Sonnabend, den 15. Juli 1922 Einzelnummer 1.20 Mk. 33. Jahrgang — Nr. 163

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 3.— Mk., auswärts 3.60 Mk. Anzeigen unter Text 8.— Mk., auswärts 9.— Mk. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 1.— Mk. Kleine Anzeigen pro Wort 3.60 Mk., das fette Wort 1.80 Mk. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141. Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Wöchentlich 6.50 Mk., monatlich 28.— Mk. vierteljährlich 84.— Mark.

S. P. D. und U. S. P. in Arbeitsgemeinschaft!

Eine Arbeitsgemeinschaft beider sozialdemokratischen Fraktionen im Reichstag!

Angesichts der Schwierigkeiten, die sich bei der Verabschiedung der republikanischen Schutzgesetze sowie der Lösung der Regierungsfrage ergeben haben, hat sich der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an die Reichstagsfraktion der Unabhängigen Sozialdemokratie mit dem Vorschlag gewandt, eine Arbeitsgemeinschaft der beiden Fraktionen zu schaffen.

Der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft mit der Fraktion der USP. wurde fast einstimmig gefaßt. Auch innerhalb der unabhängigen Reichstagsfraktion wurde der Vorschlag des sozialdemokratischen Fraktionsvorstandes mit erheblicher Mehrheit angenommen.

* * *

Unter dem Druck der Verhältnisse hatte sich die Zusammenarbeit zwischen den beiden Fraktionen notwendig gemacht. Die Sozialdemokratie, der so oft der Vorwurf gemacht wurde, keinen Willen zur Einigung zu besitzen, übernahm in dieser kritischen Situation die Führung. Sie vergaß, was gewesen und trat an die Unabhängigen mit dem Vorschlage gemeinsamer Aktionen und Beschlüsse heran.

Der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bedeutet einen Damm gegen den beabsichtigten Bürgerblock und eine Annäherung an das erstrebte Ziel der Linkskoalition. Alle Verantwortung lastet jetzt abermals auf den bürgerlichen Parteien. Der Angriff der Bürgerlichen auf die Unabhängigen war zugleich ein Angriff gegen die Sozialdemokratie. Er ist durch die Bildung der Arbeitsgemeinschaft abgewehrt worden.

Bereits heute vormittag treten die Vorstände der beiden Fraktionen zu gemeinsamen Beratungen zusammen. Sie beabsichtigen zunächst, sich vor allem über das gemeinsame Handeln der kommenden Tage schlüssig zu werden und geschlossen gegen die bürgerlichen Parteien aufzutreten. Vielleicht erbringt schon der heutige Tag den ersten praktischen Beweis für die Stärke der deutschen Arbeiterschaft, wenn sie einig ist, gemeinsam marschiert und gemeinsam handelt.

* * *

Der „Vorwärts" schreibt zu dem Beschluß der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft unter dem Titel: „Der Weg zur Einigung!": „Die beiden sozialdemokratischen Fraktionen haben durch ihren Zusammenschluß zur Arbeitsgemeinschaft eine Tat vollbracht, die von geschichtlicher Bedeutung ist und die bei den Massen des werktätigen Volkes freudigste Zustimmung finden wird. Möge in Zukunft für beide vom einstmals getrennten, jetzt wieder zusammenstrebenden Flügel der alten deutschen Sozialdemokratie die Parole gelten: „Vereint marschieren, vereint schlagen".

Auch die bürgerliche Presse erkennt die Wichtigkeit des Schrittes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen an. Das „Berliner Tageblatt" sagt zum Beispiel: „Dieser Beschluß ist geeignet, wesentlich zur Klärung der gegenwärtigen politischen Krise beizutragen."

Die „Rote Fahne", die alles begeifert, was sich auf die Einigkeit der Arbeiterschaft bezieht, verhöhnt auch den neuesten Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen.

Dennoch verkennt das kommunistische Organ nicht die Folgewirkung des Beschlusses, indem es sagt: „Eine Arbeitsgemeinschaft billigen heißt zu deutsch, sie wollen sich verschmelzen und der Bildung der Fraktion muß die Verschmelzung der Parteien automatisch in ganz kurzer Zeit folgen."

Ein mißglücktes Attentat auf Präsident Millerand.

Der Attentäter ein jugendlicher Kommunist?

Eine halbamtliche französische Meldung sagt:

Gestern wurde an der Ecke der Champs d'Elisees und der Avenue Marigny auf den Präsidenten Millerand, als er von einer Parade zurückkehrte, ein Attentat verübt. Der Angreifer feuerte drei Revolverschüsse auf den vermeintlichen Wagen Millerands ab, in dem sich jedoch nicht Millerand befand, sondern der Polizeipräsident, während Millerand in einem auf den Wagen des Polizeipräsidenten folgenden Wagen saß. Die Menge stürzte sich auf den Angreifer, der arg zugerichtet wurde, wandte sich dann dem Wagen Millerands zu und rief: „Fahren Sie nicht weiter, man hat soeben geschossen!" Millerand, der das Attentat nicht bemerkt hatte, wies an, den Weg fortzusetzen. Nachdem er bei seiner Ankunft im Elysee von dem Anschlag in Kenntnis gesetzt worden war, wurde er vom Polizeipräsidenten beglückwünscht. Der Angreifer ist Gustave Bouvet, 20 Jahre alt, Zeichner in einer Automobilfabrik, gehört der kommunistischen Partei an und ist mehrfach vorbestraft. Er erklärte bei seiner Vernehmung, er habe geschossen, um die Aufmerksamkeit auf die Lage des Proletariats zu lenken. (Die Zugehörigkeit des Attentäters zur kommunistischen Partei bedarf der Bestätigung. Red.)

Dollar 457.

Am Freitag machte am Berliner Devisenmarkte die Aufwärtsbewegung unter dem Eindrucke der französischen Antwort auf das deutsche Moratoriumsgesuch weitere Fortschritte. Man war besonders darüber enttäuscht, daß die Reparationskommission auf der Zahlung von 32 Millionen Goldmark am 15. Juli bestand. Die noch fortdauernd innerpolitische Krise wirkt ebenso im Sinne einer Befestigung der Devisen. Der Dollar erreichte zeitweise eine Höhe von 479. Amtlich notierten: Kabel Newyork 457, London 2056, Holland 18 200.

Die Deutschnationalen gegen den Oberpräsidenten Genossen Zimmer.

Die Vertretertagung des Landesverbandes Mittelschlesiens der Deutschnationalen Volkspartei hat in einer Entschließung gegen die Richtlinien des Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten Protest eingelegt, da sie über die Berliner Bestimmungen hinausgingen und jeder rechtlichen und tatsächlichen Grundlage entbehrten. Auch gegen die angeblich willkürliche Behandlung der deutschnationalen Presse wird Einspruch erhoben.

Dazu schreibt die Pressestelle beim Oberpräsidium:

Es trifft nicht zu, daß die Richtlinien des Oberpräsidenten zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten über diese hinausgehen. Sie erläutern lediglich, in welcher Weise die Verordnung für die Provinz Niederschlesien zu handhaben ist. Durch die Verordnung zum Schutze der Republik und die Verfügung des Ministers des Innern ist der Oberpräsident beauftragt, Versammlungen, Aufzüge und Kundgebungen zu verbieten, wenn die Besorgnis begründet ist, daß in ihnen Erörterungen stattfinden, die zur gesetzwidrigen Beseitigung der republikanischen Staatsreform oder zu Gewalttaten gegen Mitglieder der Regierung aufreizen, solche Handlungen billigen oder verherrlichen oder die republikanischen Einrichtungen des Staates in einer den inneren Frieden des Staates gefährdenden Weise verächtlich machen. Diese Besorgnis ist zweifellos bei der Deutschnationalen Volkspartei in der Provinz Niederschlesien begründet. Infolgedessen mußte sie unter denjenigen Vereinigungen aufgeführt werden, die unter die Verordnung fallen können. Nur auf diese Weise hat der Oberpräsident die Möglichkeit, von Fall zu Fall zu entscheiden, ob die Art der Versammlung, die Wahl der Redner oder sonstige Umstände ein Verbot der betreffenden Veranstaltung notwendig machen oder ihre Zulassung rechtfertigen.

Ebenso irrig ist die Behauptung, daß die deutschnationale Presse in der Provinz Niederschlesien willkürlich behandelt worden sei. Die Verbote deutschnationaler Zeitungen sind ausgesprochen worden, weil in ihnen Mitglieder der Regierung verleumdet oder öffentlich beschimpft worden sind. Die Freiheit der Kritiken der Regierung und an Regierungshandlungen bleibt nach wie vor gewahrt, sodaß von einer willkürlichen Behandlung der deutschnationalen Presse nicht gesprochen werden kann.

Die Saboteure der Republik im Reichsrat.

Der Nassauer Kommunallandtag sprach dem Vertreter der Provinz Hessen-Nassau im Reichsrat, dem Regierungspräsidenten von Trott zu Solz, mit großer Mehrheit ein Mißtrauensvotum wegen seiner Abstimmung gegen das Gesetz zum Schutze der Republik aus. Der Provinzialausschuß für die Provinz Hessen-Nassau wird ersucht, auch seinerseits einen entsprechenden Entschluß zu fassen. (Der niederschlesische Reichsratsvertreter stimmte ebenso wie Trott zu Solz. Er ist überdies der persönlichen Protektion des Mordhelfers Günther überführt. Red.)

Der preußische Kultusminister zu dem Verfassungsstreit in der Studentenschaft.

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Bölitz, hat, dem amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, in einem Erlaß ausgeführt:

„Mit lebhaftem Bedauern verfolge ich den Verfassungsstreit in der Deutschen Studentenschaft, der auch an den Preußischen Universitäten und Technischen Hochschulen die zu einer studentischen Selbstverwaltungsarbeit notwendige Einheit stört.

Obwohl ich schon aus der Besprechung mit Vertretern der verschiedenen Richtungen innerhalb der Deutschen Studentenschaft am 19. April d. J. den Eindruck gewonnen hatte, daß es nicht möglich sein würde, den Verfassungsstreit in Einmütigkeit aller Studentengruppen zu lösen, so hatte ich doch gehofft, daß es im Laufe des Sommersemesters gelingen würde, wenigstens die Grundlage zu künftiger gemeinsamer Arbeit wiederzufinden. Mit umso größerem Bedauern habe ich gesehen, daß auf dem vom Vorstand der Deutschen Studentenschaft einberufenen außerordentlichen Studententag in Honnef nicht alle Studentenschaften vertreten waren und daß dadurch die Möglichkeit zu einer Verständigung von vornherein ausgeschlossen war.

Wenn die einzelne Studentenschaft als die amtlich anerkannte Vertretung aller Studierenden und als verfassungsmäßiges Glied der Hochschule angesehen werden soll, so ist nicht nur Voraussetzung, daß alle reichsdeutschen Studierenden ohne jeden Unterschied vollgültige Mitglieder der Studentenschaft sind, sondern auch, daß für alle Deutsch-Oesterreicher und die Auslandsdeutschen die Möglichkeit des Eintritts in die Studentenschaft ohne Rücksicht auf Konfession und Rasse besteht. Dieser Grundsatz ist bisher schon ausdrücklich von mir wie von meinen Herren Amtsvorgängern vertreten worden. Auch die Vereinigung der einzelnen Studentenschaft mit anderen Studentenschaften der deutschen Hochschulen des deutschen Sprachgebiets zu einem Gesamtverband wird nur dann von mir gebilligt werden, wenn diese Studentenschaften nach dem gleichen Grundsatz gebildet sind.

Das Ziel, eine einheitliche Studentenschaft zu schaffen, kann nur dann erreicht werden, wenn Parteipolitik in der Verfassung und ihrer Handhabung nicht zum Ausdruck kommt.

Ich erwarte daher, daß in der Erkenntnis dieser Notwendigkeiten die Studentenschaft einsehen wird, daß durch die inneren Kämpfe die Lage unseres schon so sehr leidenden Volkes nur erschwert und verschlechtert wird. Ein Appell an das Verantwortlichkeitsgefühl sollte in Zeiten tiefer Not im Herzen jedes deutschen Studenten Widerhall finden."

Korfanty polnischer Minister-Präsident.

Staatspräsident Pilsudski droht mit Demission.

Nachdem Staats-Chef Pilsudski auf die Bildung der neuen Regierung verzichtet hat, versammelte die Hauptkommission des Sejm sich zu einer Sitzung und beschloß ihren Kandidaten zum Ministerpräsidenten zu designieren. Gewählt wurde Korfanty mit 219 gegen 206 Stimmen.

Der Staats-Chef Pilsudski richtete an den Sejmmarschall Trampczynski ein Schreiben, in dem er sagte, daß die Wahl Korfantys zum Ministerpräsidenten mit seinen Ansichten über die innere Lage des Staates im Widerspruch stehe und er sich daher gezwungen sehen werde, in kürzester Zeit sein Amt niederzulegen.

* * *

Die Wahl Korfantys bedeutet für den polnischen Staat, daß die bisherige Krise durch eine neue Zuspitzung der inneren Kämpfe abgelöst wird. Die schwache Mehrheit, die der oberschlesische Chauvinist erreicht hat, verdankt er seinen oberschlesischen Beziehungen, die durch den Abstimmungskampf und seine wirtschaftlichen Folgen (Korfanty wurde Präsident der wichtigsten Pachtgesellschaft für oberschlesische Staatsbergwerke) eine große Anzahl öffentlicher Persönlichkeiten in Abhängigkeit von ihm gebracht hat. Die „Nationale Arbeiterpartei", die bisher mit der Witosschen Bauernpartei und den Sozialisten den Kern der Linken bildete, und die ihre Zukunftshoffnungen auf Oberschlesien setzt, hat sich daher jetzt gespalten. Ein Teil ihrer bisherigen Abgeordneten hat gegen den Kandidaten des Staatschefs Sliwinsky und jetzt für Korfanty gestimmt.

Dieser gehört der führenden Chauvinistenpartei, den Nationaldemokraten, als Mitglied nicht an, vertritt aber ihre Politik und war daher schon wiederholt ihr Kandidat. Während der Staatschef Pilsudski die Feinde der Unabhängigkeit Polens in den Russen, gleich welchen Regimes, fürchtet und eine Verständigung mit den Minderheitsnationalitäten anstrebte, ist Korfanty der Mann des Kampfes gegen den Westen, vor allem gegen die Deutschen, und der Vertreter einer rücksichtslosen Polonisierungspolitik. Er ist es gewesen, der vor dem Kriege die Methode der nationalistischen Massenagitation innerhalb der polnisch-nationalen Bewegung im damaligen Deutschen Reich der friedlichen Methode nationalen Wettkampfes im Wirtschaftsleben entgegengestellt hat. Wie wenig er dabei formales Recht, besonders auch Völkerrecht achtet, hat seine Führung der polnischen Aufstände in Oberschlesien gezeigt, zu der er sich offen bekannt hat, während die damalige polnische Regierung davon abrücken mußte. Auch Engländer, Italiener und sogar Franzosen, die nicht gerade Le Rond hießen, haben die Folgen dieser rücksichtslosen chauvinistischen Hetze zu spüren bekommen. Korfantys Ruf im westeuropäischen Auslande ist daher der eines rücksichtslosen Katastrophenpolitikers, der den polnischen Erfolg in Oberschlesien eher gefährdet als erreicht hat. Da Korfanty seine Ministerpräsidentschaft mit Erklärungen begonnen hat, daß er den Landtag wegen der Parteispannung in Ferien schicken wolle, ohne Neuwahlen auszuschreiben, kommt die Aussicht auf innere Kämpfe dazu, so daß der polnische Kredit durch diesen Ministerpräsidenten nicht gerade gehoben werden wird. Um dieser Wirkung seiner Wahl vorzubeugen, hat Korfanty daher vorher diesmal wie gewöhnlich einige beruhigende Erklärungen über seine Neigung zu Kompromissen, seine Abneigung gegen den Antisemitismus, den aber seine nächsten Angehörigen in Kattowitz gerade praktisch in einem Pogrom betätigt haben, und sogar über die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Einigung mit Deutschland abgegeben. Wir haben alle Ursache, diesen schönen Worten zu mißtrauen. Aber wie die deutsche Politik Herrn Poincaré jede Möglichkeit genommen hat, seine Drohungen mit neuen Repressalien wahrzumachen indem sie nach seiner Wahl genau so korrekt den Erfüllungsversuch gegenüber dem Friedensvertrag fortsetzte wie vorher und dadurch Poincaré den Gegenbeweis gegen die Erfüllungsmöglichkeit selbst durchführen ließ, so werden wir Deutschen auch die Regierung Korfanty mit der größten Korrektheit behandeln müssen. Die Torheit der Selbstschutzpolitik im vorigen Maiaufstand, Korfantys schweres Unrecht, das vor aller Welt offen dalag, durch allerlei kleines deutsches Gegenunrecht vertuschen zu helfen, hat uns zu schwere Opfer gekostet, als daß wir es noch einmal wiederholen dürften.

—m.

Eine Geßler-Vorlage und ein Wuchergesetz im Reichstag.

Der Gesetzentwurf über die

Schaffung eines Freihafens im Kieler Hafen

wird nach längerer Aussprache, in der die Abgg. **Engerstedt** (Soz.) und **Dittmann** (U.S.) ihre Zustimmung zu dem Gesetzentwurf erklären, in allen drei Lesungen angenommen.

Zur Beratung gelangt dann das Gesetz über Maßnahmen gegen

die wirtschaftliche Notlage der Presse.

Die Vorlage geht ohne Erörterung an den Volkswirtschaftlichen Ausschuß.

Es folgt die erste Beratung des

Entwurfs eines Disziplinargesetzes für die Wehrmacht.

Der Entwurf sieht die Errichtung besonderer Disziplinarkammern für bestimmte militärische Vergehen vor, wodurch eine Beschleunigung in der Erledigung dieser Fälle herbeigeführt werden soll.

Abg. **Hünlich** (Soz.):

Wir sehen in diesem Gesetzentwurf den wohlberechneten Plan, die beseitigte Militärgerichtsbarkeit in ihren Grundzügen wieder einzuführen. Würde der Entwurf in der vorliegenden Fassung Gesetz, dann würde es nur noch eine Frage der Zeit sein, wann ein gründlicher Ausbau der früheren Militärstrafgerichtsbarkeit wieder erfolgt. Den Freunden des Gesetzentwurfes erklären wir, daß die äußerlich sehr harmlos aussehende Sache nur der Anfang einer Entwicklung ist, die sich schon vor Monaten hier ankündigte. Man wird dem Reichswehrminister zustimmen müssen, wenn er auf die Mängel hinweist, die darin liegen, daß die bürgerliche Gerichtsbarkeit viel zu langsam arbeitet und daß sich daraus für den militärischen Dienst nicht unerhebliche Schwierigkeiten ergeben. Der Gesetzentwurf führt aber keineswegs zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten. Diese können nur durch eine Beschleunigung des Verfahrens vor den zivilen Gerichten abgestellt werden. Die vorgesehene Art der Zusammensetzung der Disziplinarkammern zeigt die Absicht, alle militärischen Straffälle wieder in der alten Abgeschlossenheit zur Aburteilung zu bringen. Ferner soll bei allen Dingen, über die die Militärs uneingeschränkt herrschen wollen, keine zivile Stelle mehr über die Kasernenmauer blicken dürfen. Wenn erst wieder der Begriff der Beschwerdeführung wider besseres Wissen im alten Sinne eingeführt ist, wird das ganze Beschwerderecht des Soldaten in der Praxis des täglichen Dienstes wieder der alte Tort sein. Für die Hauptverhandlung vor den Kammern, die grundsätzlich öffentlich sein soll, sind Bestimmungen getroffen, wonach ganz beliebig auf Antrag des Beschuldigten, des Anklagevertreters oder von Amtswegen die Oeffentlichkeit ausgeschlossen oder auf bestimmte Personen beschränkt werden kann. Das heißt also, daß, sobald ein Offizier vor den Kammern steht, die Oeffentlichkeit, wie das ja stets üblich war, aus dienstlichen Gründen ausgeschlossen wird. Wenn dieser Entwurf Gesetz wird,

verlieren die Unteroffiziere und Soldaten die Möglichkeit, sich in Fragen der Unwürdigkeit und damit der Entlassung aus der Wehrmacht an den Wehrminister zu wenden und seine Entscheidung anzurufen.

Unter einem fortschrittlichen Mäntelchen verbirgt sich ein Stück Reaktion schlimmster Art. Man kann nur bedauern, daß man es wagt, dem ersten Reichstag der deutschen Republik mit solchen Zumutungen zu kommen. Die Sozialdemokratie wird sich der Wiedereinführung der Militärgerichtsbarkeit aufs energischste widersetzen und dem Gesetzentwurf in seiner jetzigen Gestalt niemals zustimmen. (Lebh. Beifall b. d. Soz.).

Abg. **Thomas** (Komm.) lehnt die Vorlage ab. Wenn sie Gesetz wird, werde Kaiser Wilhelm II. wieder in die Kasernen einziehen.

Ein **Vertreter des Reichswehrministers** gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Bedenken der Vorredner im Ausschuß beseitigt werden mögen.

Abg. **v. Gallwitz** (Dn.) empfiehlt die Vorlage als einen Fortschritt gegenüber den früheren Zuständen.

Danach wird der Entwurf dem Ausschuß für Militärgerichtsbarkeit überwiesen.

Es folgt nunmehr die Abstimmung über den

Einspruch des Reichsrats
betr. die Teuerungsmaßnahmen für Militärrentner.

Der Gesetzentwurf wird in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen.

Hierauf folgte die zweite Beratung des Entwurfs zur

Aenderung der Bestimmungen gegen Preistreiberei, Schleichhandel und verbotene Ausfuhr.

Reichsjustizminister Dr. **Radbruch** wendet sich gegen die Anträge der bürgerlichen Koalitionsparteien und der Deutschen Volkspartei, die weitere Milderungen der Bestimmungen verlangen. Die Begründung, daß der reelle Kaufmann gegen ungerechte Verfolgung geschützt werden müsse, sei nicht von der Hand zu weisen, aber bei der Rechtsprechung werde schon jetzt die Marktlage, die Geldentwertung und die Kosten der Wiederanschaffung berücksichtigt. Dieses Ergebnis in gesetzgeberische Formen zu pressen, sei nicht empfehlenswert. Ebenso sei es fast undurchführbar, den Begriff des übermäßigen Gewinns in eine juristische Form zu bringen. — Der Minister empfiehlt eine Ausschuß-Entschließung die eine Erleichterung des Wiederaufnahmeverfahrens, die verstärkte Heranziehung von Sachverständigen und Maßnahmen gegen die Preistreiberei der Kartelle und Syndikate verlangt.

Abg. **Hammer** (Dnt.) fordert eine Verschärfung der Wucherbestimmungen, durch die der übermäßige Preis hart verfolgt werde.

Abg. **Sinkovich** (Dem.) empfiehlt einen gemeinsamen Antrag der Demokraten, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei, der die Feststellung verlangt, daß der Preis keinen übermäßigen Gewinn enthält, wenn er der Marktlage entspricht und Höchstpreise oder amtlich festgesetzte Marktpreise eingehalten werden, sofern nicht eine vorübergehende Not-Marktlage geschaffen ist. Als Grundlage für eine zulässige Preisstellung soll der Wiederbeschaffungspreis mit den nachweisbaren Geschäftskosten als Grundlage dienen.

Abg. **Kraetzig** (Soz.):

Die Annahme dieses Antrages würde jeden Schutz der Konsumenten unmöglich machen. Sie würde einen Zustand herbeiführen, der schlechterdings für alle Lohn- und Gehaltsempfänger unerträglich wäre; denn das ganze Risiko der Unternehmer soll auf die Verbraucher abgewälzt werden. Der Gesetzentwurf bedeutet nur einen schwachen Versuch, dem Preiswucher entgegenzutreten. Die in der Verordnung vorgesehenen Merkmale für den Begriff des Wuchers sind sehr reformbedürftig, aber der Antrag geht weit über das erforderliche Maß hinaus. Offenbar geht die ganze Aktion vom Großhandel aus, der unerfüllbare Forderungen stellt. Wir sind der Ansicht, daß jeder Kaufmann darnach trachten muß, den Preis der Ware möglichst zu drücken, daß er sowohl im allgemeinen wie im eigenen Interesse dem hemmungslosen Hinauftreiben der Preise Widerstand entgegensetzen muß. Wenn das Fordern des Wiederanschaffungspreises keinen Preiswucher darstellen soll, dann wäre auch das Zurückhalten der Ware nicht strafbar.

Eine große Gefahr sind

die Kartelle,

die auf die Beseitigung jeder Konkurrenz hinarbeiten und damit die Preise hochtreiben. Wir werden darüber wachen, daß die Regierung die Entscheidung des Ausschusses inbezug auf die Kartelle nicht unbeachtet läßt und daß uns möglichst bald ein entsprechender Gesetzentwurf vorgelegt wird. Wir müssen verlangen, daß die Kartelle verpflichtet werden, ihre Beschlüsse öffentlich bekanntzumachen und daß Kommissare des Reiches an ihren Sitzungen teilnehmen.

Die Abgg. **Cuno** und **Korthaus** unterstützen den Antrag **Sinkovich.**

Abg. **Unterleitner** (US.) stimmt dem Gesetzentwurf und den Ausschuß-Entschließungen unter Ablehnung der Zusatzentschließung der bürgerlichen Parteien zu.

Abg. **Dr. Herzfeld** (Komm.): Wenn die Regierung die Ausschußentschließungen befolgt, dann kann die Rechtsprechung dem Wucher noch viel weniger zu Leibe gehen, als jetzt. Wirksam bekämpft werden kann er nur durch die Arbeiterschaft selbst.

Reichswirtschaftsminister **Schmidt:**

Die Regierung ist nicht geneigt, irgendwelche Erleichterungen zu gewähren, die geeignet sind, dem Wucher die Wege zu ebnen. Das wäre gerade in der jetzigen Zeit nicht zu verantworten. Zu bedauern ist, daß die Redner, die über eine ungerechte Behandlung der Geschäftsleute durch die Wuchergerichte geklagt haben, kein Wort übrig hatten für die schwierige Lage der Verbraucher.

Wenn Klagen berechtigt sind, dann sind sie es auf der Seite der Verbraucher.

(Sehr richtig! links). Wer den Marktpreis verlangt, sorgt dafür, daß in wenigen Wochen die Preise um 100% in die Höhe gehen. Dazu kann die Regierung die Hand nicht bieten, und ich bin der Allerletzte, der derartigen Wünschen Rechnung tragen würde.

Mögen die großen Gesellschaften ihre Gewinne nicht ausschütten, dann haben wir das erforderliche Betriebskapital.

Sie sollten ihre Aktionäre nicht mit Dividenden vollstopfen, sondern das Geld für künftige, ungünstige Konjunkturen zurückhalten. Gerade diejenigen, die darüber klagen, daß sie zu scharf angefaßt werden, müßten noch schärfer angefaßt werden. (Lebhafter Beif. links. Zuruf rechts: Das ist der Minister! Gegenruf des Ministers Schmidt: Jawohl, das ist der Minister!)

Der Gesetzentwurf über die öffentliche Bekanntmachung gegen Preistreibereien sowie der Gesetzentwurf zur Veränderung der Verordnung über Sondergerichte gegen Schleichhandel und Preistreiberei wird in zweiter Lesung angenommen.

Wie das „Berliner Tageblatt" seinen Geßler schützt.

Das „Berliner Tageblatt", dessen Freitag-Abendausgabe sich im wesentlichen durch großen Unsinn auszeichnet, stellt die Behauptung auf, der Abgeordnete Genosse Vogel habe im Reichstag während der letzten Militär-Debatte von einem kappfreundlichen Erlaß des Kapitänleutnants v. Löwenfeld gesprochen, sei jedoch dem Wunsche des Reichswehrministers um Ueberlassung des Originalbefehls nicht nachgekommen. Dadurch wäre die Nichtexistenz des kappfreundlichen Erlasses erwiesen. Tatsächlich hat der Abg. Genosse Vogel dem Reichskanzler die ihm zur Verfügung stehenden Unterlagen, darunter einen Abdruck des Befehls, zur Verfügung gestellt. Weiter behauptet das genannte Blatt, daß sich die demokratische Reichstagsfraktion um Ueberlassung des Materials an die Fraktion der Sozialdemokraten gewandt habe, ohne daß dem entsprochen worden wäre, da sich Vogel nur auf die Meldung eines schleswig-holsteinischen Blattes habe berufen können. Richtig ist, daß Genosse Vogel dem Abg. Petersen nach Schluß seiner Rede erklärte, die Zeitung (Vogel besaß hiervon nur ein Exemplar), in der der wörtliche Befehl gestanden habe, dem Reichskanzler übergeben zu haben und deshalb nicht in der Lage sei, vorläufig ein weiteres Exemplar der Zeitung zu übermitteln. Inzwischen ist die von Vogel angeforderte Zeitung eingetroffen und dem Abg. Petersen sofort übermittelt worden.

Die Antwort des Kommunisten Anatole France an Gorki.

10. Juli 1922.

Lieber Bürger Gorki!

Es tut mir sehr leid, daß ich nicht genügend über die wichtige Angelegenheit unterrichtet bin, von der Sie mir schreiben, und ferner, daß ich nicht imstande war, an der Hand von Dokumenten dem Rechtsstreit der Parteien in dem gegenwärtig in Moskau stattfindenden Prozeß der Sozialrevolutionäre folgen zu können.

Ebenso wie Sie, meine ich jedoch, daß die Angeklagten in diesem Prozeß aufrichtig die Sache der Befreiung des russischen Volkes verfolgt haben. Ebenso wie Sie glaube ich, daß ihre Verurteilung eine unheilvolle Wirkung auf die Geschicke der Sowjetrepublik ausüben würde. Von ganzem Herzen schließe ich mich, mein lieber Gorki, Ihrem Aufrufe an die Sowjet-Regierung an. Wie ich höre, soll sogar ein Mitglied dieser Regierung angeblich die Stellung des Staatsanwalts in diesem Prozeß bekleiden.

Mit brüderlichem Gruß

Anatole France.

(Der greise französische Dichter ist bekanntlich vor einiger Zeit unter dem Eindruck des Krieges Kommunist geworden. Die K. P. D. tat sehr stolz darauf und mit Recht. Wird sie sich auch diesen Brief hinter den Spiegel stecken? Red.)

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Flucht aus der Mark. — Spekulation auf dem Effektenmarkt. — Antrag auf Stundung der Reparationsleistungen. — Was muß zur Festigung der Mark geschehen? — Goldflucht nach dem Ausland. — Auf dem Warenmarkt starke Preiserhöhungen.

Die Valutakatastrophe löst in unserem Volke eine sorgenvolle pessimistische Stimmung aus. Das Vertrauen zu unserer Währung schwindet in kapitalistischen Kreisen, und es vollzieht sich wieder jene Flucht aus der Mark, die sich bekundet in dem Begehren, Anlage zu finden in den Industrieaktien und ausländischen Werten. Die ausländischen Anleihen sind der Devisenbewegung fast im gleichen Tempo gefolgt; sie stehen gegenwärtig rund um ⅓ höher als am Ende des vorigen Monats. Auch die deutschen Industriepapiere zeigen eine schnelle Aufwärtsbewegung; sie sind im Durchschnitt ungefähr um 1/7 höher im Kurs als in der Woche voraus. Anscheinend setzt wieder am Effektenmarkt eine wilde Spekulation ein, die von dem weiteren Sinken der Mark Vorteil erhofft.

Die Lage gestaltet sich überaus ungünstig, da auch die inneren politischen Vorgänge nicht gerade zur Besserung des Markkurses beitragen können. Um dem finanziellen Druck zu entgehen, hat die Regierung zunächst der Reparationskommission mitgeteilt, daß es ihr nicht möglich ist, die Restsummen an Barzahlung, die für die nächsten Monate gefordert werden, zu leisten.

Als im vorigen Jahre uns das Londoner Ultimatum eine Jahresleistung von rund 3 Milliarden Goldmark auferlegte, mußte mit ziemlicher Gewißheit angenommen werden, daß diese Anforderungen nicht erfüllt werden konnten. Wenn trotzdem damals die Begleichung einer solchen Schuld nicht kurzer Hand abgelehnt wurde, so geschah es aus politischen Gründen, die es geboten erscheinen ließen, den Zwangsmaßnahmen, die Deutschland angedroht wurden, zu entgehen. Die Besetzung des Ruhrgebiets, die von Frankreich mit großem Nachdruck betrieben wurde, hätte uns vor eine noch viel schwerere Finanzkrise gestellt, als wir sie in der Zeit durchzumachen hatten. Hinzu kam, daß wir ein richtiges deutsches Wirtschaftsgebiet verloren hätten und damit die Stütze unserer industriellen Entwicklung. In diesem Jahre ist dann durch die Vorstellung der deutschen Regierung, daß die in London festgesetzte Zahlung nicht erfüllt werden kann, aufs neue die Reparationslast so festgesetzt worden, daß neben einer Sachlieferung an die Ententestaaten im jährlichen Betrage von 1450 Millionen 720 Millionen in Gold bar geleistet werden sollten. Daneben

---

Zölibat.

Roman von Joh. Ferch.

33] (Nachdruck verboten.)

„Das ist nicht so." Der Kooperator bemühte sich zu entgegnen, ohne einen Glaubensstreit zu entfachen. „Daß die Ehe unlösbar sein soll, beruht auf christlichen Religionsgrundsätzen."

„Weil Jesus in der Bergpredigt die Trennung der Ehe verurteilte. Ich weiß es, Hochwürden, ich habe mich einige Zeit dafür interessiert."

„Ja, als er vom Ehebruch spricht und dem die Verdammnis kündet, der sich vom Weibe scheidet oder eine Geschiedene heiratet."

Der Lehrer nickte, setzte eifrig hinzu:

„Ja. Das Evangelium Matthäus vermittelt uns diese Stelle. Aber die Evangelien gelten — ich spreche das vielen erschienenen Büchern nach — heute nicht mehr als unanfechtbar, abgesehen von der Verschiedenartigkeit der Uebersetzungen. Daß man sich nur der Hurerei, wie die Kirchenväter sich so sittlich ausdrücken, wegen scheiden lassen will, ist derart brutal und empfindungslähmend, daß es gegen den Geist Christi freveln hieße, wollte man an diesen Ausspruch glauben. Daß er überdies als ein Weiblicher in derartigen Dingen richtunggebend sprechen wollte, ist nicht anzunehmen. Denn es würde der Vorwurf des Mangels an Verständnis berechtigt sein."

Der Kooperator erwiderte nicht. Er zog es vor, in derartigen Dingen, in denen er zum Teil auf der Seite der Gegner stand, nicht durch heuchelnde Worte zu praktizieren. Er traf hier wieder auf ein Gebiet, das dem menschlichen Glück Hürden errichtete und namenloses Leid verursachte. Und, wie beim Zölibat, keine Erhaltungsgründe der Kirche, keine sittlichen Ursachen. Stets nur die Verteidigung der Tradition, die Starre, die nichts anderes war, als die pathologische Furcht, das Abtragen einer Säule könnte den ganzen Bau zusammenstürzen lassen. Eine Verstiegenheit, die Menschenleiber in der Sühneopferung zum Opfer forderte. Und die Millionen, deren lebendiges Empfinden lähmt, diesem Moloch, der die Liebe des Glaubens falsch deutete, Beifall zu. Sie beugten sich und trugen in einer Ekstase, die ihr Selbstverständnis war, ihr Joch schaffte weiter von einem Jahrhundert zu das andere.

Die Kirche konnte auch Mächtigen der Erde gegenüber unerbittlich sein. Erb wußte es besser. Sie verweigerte Heinrich VIII. von England die Lösung der Ehe, das Sakrament verteidigend gegen einen Fürsten, der im Machtwahn vergaß, seine Würde nur von Gottes Gnaden verliehen zu erhalten. Wie leicht dünkte es der Kirche, das englische Volk gleich dem deutschen von seinem Fürsten zu trennen und an diesem ein Exempel zu errichten. Nicht ein Dogmenfall war es, sondern ein Kraftmessen zwischen weltlicher und kirchlicher Macht. Daß diese hierbei unterlag und Heinrich VIII sich selbst zum Felsen erhob, auf dem eine neue Kirche erstand, lag außer dem Denkbereich Roms. Als es zur Erkenntnis des Mißlingens eines überschlauen Schachzuges kam, war es zu spät. Aber aus der Niederlage, die einen schmerzlichen Verlust brachte, gewann die Kirche neue Kraft. Sie konnte nun die Gegner besiegen, die ihr Nachgiebigkeit gegenüber den Gekrönten vorwarfen. Immer wieder wurde der verfehlte Schachzug zum Zeugnis der Dogmenfestigkeit angerufen.

In die Betrachtungen des Priesters scholl die zürnende Stimme Königs.

„Wenn heute noch Richter, gesetzt oder eigentlich gezwungen durch die kirchliche Beeinflussung der kanonischen Rechte, Menschen zwingen, in einer unerträglich gewordenen Ehe weiter zu leben, so zeugt dies von einer Gewalt des Mittelalters, die entsetzlich wirkt. Fremde Menschen, die gesetzestechnisch an der Hand des Kirchenrechtes die Existenzbedingungen der Ehe prüfen! Das sind die Resultate der religiösen sittlichen Ehe, die freie Menschen unter der Zeremonie zu Höcigen wandelt."

Der Kooperator lächelte bitter. „Die Kirche hatte es immer verstanden, sich für und gegen die Ehe der Unterstützung der weltlichen Macht zu versichern. Als Gregor das Zölibat befahl, zertrümmerte er zehntausende Ehen. Durfte die große Liebe zu allen, wie Jesus sie lehrte, Tränenströme zum Fließen bringen, ohne sich selbst zu gefährden?

„Was Gott zusammenfügte, soll der Mensch nicht scheiden! Das war Ketzerei, was sich anmaßte, das göttliche Wort durch eine päpstliche Bulle zu zertrümmern. Es war eine Entwertung des Sakraments der Ehe. Man zerriß zehntausende gültig geschlossener Ehen durch das Machtgebot des menschlichen Wortes. Nicht Gottes, denn Geist ist Seele, Empfinden, Menschlichkeit. Das geheiligte Sakrament wurde zum Instrument der Kirche, der ihr gehorchte nach ihrem Willen, nicht [illegible]

„Aber nicht er allein dachte dies, ohne vor diesem Gedanken der Auflehnung zu zittern. Nein, Hunderttausende mußten so denken, wenn sie an die Unterjochung der Ehe und der Stellung der Kirche zu ihr herantraten. Ebenso wie an die des Zölibats. Beide trugen die gleichen Gewaltzüge, erzwungen in talwärtsführenden Perioden der menschlichen Entwicklung, die aber in der steten Aenderung wieder der Erhebung wichen.

Erb verließ den Lehrer, den er vergebens zu einer Aussprache über Hella Haller lockte. Dessen flüchtige Antworten zerstreuten das Mißtrauen des Forschenden und der Kooperator konnte sich beruhigt und stark zu der Baumeistersfrau begeben, die ihn abermals eingeladen hatte.

Er betrat ihr Haus nur mit Widerwillen, wie er auch ihrer öffentlichen Begönnerung widerstrebte, welcher der Baumeister, den er bei den erzwungenen häufigen Besuchen nur selten antraf, mit einem gleichgültigen Lächeln zustimmte.

Der Kooperator wußte von dem Klatsch, der, wie es schien, von Jenny Kleinert gefördert wurde. Es blieb für Erb unzweifelhaft, daß dies in ihrem Plan lag, um ihn desto mehr zu ihr zu zwingen. Und er faßte den Entschluß, bei irgend einer Gelegenheit diesen Einfluß zu brechen, wenn er auch damit dem Wunsche des Vorgesetzten entgegenhandelte.

Erb traf Jenny Kleinert in einem ihm noch nicht gezeigten, gewagten Dekolleté, in dem sie für Sekunden seine Sinne reizte. Kein Ausdruck seines Antlitzes entging ihr, da sie ihn zum Fenster bat, wo sie sich niederließen.

„Hochwürden, ich beginne mich vor Ihnen zu fürchten. Wissen Sie, daß Sie heute sogar in einem Traum mitwirkten, und zwar als Hauptakteur? Das Köstlichste dabei war, daß Sie mir willenlos ausgeliefert waren."

Erb schlürfte gleichgültig den Kaffee, sein Antlitz umkleidete sich mit eisiger Zurückhaltung. Sie empfand instinktiv, wie er sich in dem Schweigen von ihr zurückzog. Sich in die Lippen beißend, griff sie nach der Schale. Eine tiefe Zornesfalte grub sich über den dichten Brauen in die glatte weiße Stirne. Die offene absichtliche Kälte des Priesters reizte sie, ohne sie jedoch zu einem unüberlegten Worte hinzureißen.

Schmollend sagte sie:

„Es interessiert Sie gar nicht, Hochwürden, welcher Traum . ."

Der Kooperator erwiderte ruhig:

„Träume sind wie das Denken das eigene Reich, in das wir niemandem gern Einblick gewähren, besonders dem anderen Geschlechte gegenüber."

(Fortsetzung folgt.)

mußten wir noch 378 Millionen Mark im sogenannten Ausgleichsverfahren zahlen. Es sind das die Gelder, die herausgezahlt werden mußten für den enteigneten Besitz der Ausländer. Diese Festsetzung beruht, wie bekannt, auf den Beschlüssen in Cannes, die von Vertretern der alliierten Staaten gefaßt wurden. Wenn somit auch die Leistungen für Deutschland erheblich herabgesetzt wurden, so steigert sie sich doch ganz automatisch durch den sinkenden Kurs der Mark, denn wir müssen bei der Bewertung solcher Leistungen berücksichtigen, daß wir die Summen in Mark aufbringen müssen und sie danach zu bewerten haben. Als Restsumme haben wir in diesem Jahre in bar 320 Millionen Goldmark zu leisten; hierzu kommen noch 150 Millionen Goldmark aus dem Ausgleichsverfahren, so daß eine Anforderung in Frage steht, die bei dem gegenwärtigen Stand unserer Valuta nicht zu leisten ist. Es scheint mittlerweile der Gegenseite immer klarer zu werden, daß wir unter ihrem Druck immer tiefer sinken und dann keine Aussicht für die Entente besteht, die Zahlungen zu erlangen, die von uns erpreßt werden sollen. Ohne eine langfristige Stundung der Reparationsleistungen ist nicht daran zu denken, daß sich der Kurs der Mark hebt und die schweren inneren Erschütterungen unserer Volkswirtschaft vermieden werden. Selbst für den Fall, daß man in Frankreich unsere Lage nicht so bewertet und keine genügende Konzession macht, kann die Regierung kaum anders verfahren als rund heraus zu erklären, daß es ihr unmöglich ist, die Verantwortung zu übernehmen, durch unbillige Anforderungen die Zerrüttung der Finanzverhältnisse in Deutschland zu betreiben.

Anscheinend kommt man in Frankreich auch zur Einsicht, denn auch der französische Frank wird mit in den Strudel der Entwertung hineingezogen. Der Stand der Mark übt auch auf die französische Währung einen Einfluß aus.

Der französischen Regierung kann der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie durch ihr Verhalten beim Zustandekommen einer ausländischen Anleihe dazu beigetragen hat, daß sich die Situation in der Weise verschärft hat. Auch bei einer Stundung der Reparationsleistungen, die unbedingt eintreten muß, werden wir zur Ordnung unserer Finanzen eine ausländische Anleihe nicht entbehren können; sie muß uns die Erleichterung bringen, die wir für die nächsten Jahre gebrauchen. Die deutsche Regierung wird deshalb versuchen müssen, die Verhandlungen aufzunehmen, um eine ausländische Anleihe flüssig zu machen. Damit wäre ein Teil der Forderungen der Entente abzulösen, damit die Belastung im deutschen Etat verschwindet und die innere Ordnung der Finanzen hergestellt werden kann. Die Lösung dieser Aufgabe muß unmittelbar erfolgen, wenn wir noch den vollständigen finanziellen Bruch verhindern wollen. Er ist zu verhindern, wenn wir in der hier bezeichneten Weise verfahren.

Sobald unter dieser Einwirkung die Mark zur Ruhe kommt und ein Kurs, der zur Besserung der Mark einsetzt, die notwendige Erleichterung schafft, wird es sich empfehlen, der Frage einer Goldanleihe näher zu treten. Darunter wäre zu verstehen, daß eine Anleihe aufgelegt wird, die in Papiermark verzinst wird unter Anlehnung an den Kurs der Mark zum englischen Pfund. Bessert sich die Mark, so würde der Zinsbetrag auch automatisch heruntergehen, bei einer Verschlechterung sich erhöhen. Eine solche Anleihe bietet für das Anlage suchende Kapital gewisse Vorteile; die Verzinsung paßt sich dem Wert der Mark vollständig an und damit würde der Anreiz, in ausländischen Werten Kapital anzulegen, zurückgehen. Für diese Anleihe müßte eine Sicherung gegeben werden durch eine Zinsgarantie der Reichsbank oder in Verbindung mit den Privatbanken. Die Anleihe würde auch das nach dem Ausland geflüchtete Kapital zu einem Teil wieder nach Deutschland zurückführen, zumal Vergünstigungen geboten werden, die dem entsprechen, was die Anlage in fremder Währung bietet. Auch für die kleineren Sparer im Inland würde sehr bald ein solches Papier begehrt werden. Die Regierung kann zu einer solchen Anleihe nur dann greifen, wenn sie die Sicherheit hat, daß die Mark nicht abermals im Kurs stark entwertet wird, weil sonst der Zinsendienst sehr stark anwachsen würde.

Neben diesen Finanztransaktionen empfiehlt es sich, die kurzfristigen Schatzanweisungen, die die Regierung herausgibt, mit gewissen Vergünstigungen auszustatten, damit sie für das Sparkapital mehr als Anlage gesucht werden, als es gegenwärtig geschieht. Es wird sich hier empfehlen, bei den Schatzanweisungen von der Kapitalertragsteuer, die vom Zinsenbetrag erhoben wird, Abstand zu nehmen. Geschieht das, so werden die Schatzanweisungen mehr Eingang im Publikum finden. Gegenwärtig vollzieht sich im Geldverkehr ein sehr starker Rücklauf der Schatzanweisungen zur Reichsbank, und damit ist die Reichsbank genötigt, um diese Schatzanweisungen einzulösen, in erheblichem Umfange neue Noten herauszugeben. Wir haben aber ein Interesse daran, aus der Notenpresse herauszukommen.

Wie mitgeteilt wird, plant die Regierung die Herausgabe von Schatzanweisungen mit einer Lauffrist von 3 Jahren und mit einer Verzinsung von 6 Prozent. Mit einem solchen Papier dürfte sie wenig Glück haben. Die Zinsrate von 6 Prozent genügt nicht, da leicht bessere Anlagen möglich sind. Die kurzfristigen Schatzanweisungen haben ihren Vorzug, weil sie leicht rediskontiert werden können, also dem Inhaber die Möglichkeit geben, schnell und ohne Mühe das Papier in Geld umzusetzen.

Sicherlich tragen die großen Bestände von Papiermark im Auslande nicht unwesentlich zur Verschlechterung unserer Valuta bei. Man schätzt gegenwärtig die im Ausland befindlichen Mengen an Papiermark einschließlich der Guthaben von Ausländern auf rund 130 Milliarden Mark, und zwar 30 Milliarden deutsche Banknoten im Ausland, 35 Milliarden Bankguthaben, die Ausländer in Deutschland festgelegt haben, 30 Milliarden Warenkredite, die Ausländer an deutsche Firmen gewährten und 35 Milliarden deutsche Wertpapiere, die im ausländischen Besitz sind. Diese Riesenbeträge beeinflussen natürlich unseren Geldmarkt in sehr unangenehmer Weise.

Suchen wir die Währung nicht zu retten vor dem Verfall, dann muß der innere Markt jeden Halts beraubt werden. Machen wir uns klar, wie der Stand des Dollars auf unsere Preisfrage von Einfluß ist. Nur einige Beispiele mögen genügen:

Die Getreidepreise sind durch den hohen Stand des Dollars enorm in die Höhe gegangen. Wir verzeichneten im Laufe der vorigen Woche einen Getreidepreis von 19 000 Mk. die Tonne, der unser Brotversorgungsprogramm schwer in Gefahr bringt. Die Reichsgetreidestelle, die neben der Zwangsabgabe von Getreide zum Preise von 6900 Mk. die Tonne ausländisches Getreide zur Deckung des Bedarfs zukaufen muß, hat einen Abgabepreis von 11 000 Mk. für die Tonne festgesetzt. Es ist das ein Durchschnittspreis, um die Differenz zwischen inländischem und ausländischem Getreide auszugleichen. Bleibt der Getreidepreis auf der Höhe oder erfährt er eine weitere Steigerung durch das Fallen der Mark, so ist der Ansatz von 11 000 Mk., den die Reichsgetreidestelle nimmt, viel zu gering. Sie wird ihr Geschäft mit großen Verlusten abschließen müssen. Das Beispiel zeigt uns, wie stark der Einfluß des Dollars auf unsere innere Preislage ist und wie keine Maßnahme uns von dieser Preisentwicklung auf dem Markte retten kann, wenn nicht die Besserung des Markkurses eintritt.

In einigen anderen Lebensmitteln gestaltet sich die Lage ähnlich. Für die Herstellung von Margarine sind Oele notwendig, die wir nur vom Ausland beziehen können. Je nach der Preislage der Oele gestaltet sich hier die Preisentwicklung. Der große Einkauf von Schmalz bringt uns in Abhängigkeit vom Auslandsmarkt und zieht allerdings auch die Preise im Inland mit fort. Seit einigen Wochen hat man mit Erfolg versucht, amerikanisches Gefrierfleisch wieder einzuführen, das sich im Preise erheblich niedriger stellt als das frische Fleisch im Inland. Durch den Dollarstand verschwindet der günstige Stand des Gefrierfleisches, es sei denn, daß die Viehpreise im Inland noch erheblich aufwärts gehen, was nicht ausgeschlossen ist. Weniger erfreulich sind allerdings die Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt, die nicht unmittelbar unter dem Einfluß unserer Valuta stehen, sondern nur die rücksichtslose Ausnutzung der Konjunktur bedeuten.

In der Industrie ist dieselbe Rückwirkung in der Preisbewegung für einige Produkte ganz klar ersichtlich; die Eisenindustrie muß vermehrtes Kapital aufwenden für die Einfuhr von Erzen, die Textilindustrie ihren Einkauf von Wolle und Baumwolle höher bewerten, und in der Lederindustrie steigen Häute und Leder, die vom Ausland eingeführt werden, ganz nach dem Stand des Dollars. Gelingt es uns nicht, den Kurs der Mark zurückzuschrauben, bleiben wir auf diesem tiefen Stand, so müssen wir damit rechnen, daß in nicht zu langer Zeit sich eine Preiserhöhung von 100 Prozent ergeben hat. Was eine solche Preiserhöhung für die innere politische Lage bedeutet, braucht des näheren nicht dargelegt zu werden. Deshalb darf kein Mittel unversucht bleiben, dieser fürchterlichen Katastrophe, denn eine solche wäre es, im Inland zu entgehen; auch hier handelt es sich um eine Maßnahme zum Schutze der Republik. Die vollständige Zerrüttung unserer Finanzen muß eine wirtschaftliche Depression zur Folge haben, die die Arbeiterklasse am schwersten treffen wird.

Der Bürgerschreck.

(Fortsetzung.)

Mit der übertriebenen Berichterstattung über ein paar Lärmszenen im Parlament fing das Bangemachen der bürgerlichen Koalitionsparteien an. Die bürgerlichen Blätter stellten es so dar, als ob nur die äußerste Linke nach dem Rathenaumord in wilde Tumultstimmung gekommen sei. Kurze Zeit vorher hatte im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages der deutschnationale Abgeordnete Helfferich dem Unabhängigen Dr. Beitscheidt Ohrfeigen angeboten und sich wirklich auf Breitscheid zu stürzen versucht. Von seinen Freunden zurückgehalten, rief er noch: „Betrachten Sie sich als geohrfeigt!" — ein Verhalten, das im Deutschen Reichstag von diesem ehemaligen kaiserlichen Minister neu eingeführt worden ist. Aber das war rasch vergessen. Die bürgerlichen Blätter verschwiegen auch größtenteils, daß nach der Ermordung Rathenaus auch ruhige bürgerliche Abgeordnete zu furchtbarer Erregung fortgerissen wurden. Es war, wie wir Mitteilungen eines der objektivsten parlamentarischen Augenzeugen entnehmen, der über 70 Jahre alte Fehrenbach, der mit geballter Faust im Aeltestenausschuß zu Vertretern der Deutschnationalen herüberrief: „Das ist Ihre verfluchte Hetze!" Die deutschnationalen Redner provozierten trotzdem weiter und hielten Reden, wie die des ostpreußischen evangelischen Geistlichen Hensel, der wieder den Linksparteien Dolchstoßpolitik im Kriege vorwarf. Auch bürgerlich-demokratische Abgeordnete, wie z. B. der Jurist Brodauf, waren infolge dieser unverschämten Provokationen so erregt, daß sie in der heftigsten Weise verlangten, man solle Hensel nicht weiter sprechen lassen. Angesichts der Tatsache, daß die beiden einzigen im Kriege gefallenen Reichstagsmitglieder zwei sogenannte „Reichsfeinde", der Sozialdemokrat Ludwig Frank und der Welfe von Meding sind, während die Herren auf der Rechten zwar fast alle Uniformen trugen, aber durchweg Plätze fanden, auf denen ihnen nichts geschah, ist das nach solchen Provokationen schließlich begreiflich. Dazu kommt, daß die deutschnationalen Redner auch die amtierenden Präsidenten in unerhörter Weise angreifen. Der eben genannte Hensel machte damit den Anfang, indem er sich gegen den Vizepräsidenten Dr. Bell in geradezu unglaublicher Weise auflehnte und dem Präsidenten, unserem Genossen Löbe, dessen objektive Amtsführung immer wieder von allen Seiten her ausdrücklich gerühmt wurde, rief ein deutschnationaler Abgeordneter, während er amtierte, sogar „Frechheit" zu. Daß die deutschnationale Fraktion sich deswegen, wie wir hören, entschuldigt hat, kann das Bild der Tumultvorgänge selbst nachträglich nicht ändern. Gerade diejenigen Blätter also, die im Gegensatz zur sozialdemokratischen Presse die sensationellen Vorgänge im Parlament immer ganz ausführlich behandeln und das Sachliche dafür zu kurz kommen lassen, verdienen mit der Darstellung, die die ganzen Tumulte der äußersten Linken zur Last legt, keinen Glauben. Wenn die „Rote Fahne" (z. B. in ihrem Leitartikel Morgenausgabe vom 12. Juli) ihrerseits so tut, als ob die einzigen Menschen von Fleisch und Blut im Reichstage Deutschnationale und Kommunisten wären, so braucht man nur zwei Spalten weiter ihren eigenen Reichstagsbericht zu vergleichen, um diese kommunistische Zeugenschaft für die spießbürgerlichen Aengste widerlegt zu finden.

Wir können uns also den anderen Schreckbildern für ängstliche Bürger zuwenden: dem angeblichen „Demonstrationsterror" und dem Schlagwort vom „Terror der Gewerkschaften". (Schluß folgt.)

Aus aller Welt.

Wieder ein Explosionsunglück.

Am Mittwoch vormittags ereignete sich auf dem Platze der Gesellschaft zur Verwertung von Heeresgut in Zweedorf bei Schwanheide (in Mecklenburg-Schwerin) ein furchtbares Explosionsunglück. Soweit bisher festgestellt wurde, sind 10 Tote zu beklagen. Eine größere Anzahl Personen wurden schwerverletzt.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Mord.

Am Montag dieser Woche kehrten in dem Ort Dürrjentsch fünf junge Leute früh gegen 4 Uhr vom Vergnügen heim. Trotz der Ermahnung des Nachtwächters störten sie die Nachtruhe.

Einer dieser jungen Leute unterhielt sich nun mit einem jungen Mädchen, das zum Fenster hinunter sah. Das Mädchen das sah, daß der junge Mann nicht mehr nüchtern war, machte sich einen Scherz und begoß den jungen Mann mit Wasser. Dieser wurde dadurch so aufgebracht, daß er mit einem auf einem Fenster stehenden Blumentopf nach dem Mädchen warf. Nachbarn kamen hinzu und schafften Ruhe. Leider war aber ein Heißsporn unter ihnen, der sofort auf den Nachtwächter einstürmte, ihm das Gewehr entriß und auf ungefähr 65 Meter Entfernung auf die jungen Leute schoß, die schon wieder weitergegangen waren. Er traf einen der jungen Leute, Erich Stephan, der sofort tot zusammenbrach, in den Rücken. Leider wurde der festgenommene Mörder, Iwanowsky, sofort wieder entlassen. Der Täter, der in Diensten des Freiherrn Richthofen-Boguslawitz steht, soll in einer Droschke rasch nach Breslau in Sicherheit gebracht worden sein.

Aus der Provinz Schlesien.

Oberschlesischer Wiederaufbau.

Der letzte Akt der oberschlesischen Tragödie ist vorüber. Mit gemischten Gefühlen, Freude und Wehmut zugleich, finden wir uns in dem solange von uns getrennten Teile unserer Heimatprovinz wieder. Ein wertvoller Teil deutschen Bodens ist uns durch den Machtspruch wahnwitziger Machtpolitiker entrissen.

Um so mehr ist es unsere Pflicht, uns des Teiles Oberschlesiens anzunehmen, der bei uns verblieben ist. Wir müssen alles aufbieten, die politisch äußerst gespannte Lage wieder in normale Bahnen zu bringen. Wir müssen es, wenn nicht eines Tages Enttäuschung und Verzweiflung die Massen, nach soviel Leiden, zum Aeußersten treiben soll. Das ist aber nicht mit schönen Worten getan. Davon hat der Oberschlesier genug gehört, er verlangt jetzt Taten. Voraussetzung des Wiederaufbaues ist es darum, dafür zu sorgen, daß den Oberschlesiern Grundlagen geschaffen werden zur Besserung der großen Nöte. Besonders gilt es, die ungeheure Wohnungsnot zu beseitigen, die nahezu schon zu einer Katastrophe auszuwachsen droht. Hier handelt es sich um Fragen grundsätzlicher Art. Soll das oberschlesische Volk wieder ein Mietskasernenvolk, ein Herdenvolk werden, oder wollen wir die Massen in „Wohn- oder Wirtschaftsheimstätten" unterbringen? Es steht mehr auf dem Spiele, als wie das bloße Schaffen von Unterkünften. Hier handelt es sich darum, die Massen wieder mit dem Boden, mit der Scholle, zu verbinden. Menschen, die in Mietskasernen hausen, sind die Träger eines niedergehenden Geschlechts. Von diesen kann man die Staatsgesinnung nicht verlangen, wie von dem Volksgenossen, der selbst ein Stück Vaterland, sei es noch so klein, besitzt und bebaut. Gerade in Oberschlesien brauchen wir möglichst viele deutsche Familien, die ein Stück deutsches Vaterland in ihre besondere Obhut nehmen, um darauf eine Generation heranzuziehen, die Träger eines stärkeren Deutschtums ist, als wie es bisher war.

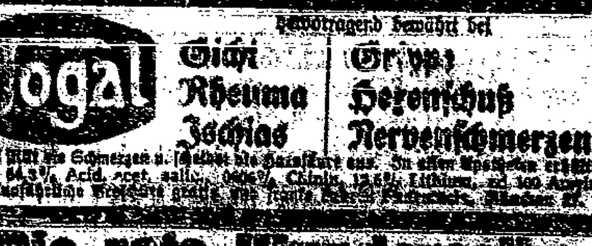
Um diesen Gedanken in die Tat umzusetzen, gibt es nur einen Weg, das ist eine großzügige Heimstätten- und Siedlungsaktion. Das hat man von seiten der Regierung klar erkannt und die Vorbereitungen sind schon getroffen, so daß demnächst in Oberschlesien großzügig gesiedelt werden soll. Hätten wir bei der Abstimmung statt des Großgrundbesitzes mit seinen polnischen und galizischen Wanderarbeitern, einen deutschen Bauernstand gehabt, und statt der Mietskasernenmenschen, Heimstätter, enge verwachsen mit der deutschen Scholle, dann wäre vieles anders geworden. Das soll nun nachgeholt werden, und deshalb muß dieses Unternehmen eine nationale Tat ersten Ranges werden, der Boden, auf dem neues Leben sprießen soll.

An die Spitze eines solchen Unternehmens gehört ein Mann, der sich mit seiner ganzen Persönlichkeit einsetzt für die Durchführung solcher großen Aufgaben. Er muß eine Kampfnatur sein. Er muß das große Ziel im Auge, unbeirrt seinen Weg gehen, trotz der Schwierigkeiten, die seiner warten. Dieser werden gar viele sein. Vor allem heißt es, die Landfrage zu lösen. Land zu beschaffen für die Wohn- oder Wirtschaftsheimstätten, für die Neu- und die Anliegersiedlung. Das wird keine leichte Aufgabe sein; denn das sind Dinge, die den dortigen Grundbesitzern, besonders aber den Großgrundbesitzern, alles andere wie angenehm sind. Aber Volkswohl geht über Privatinteressen, und deshalb muß der Mann, der dort an die Spitze des Unternehmens gestellt wird, das Vertrauen der breiten Massen besitzen.

Um so mehr wundert man sich, wenn man hört, wie gewisse Kreise sich bemühen, auf diesen Posten einen gewiß bedeutenden Fachmann, den früheren vortragenden Rat im Reichsarbeitsministerium, Geheimrat Dr. Ponfick, zu bringen. Ohne Frage ist Geheimrat Dr. Ponfick ein hervorragender Kenner des Siedlungswesens, aber die Tatsache, daß er nach seinem Ausscheiden aus dem Reichsdienst in den Dienst des Landbundes trat, läßt erkennen, wo die Gefahr liegt. „Sage mir, mit wem du umgeht, und ich will dir sagen, wer du bist!" sagt das Sprichwort mit Recht, und das trifft hier ganz besonders zu. Es steht wohl kaum zu erwarten, daß, wenn man die Stellungnahme des Landbundes zur Siedlungsfrage kennt, — trotz aller siedlungsfreundlichen Beteuerungen, — der Sache durch Geheimrat Dr. Ponfick in dem Maße gedient wird, wie es hier nottut. Denn es liegt klar auf der Hand, daß, wenn man heute im Dienste des Landbundes steht und den Großgrundbesitz vertritt, nicht morgen energisch gegen ihn auftreten kann, wenn es heißt, die Interessen der Siedler und Kleinbauern zu vertreten. Geheimrat Ponfick schrieb früher eine kleine vorzügliche Schrift „Das deutsche Siedlungswesen". Eigentümlich mutet es einen an, wenn man in einer Besprechung derselben im hiesigen Landbundblatte, der „Schlesischen Tagespost", liest, der Verfasser habe heute doch schon „Wasser in den Wein seiner früheren Siedlungsbegeisterung gegossen". Wenn seine eigenen Leute so urteilen, so müssen diese es doch wohl am besten wissen. Liest man dazu noch die letzte Nummer des „Schlesischen Landbundes" und vernimmt, daß dort die Parole ausgegeben wird, sich gegen die Erfüllung der Getreideumlage kräftig zu wehren, dann weiß man genug. Kurz und gut, ein Siedlungsunternehmen, beeinflußt von diesen Kreisen, ist ein Unding und wir erwarten von Berlin, daß hier an die Spitze ein Mann kommt, der in keiner Weise gebunden ist. Wir reden heute viel von Führerpersönlichkeiten. Hier heißt es tatsächlich, den rechten Mann an diese wichtige Stelle zu setzen.

„Wir müssen siedeln oder untergehen." Das Wort fiel vor etlicher Zeit im Reichstage. Für Oberschlesien bedeutet das mehr; hier bedeutet es alles. Es ist dieses die Grundlage für den Neuaufbau dieses Landesteiles überhaupt. Der Oberschlesier, der soviel gelitten hat in den letzten Jahren, hat Anspruch darauf, daß hier ganze Arbeit getan wird von Männern, die sein Vertrauen haben. In diesem Sinne „Glück auf" für das oberschlesische Siedlungswerk.

526



Eine Geßler-Vorlage und ein Wuchergesetz im Reichstag.

Der Gesetzentwurf über die

Schaffung eines Freihafens im Kieler Hafen

wird nach längerer Aussprache, in der die Abgg. **Eggerstedt** (Soz.) und **Dittmann** (U.S.) ihre Zustimmung zu dem Gesetzentwurf erklären, in allen drei Lesungen angenommen.

Zur Beratung gelangt dann das Gesetz über Maßnahmen gegen

die wirtschaftliche Notlage der Presse.

Die Vorlage geht ohne Erörterung an den Volkswirtschaftlichen Ausschuß.

Es folgt die erste Beratung des

Entwurfs eines Disziplinargesetzes für die Wehrmacht.

Der Entwurf sieht die Errichtung besonderer Disziplinarkammern für bestimmte militärische Vergehen vor, wodurch eine Beschleunigung in der Erledigung dieser Fälle herbeigeführt werden soll.

Abg. Hünlich (Soz.):

Wir sehen in diesem Gesetzentwurf den wohlberechneten Plan, die beseitigte Militärgerichtsbarkeit in ihren Grundzügen wieder einzuführen. Würde der Entwurf in der vorliegenden Fassung Gesetz, dann würde es nur noch eine Frage der Zeit sein, wann ein gründlicher Ausbau der früheren Militärstrafgerichtsbarkeit wieder erfolgt. Den Freunden des Gesetzentwurfes erklären wir, daß die äußerlich sehr harmlos aussehende Sache nur der Anfang einer Entwicklung ist, die sich schon vor Monaten hier ankündigte. Man wird dem Reichswehrminister zustimmen müssen, wenn er auf die Mängel hinweist, die darin liegen, daß die bürgerliche Gerichtsbarkeit viel zu langsam arbeitet und daß sich daraus für den militärischen Dienst nicht unerhebliche Schwierigkeiten ergeben. Der Gesetzentwurf führt aber keineswegs zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten. Diese können nur durch eine Beschleunigung des Verfahrens vor den zivilen Gerichten abgestellt werden. Die vorgesehene Art der Zusammensetzung der Disziplinarkammern zeigt die Absicht, alle militärischen Straffälle wieder in der alten Abgeschlossenheit zur Aburteilung zu bringen. Ferner soll bei allen Dingen, über die die Militärs uneingeschränkt herrschen wollen, keine zivile Stelle mehr über die Kasernenmauer blicken dürfen. Wenn erst wieder der Begriff der Beschwerdeführung wider besseres Wissen im alten Sinne eingeführt ist, wird das ganze Beschwerderecht des Soldaten in der Praxis des täglichen Dienstes wieder der alte Tort sein. Für die Hauptverhandlung vor den Kammern, die grundsätzlich öffentlich sein soll, sind Bestimmungen getroffen, wonach ganz beliebig auf Antrag des Beschuldigten, des Anklagevertreters oder von Amtswegen die Oeffentlichkeit ausgeschlossen oder auf bestimmte Personen beschränkt werden kann. Das heißt also, daß, sobald ein Offizier vor den Kammern steht, die Oeffentlichkeit, wie das ja stets üblich war, aus dienstlichen Gründen ausgeschlossen wird. Wenn dieser Entwurf Gesetz wird,

verlieren die Unteroffiziere und Soldaten die Möglichkeit, sich in Fragen der Unwürdigkeit und damit der Entlassung aus der Wehrmacht an den Wehrminister zu wenden und seine Entscheidung anzurufen.

Unter einem fortschrittlichen Mäntelchen verbirgt sich ein Stück Reaktion schlimmster Art. Man kann nur bedauern, daß man es wagt, dem ersten Reichstag der deutschen Republik mit solchen Zumutungen zu kommen. Die Sozialdemokratie wird sich der Wiedereinführung der Militärgerichtsbarkeit aufs energischste widersetzen und dem Gesetzentwurf in seiner jetzigen Gestalt niemals zustimmen. (Lebh. Beifall b. d. Soz.).

Abg. **Thomas** (Komm.) lehnt die Vorlage ab. Wenn sie Gesetz wird, werde Kaiser Wilhelm II. wieder in die Kasernen einziehen.

Ein **Vertreter des Reichswehrministers** gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Bedenken der Vorredner im Ausschuß beseitigt werden mögen.

Abg. **v. Gallwitz** (Dn.) empfiehlt die Vorlage als einen Fortschritt gegenüber den früheren Zuständen.

Danach wird der Entwurf dem Ausschuß für Militärgerichtsbarkeit überwiesen.

Es folgt nunmehr die Abstimmung über den

Einspruch des Reichsrats
betr. die Teuerungsmaßnahmen für Militärrentner.

Der Gesetzentwurf wird in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen.

Hierauf folgte die zweite Beratung des Entwurfs zur

Aenderung der Bestimmungen gegen Preistreiberei, Schleichhandel und verbotene Ausfuhr.

Reichsjustizminister Dr. **Radbruch** wendet sich gegen die Anträge der bürgerlichen Koalitionsparteien und der Deutschen Volkspartei, die weitere Milderungen der Bestimmungen verlangen. Die Begründung, daß der reelle Kaufmann gegen ungerechte Verfolgung geschützt werden müsse, sei nicht von der Hand zu weisen, aber bei der Rechtsprechung werde schon jetzt die Marktlage, die Geldentwertung und die Kosten der Wiederanschaffung berücksichtigt. Dieses Ergebnis in gesetzgeberische Formen zu pressen, sei nicht empfehlenswert. Ebenso sei es fast undurchführbar, den Begriff des übermäßigen Gewinns in eine juristische Form zu bringen. — Der Minister empfiehlt eine Ausschuß-Entschließung die eine Erleichterung des Wiederaufnahmeverfahrens, die verstärkte Heranziehung von Sachverständigen und Maßnahmen gegen die Preistreiberei der Kartelle und Syndikate verlangt.

Abg. **Hammer** (Dnt.) fordert eine Verschärfung der Wucherbestimmungen, durch die der übermäßige Preis hart verfolgt werde.

Abg. **Sinkovich** (Dem.) empfiehlt einen gemeinsamen Antrag der Demokraten, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei, der die Feststellung verlangt, daß der Preis keinen übermäßigen Gewinn enthält, wenn er der Marktlage entspricht und Höchstpreise oder amtlich festgesetzte Marktpreise eingehalten werden, sofern nicht eine vorübergehende Not-Marktlage geschaffen ist. Als Grundlage für eine zulässige Preisstellung soll der Wiederbeschaffungspreis mit den nachweisbaren Geschäftskosten als Grundlage dienen.

Abg. Kraetzig (Soz.):

Die Annahme dieses Antrages würde jeden Schutz der Konsumenten unmöglich machen. Sie würde einen Zustand herbeiführen, der schlechterdings für alle Lohn- und Gehaltsempfänger unerträglich wäre; denn das ganze Risiko der Unternehmer soll auf die Verbraucher abgewälzt werden. Der Gesetzentwurf bedeutet nur einen schwachen Versuch, dem Preiswucher entgegenzutreten. Die in der Verordnung vorgesehenen Merkmale für den Begriff des Wuchers sind sehr reformbedürftig, aber der Antrag geht weit über das erforderliche Maß hinaus. Offenbar geht die ganze Aktion vom Großhandel aus, der unerfüllbare Forderungen stellt. Wir sind der Ansicht, daß jeder Kaufmann darnach trachten muß, den Preis der Ware möglichst zu drücken, daß er sowohl im allgemeinen wie im eigenen Interesse dem hemmungslosen Hinauftreiben der Preise Widerstand entgegensetzen muß. Wenn das Fordern des Wiederanschaffungspreises keinen Preiswucher darstellen soll, dann wäre auch das Zurückhalten der Ware nicht strafbar.

Eine große Gefahr sind

die Kartelle,

die auf die Beseitigung jeder Konkurrenz hinarbeiten und damit die Preise hochtreiben. Wir werden darüber wachen, daß die Regierung die Entscheidung des Ausschusses inbezug auf die Kartelle nicht unbeachtet läßt und daß uns möglichst bald ein entsprechender Gesetzentwurf vorgelegt wird. Wir müssen verlangen, daß die Kartelle verpflichtet werden, ihre Beschlüsse öffentlich bekanntzumachen und daß Kommissare des Reiches an ihren Sitzungen teilnehmen.

Die Abgg. **Cuno** und **Kerrl-Hans** unterstützen den Antrag **Sinkovich.**

Abg. **Unterleitner** (US.) stimmt dem Gesetzentwurf und den Ausschuß-Entschließungen unter Ablehnung der Zusatzentschließung der bürgerlichen Parteien zu.

Abg. **Dr. Herzfeld** (Komm.): Wenn die Regierung die Ausschußentschließungen befolgt, dann kann die Rechtsprechung dem Wucher noch viel weniger zu Leide gehen, als jetzt. Wirksam bekämpft werden kann er nur durch die Arbeiterschaft selbst.

Reichswirtschaftsminister Schmidt:

Die Regierung ist nicht geneigt, irgendwelche Erleichterungen zu gewähren, die geeignet sind, dem Wucher die Wege zu ebnen. Das wäre gerade in der jetzigen Zeit nicht zu verantworten. Zu bedauern ist, daß die Redner, die über eine ungerechte Behandlung der Geschäftsleute durch die Wuchergerichte geklagt haben, kein Wort übrig hatten für die schwierige Lage der Verbraucher.

Wenn Klagen berechtigt sind, dann sind sie es auf der Seite der Verbraucher.

(Sehr richtig! links). Wer den Marktpreis verlangt, sorgt dafür, daß in wenigen Wochen die Preise um 100% in die Höhe gehen. Dazu kann die Regierung die Hand nicht bieten, und ich bin der Allerletzte, der derartigen Wünschen Rechnung tragen würde.

Mögen die großen Gesellschaften ihre Gewinne nicht ausschütten, dann haben wir das erforderliche Betriebskapital.

Sie sollten ihre Aktionäre nicht mit Dividenden vollstopfen, sondern das Geld für künftige, ungünstige Konjunkturen zurückhalten. Gerade diejenigen, die darüber klagen, daß sie zu scharf angefaßt werden, müßten noch schärfer angefaßt werden. (Lebhafter Beif. links. Zuruf rechts: Das ist der Minister! Gegenruf des Ministers Schmidt: Jawohl, das ist der Minister!)

Der Gesetzentwurf über die öffentliche Bekanntmachung gegen Preistreibereien sowie der Gesetzentwurf zur Veränderung der Verordnung über Sondergerichte gegen Schleichhandel und Preistreiberei wird in zweiter Lesung angenommen.

Wie das „Berliner Tageblatt" seinen Geßler schützt.

Das „Berliner Tageblatt", dessen Freitag-Abendausgabe sich im wesentlichen durch großen Unsinn auszeichnet, stellt die Behauptung auf, der Abgeordnete Genosse Vogel habe im Reichstag während der letzten Militär-Debatte von einem kappfreundlichen Erlaß des Kapitänleutnants v. Löwenfeld gesprochen, sei jedoch dem Wunsche des Reichswehrministers um Ueberlassung des Originalbefehls nicht nachgekommen. Dadurch wäre die Nichtexistenz des kappfreundlichen Erlasses erwiesen. Tatsächlich hat der Abg. Genosse Vogel dem Reichskanzler die ihm zur Verfügung stehenden Unterlagen, darunter einen Abdruck des Befehls, zur Verfügung gestellt. Weiter behauptet das genannte Blatt, daß sich die demokratische Reichstagsfraktion um Ueberlassung des Materials an die Fraktion der Sozialdemokraten gewandt habe, ohne daß dem entsprochen worden wäre, da sich Vogel nur auf die Meldung eines schleswig-holsteinischen Blattes habe berufen können. Richtig ist, daß Genosse Vogel dem Abg. Petersen nach Schluß seiner Rede erklärte, die Zeitung (Vogel besaß hiervon nur ein Exemplar), in der der wörtliche Befehl gestanden habe, dem Reichskanzler übergeben zu haben und deshalb nicht in der Lage sei, vorläufig ein weiteres Exemplar der Zeitung zu übermitteln. Inzwischen ist die von Vogel angeforderte Zeitung eingetroffen und dem Abg. Petersen sofort übermittelt worden.

Die Antwort des Kommunisten Anatole France an Gorki.

10. Juli 1922.

Lieber Bürger Gorki!

Es tut mir sehr leid, daß ich nicht genügend über die wichtige Angelegenheit unterrichtet bin, von der Sie mir schreiben, und ferner, daß ich nicht imstande war, an der Hand von Dokumenten dem Rechtsstreit der Parteien in dem gegenwärtig in Moskau stattfindenden Prozeß der Sozialrevolutionäre folgen zu können.

Ebenso wie Sie, meine ich jedoch, daß die Angeklagten in diesem Prozeß aufrichtig die Sache der Befreiung des russischen Volkes verfolgt haben. Ebenso wie Sie glaube ich, daß ihre Verurteilung eine unheilvolle Wirkung auf die Geschicke der Sowjetrepublik ausüben würde. Von ganzem Herzen schließe ich mich, mein lieber Gorki, Ihrem Aufrufe an die Sowjet-Regierung an. Wie ich höre, soll sogar ein Mitglied dieser Regierung angeblich die Stellung des Staatsanwalts in diesem Prozeß bekleiden.

Mit brüderlichem Gruß

Anatole France.

(Der greise französische Dichter ist bekanntlich vor einiger Zeit unter dem Eindruck des Krieges Kommunist geworden. Die K. P. D. tat sehr stolz darauf und mit Recht. Wird sie sich auch diesen Brief hinter den Spiegel stecken? Red.)

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Flucht aus der Mark. — Spekulation auf dem Effektenmarkt. — Antrag auf Stundung der Reparationsleistungen. — Was muß zur Festigung der Mark geschehen? — Goldflucht nach dem Ausland. — Auf dem Warenmarkt starke Preiserhöhungen.

Die Valutakatastrophe löst in unserem Volke eine sorgenvolle pessimistische Stimmung aus. Das Vertrauen zu unserer Währung schwindet in kapitalistischen Kreisen, und es vollzieht sich wieder jene Flucht aus der Mark, die sich bekundet in dem Begehren, Anlage zu finden in den Industrieaktien und ausländischen Werten. Die ausländischen Anleihen sind der Devisenbewegung fast im gleichen Tempo gefolgt; sie stehen gegenwärtig rund um ⅓ höher als am Ende des vorigen Monats. Auch die deutschen Industriepapiere zeigen eine schnelle Aufwärtsbewegung; sie sind im Durchschnitt ungefähr um 1/7 höher im Kurs als in der Woche voraus. Anscheinend setzt wieder am Effektenmarkt eine wilde Spekulation ein, die von dem weiteren Sinken der Mark Vorteil erhofft.

Die Lage gestaltet sich überaus ungünstig, da auch die inneren politischen Vorgänge nicht gerade zur Besserung des Markkurses beitragen können. Um dem finanziellen Druck zu entgehen, hat die Regierung zunächst der Reparationskommission mitgeteilt, daß es ihr nicht möglich ist, die Restsummen an Barzahlung, die für die nächsten Monate gefordert werden, zu leisten.

Als im vorigen Jahre uns das Londoner Ultimatum eine Jahresleistung von rund 3 Milliarden Goldmark auferlegte, mußte mit ziemlicher Gewißheit angenommen werden, daß diese Anforderungen nicht erfüllt werden konnten. Wenn trotzdem damals die Begleichung einer solchen Schuld nicht kurzer Hand abgelehnt wurde, so geschah es aus politischen Gründen, die es geboten erscheinen ließen, den Zwangsmaßnahmen, die Deutschland angedroht wurden, zu entgehen. Die Besetzung des Ruhrgebiets, die von Frankreich mit großem Nachdruck betrieben wurde, hätte uns vor eine noch viel schwerere Finanzkrise gestellt, als wir sie in der Zeit durchzumachen hatten. Hinzu kam, daß wir ein richtiges deutsches Wirtschaftsgebiet verloren hätten und damit die Stütze unserer industriellen Entwicklung. In diesem Jahre ist dann durch die Vorstellung der deutschen Regierung, daß die in London festgesetzte Zahlung nicht erfüllt werden kann, aufs neue die Reparationslast so festgesetzt worden, daß neben einer Sachlieferung an die Ententestaaten im jährlichen Betrage von 1450 Millionen 720 Millionen in Gold bar geleistet werden sollten. Daneben

Zölibat.

Roman von Joh. Ferch.

33] (Nachdruck verboten.)

„Das ist nicht so." Der Kooperator bemühte sich zu entgegnen, ohne einen Glaubensstreit zu entfachen. „Daß die Ehe unlösbar sein soll, beruht auf christlichen Religionsgrundsätzen."

„Weil Jesus in der Bergpredigt die Trennung der Ehe verurteilte. Ich weiß es, Hochwürden, ich habe mich einige Zeit dafür interessiert."

„Ja, als er vom Ehebruch spricht und dem die Verdammnis kündet, der sich vom Weibe scheidet oder eine Geschiedene heiratet."

Der Lehrer nickte, setzte eifrig hinzu:

„Ja. Das Evangelium Matthäus vermittelt uns diese Stelle. Aber die Evangelien gelten — ich spreche das vielen erschienenen Büchern nach — heute nicht mehr als unanfechtbar, abgesehen von der Verschiedenartigkeit der Uebersetzungen. Daß man sich nur der Hurerei, wie die Kirchenväter sich so sittlich ausdrücken, wegen scheiden lassen will, ist derart brutal und empfindungshöhnend, daß es gegen den Geist Christi frevein hieße, wollte man an diesen Ausspruch glauben. Daß er überdies als ein Weibloser in derartigen Dingen richtunggebend sprechen wollte, ist nicht anzunehmen. Denn es würde der Vorwurf des Mangels an Verständnis berechtigt sein."

Der Kooperator erwiderte nicht. Er zog es vor, in derartigen Dingen, in denen er zum Teil auf der Seite der Gegner stand, nicht durch heuchelnde Worte zu protestieren. Er traf hier wieder auf ein Gebot, das dem menschlichen Glück Hürden errichtete und namenloses Leid verursachte. Und, wie beim Zölibat, keine Erhaltungsgedanke der Kirche, keine sittlichen Ursachen. Stets nur die Verteidigung der Tradition, die Starre, die nichts anderes war, als die pathologische Furcht, das Abtragen einer Säule könnte den ganzen Bau zusammenstürzen lassen. Eine Kriegstaktik der Menschenleiber in der Gottesverehrung zum Opfer forderte. Und die Millionen, denen körperliche Empfinden höhnte dieses Malsch, der die Liebe des Glaubens falsch deutete, Beifall zu. Sie beugten sich und trugen in einer Stoffart, die ein Selbstverständnis war, ihr Joch geduldig weiter von einem Jahrhundert in das andere.

Die Kirche konnte auch Mißbräuchen der Ehe gegenüber unerbittlich sein. Erb wußte es daher. Sie verurteilte Heinrich VIII. von England die Lösung der Ehe, das Sakrament verteidigend gegen einen Fürsten, der im Machtwahn vergaß, seine Würde nur von Gottes Gnaden verliehen zu erhalten. Wie leicht dünkte es der Kirche, das englische Volk gleich dem deutschen von seinem Fürsten zu trennen und an diesem ein Exempel zu errichten. Nicht ein Dogmenfall war es, sondern ein Kräftemessen zwischen weltlicher und kirchlicher Macht. Daß diese hierbei unterlag und Heinrich VIII sich selbst zum Felsen erhob, auf dem eine neue Kirche erstand, lag außer dem Denkbereich Roms. Als es zur Erkenntnis des Mißlingens eines überschlauen Schachzuges kam, war es zu spät. Aber aus der Niederlage, die einen schmerzlichen Verlust brachte, gewann die Kirche neue Kraft. Sie konnte nun die Gegner besiegen, die ihr Nachgiebigkeit gegenüber den Gekrönten vorwarfen. Immer wieder wurde der verfehlte Schachzug zum Zeugnis der Dogmenfestigkeit angerufen.

In die Betrachtungen des Priesters scholl die zürnende Stimme Königs.

„Wenn heute noch Richter, gehetzt oder eigentlich gezwungen durch die kirchliche Verinstitutionalisierung der konkreten Rechte, Menschen zwingen, in einer unerträglich gewordenen Ehe weiter zu leben, so zeugt dies von einer Gewalt des Mittelalters, die entsetzlich wirkt. Fremde Menschen, die gewissenlos an der Hand des Kirchenrechtes die Existenzbedingungen der Ehe prüfen! Das sind die Resultate der religiös sittlichen Ehe, die freie Menschen unter der Zeremonie zu Hörigen wandelt."

Der Kooperator lächelte bitter. „Die Kirche hatte es immer verstanden, sich für und gegen die Ehe der Unterstützung der weltlichen Macht zu versichern. Als Gregor das Zölibat befahl, zertrümmerte er zehntausende Ehen. Durfte die große Liebe zu allen, wie Jesus sie lehrte, Tränenströme zum Fließen bringen, ohne sich selbst zu geißeln?

Was Gott zusammenfügte, soll der Mensch nicht scheiden! Das war Ketzerei, was sich anmaßte, das göttliche Wort durch eine göttliche Bulle zu zertrümmern. Es war eine Entwertung des Sakraments der Ehe. Man zerriß zehntausende gültig geschlossener Ehen durch das Machtgebot des menschlichen Wortes. Nicht Gottes, denn Geist ist Seele, Empfinden, Menschlichkeit. Das geheiligte Sakrament wurde zum Instrument der Kirche, von ihr gehandhabt nach ihrem, nicht nach göttlichem Willen.

Aber nicht er allein dachte dies, ohne nur diesem Gedanken der Auflehnung zu zittern. Nein, Hunderttausende mußten so denken, wenn sie an die Untersuchung der Ehe und der Stellung der Kirche zu ihr herantraten. Ebenso wie an die des Zölibats. Beide trugen die gleichen Gewaltzüge, erzwungen in talwärtsführenden Perioden der menschlichen Entwicklung, die aber in der steten Aenderung wieder der Erhebung wichen.

Erb verließ den Lehrer, den er vergebens zu einer Aussprache über Hella Haller lockte. Dessen flüchtige Antworten zerstreuten das Mißtrauen des Forschenden und der Kooperator konnte sich beruhigt und stark zu der Baumeistersfrau begeben, die ihn abermals eingeladen hatte.

Er betrat ihr Haus nur mit Widerwillen, wie er auch ihrer öffentlichen Begönnerung widerstrebte, welcher der Baumeister, den er bei den erzwungenen häufigen Besuchen nur selten antraf, mit einem gleichgültigen Lächeln zustimmte.

Der Kooperator wußte von dem Klatsch, der, wie es schien, von Jenny Kleinert gefördert wurde. Es blieb für Erb unzweifelhaft, daß dies in ihrem Plan lag, um ihn desto mehr zu ihr zu zwingen. Und er faßte den Entschluß, bei irgend einer Gelegenheit diesen Einfluß zu brechen, wenn er auch damit dem Wunsche des Vorgesetzten entgegenhandelte.

Erb traf Jenny Kleinert in einem ihm noch nicht gezeigten, gewagten Dekolleté, in dem sie für Sekunden seine Sinne reizte. Kein Ausdruck seines Antlitzes entging ihr, da sie ihn zum Fenster bat, wo sie sich niederließen.

„Hochwürden, ich beginne mich vor Ihnen zu fürchten. Wissen Sie, daß Sie heute sogar in einem Traum mitwirkten, und zwar als Hauptakteur? Das Köstlichste dabei war, daß Sie mir willenlos ausgeliefert waren."

Erb schlürfte gleichgültig den Kaffee, sein Antlitz umkleidete sich mit eisiger Zurückhaltung. Sie empfand instinktiv, wie er sich in dem Schweigen von ihr zurückzog. Sich in die Lippen beißend, griff sie nach der Schale. Eine tiefe Zornesfalte grub sich über den dichten Brauen in die glatte weiße Stirne. Die offene absichtliche Kälte des Priesters reizte sie, ohne sie jedoch zu einem unüberlegten Worte hinzureißen.

Schmollend sagte sie:

„Es interessiert Sie gar nicht, Hochwürden, welcher Traum . ."

Der Kooperator erwiderte ruhig:

„Träume sind wie das Denken das eigene Reich, in das wir niemandem gern Einblick gewähren, besonders dem anderen Geschlechte gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

mußten wir noch 878 Millionen Mark im sogenannten Ausgleichsverfahren zahlen. Es sind das die Gelder, die herausgezahlt werden mußten für den enteigneten Besitz der Ausländer. Diese Festsetzung beruht, wie bekannt, auf den Beschlüssen in Cannes, die von Vertretern der alliierten Staaten gefaßt wurden. Wenn somit auch die Leistungen für Deutschland erheblich herabgesetzt wurden, so steigert sie sich doch ganz automatisch durch den sinkenden Kurs der Mark, denn wir müssen bei der Bewertung solcher Leistungen berücksichtigen, daß wir die Summen in Mark aufbringen müssen und sie danach zu bewerten haben. Als Restsumme haben wir in diesem Jahre in bar 320 Millionen Goldmark zu leisten; hierzu kommen noch 150 Millionen Goldmark aus dem Ausgleichsverfahren, so daß eine Anforderung in Frage steht, die bei dem gegenwärtigen Stand unserer Valuta nicht zu leisten ist. Es scheint mittlerweile der Gegenseite immer klarer zu werden, daß wir unter ihrem Druck immer tiefer sinken und dann keine Aussicht für die Entente besteht, die Zahlungen zu erlangen, die von uns erpreßt werden sollen. Ohne eine langfristige Stundung der Reparationsleistungen ist nicht daran zu denken, daß sich der Kurs der Mark hebt und die schweren inneren Erschütterungen unserer Volkswirtschaft vermieden werden. Selbst für den Fall, daß man in Frankreich unsere Lage nicht so bewertet und keine genügende Konzession macht, kann die Regierung kaum anders verfahren als rund heraus zu erklären, daß es ihr unmöglich ist, die Verantwortung zu übernehmen, durch unbillige Anforderungen die Zerrüttung der Finanzverhältnisse in Deutschland zu betreiben.

Anscheinend kommt man in Frankreich auch zur Einsicht, denn auch der französische Frank wird mit in den Strudel der Entwertung hineingezogen. Der Stand der Mark übt auch auf die französische Währung einen Einfluß aus.

Der französischen Regierung kann der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie durch ihr Verhalten beim Zustandekommen einer ausländischen Anleihe dazu beigetragen hat, daß sich die Situation in der Weise verschärft hat. Auch bei einer Stundung der Reparationsleistungen, e unbedingt eintreten muß, werden wir zur Ordnung unserer nanzen eine ausländische Anleihe nicht entbehren können; sie muß uns die Erleichterung bringen, die wir für die nächsten Jahre gebrauchen. Die deutsche Regierung wird deshalb versuchen müssen, die Verhandlungen aufzunehmen, um eine ausländische Anleihe flüssig zu machen. Damit wäre ein Teil der Forderungen der Entente abzulösen, damit die Belastung im deutschen Etat verschwindet und die innere Ordnung der Finanzen hergestellt werden kann. Die Lösung dieser Aufgabe muß unmittelbar erfolgen, wenn wir noch den vollständigen finanziellen Bruch verhindern wollen. Er ist zu verhindern, wenn wir in der hier bezeichneten Weise verfahren.

Sobald unter dieser Einwirkung die Mark zur Ruhe kommt und ein Kurs, der zur Besserung der Mark einsetzt, die notwendige Erleichterung schafft, wird es sich empfehlen, der Frage einer Goldanleihe näher zu treten. Darunter wäre zu verstehen, daß eine Anleihe aufgelegt wird, die in Papiermark verzinst wird unter Anlehnung an den Kurs der Mark zum englischen Pfund. Bessert sich die Mark, so würde der Zinsbetrag auch automatisch heruntergehen, bei einer Verschlechterung sich erhöhen. Eine solche Anleihe bietet für das Anlage suchende Kapital gewisse Vorteile; die Verzinsung paßt sich dem Wert der Mark vollständig an und damit würde der Anreiz, in ausländischen Werten Kapital anzulegen, zurückgehen. Für diese Anleihe müßte eine Sicherung gegeben werden durch eine Zinsgarantie der Reichsbank oder in Verbindung mit den Privatbanken. Die Anleihe würde auch das nach dem Ausland geflüchtete Kapital zu einem Teil wieder nach Deutschland zurückführen, zumal Vergünstigungen geboten werden, die dem entsprechen, was die Anlage in fremder Währung bietet. Auch für die kleineren Sparer im Inland würde sehr bald ein solches Papier begehrt werden. Die Regierung kann zu einer solchen Anleihe nur dann greifen, wenn sie die Sicherheit hat, daß die Mark nicht abermals im Kurs stark entwertet wird, weil sonst der Zinsendienst sehr stark anwachsen würde.

Neben diesen Finanztransaktionen empfiehlt es sich, die kurzfristigen Schatzanweisungen, die die Regierung herausgibt, mit gewissen Vergünstigungen auszustatten, damit sie für das Sparkapital mehr als Anlage gesucht werden, als es gegenwärtig geschieht. Es wird sich hier empfehlen, bei den Schatzanweisungen von der Kapitalertragsteuer, die vom Zinsenbetrag erhoben wird, Abstand zu nehmen. Geschieht das, so werden die Schatzanweisungen mehr Eingang im Publikum finden. Gegenwärtig vollzieht sich im Geldverkehr ein sehr starker Rücklauf der Schatzanweisungen zur Reichsbank, und damit ist die Reichsbank genötigt, um diese Schatzanweisungen einzulösen, in erheblichem Umfange neue Noten herauszugeben. Wir haben aber ein Interesse daran, aus der Notenpresse herauszukommen.

Wie mitgeteilt wird, plant die Regierung die Herausgabe von Schatzanweisungen mit einer Lauffrist von 3 Jahren und mit einer Verzinsung von 6 Prozent. Mit einem solchen Papier dürfte sie wenig Glück haben. Die Zinsrate von 6 Prozent genügt nicht, da leicht bessere Anlagen möglich sind. Die kurzfristigen Schatzanweisungen haben ihren Vorzug, weil sie leicht rediskontiert werden können, also dem Inhaber die Möglichkeit geben, schnell und ohne Mühe das Papier in Geld umzusetzen.

Sicherlich tragen die großen Bestände von Papiermark im Auslande nicht unwesentlich zur Verschlechterung unserer Valuta bei. Man schätzt gegenwärtig die im Ausland befindlichen Mengen an Papiermark einschließlich der Guthaben von Ausländern auf rund 130 Milliarden Mark, und zwar 30 Milliarden deutsche Banknoten im Ausland, 35 Milliarden Bankguthaben, die Ausländer in Deutschland festgelegt haben, 30 Milliarden Warenkredite, die Ausländer an deutsche Firmen gewährten und 35 Milliarden deutsche Wertpapiere, die im ausländischen Besitz sind. Diese Riesenbeträge beeinflussen natürlich unseren Geldmarkt in sehr unangenehmer Weise.

Suchen wir die Währung nicht zu retten vor dem Verfall, dann muß der innere Markt jeden Halts beraubt werden. Machen wir uns klar, wie der Stand des Dollars auf unsere Preisfrage von Einfluß ist. Nur einige Beispiele mögen genügen:

Die Getreidepreise sind durch den hohen Stand des Dollars enorm in die Höhe gegangen. Wir verzeichneten im Laufe der vorigen Woche einen Getreidepreis von 19 000 Mk. die Tonne, der unser Brotversorgungsprogramm schwer in Gefahr bringt. Die Reichsgetreidestelle, die neben der Zwangsabgabe von Getreide zum Preise von 6900 Mk. die Tonne ausländisches Getreide zur Deckung des Bedarfs zukaufen muß, hat einen Abgabepreis von 11 000 Mk. für die Tonne festgesetzt. Es ist das ein Durchschnittspreis, um die Differenz zwischen inländischem und ausländischem Getreide auszugleichen. Bleibt der Getreidepreis auf der Höhe oder erfährt er eine weitere Steigerung durch das Fallen der Mark, so ist der Ansatz von 11 000 Mk., den die Reichsgetreidestelle nimmt, viel zu gering. Sie wird ihr Geschäft mit großen Verlusten abschließen müssen. Das Beispiel zeigt uns, wie stark der Einfluß des Dollars auf unsere innere Preislage ist und wie keine Maßnahme uns von dieser Preisentwicklung auf dem Markte retten kann, wenn nicht die Besserung des Markkurses eintritt.

In einigen anderen Lebensmitteln gestaltet sich die Lage ähnlich. Für die Herstellung von Margarine und Oele notwendig, die wir nur vom Ausland beziehen können. Je nach der Preislage der Oele gestaltet sich hier die Preisentwicklung. Der große Einkauf von Schmalz bringt uns in Abhängigkeit vom Auslandsmarkt und zieht allerdings auch die Preise im Inland mit fort. Seit einigen Wochen hat man mit Erfolg versucht, amerikanisches Gefrierfleisch wieder einzuführen, das sich im Preise erheblich niedriger stellt als das frische Fleisch im Inland. Durch den Dollarstand verschwindet der günstige Stand des Gefrierfleisches, es sei denn, daß die Viehpreise im Inland noch erheblich aufwärts gehen, was nicht ausgeschlossen ist. Weniger erklärlich sind allerdings die Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt, die nicht unmittelbar unter dem Einfluß unserer Valuta stehen, sondern nur die rücksichtslose Ausnutzung der Konjunktur bedeuten.

In der Industrie ist dieselbe Rückwirkung in der Preisbewegung für einige Produkte ganz klar ersichtlich; die Eisenindustrie muß vermehrtes Kapital aufwenden für die Einfuhr von Erzen, die Textilindustrie ihren Einkauf von Wolle und Baumwolle höher bewerten, und in der Lederindustrie steigen Häute und Leder, die vom Ausland eingeführt werden, ganz nach dem Stand des Dollars. Gelingt es uns nicht, den Kurs der Mark zurückzuschrauben, bleiben wir auf diesem tiefen Stand, so müssen wir damit rechnen, daß in nicht zu langer Zeit sich eine Preiserhöhung von 100 Prozent ergeben hat. Was eine solche Preiserhöhung für die innere politische Lage bedeutet, braucht des näheren nicht dargelegt zu werden. Deshalb darf kein Mittel unversucht bleiben, dieser fürchterlichen Katastrophe, denn eine solche wäre es, im Inland zu entgehen; auch hier handelt es sich um eine Maßnahme zum Schutze der Republik. Die vollständige Zerrüttung unserer Finanzen muß eine wirtschaftliche Depression zur Folge haben, die die Arbeiterklasse am schwersten treffen wird.

Der Bürgerschreck.

(Fortsetzung.)

Mit der übertriebenen Berichterstattung über ein paar Lärmszenen im Parlament fing das Bangemachen der bürgerlichen Koalitionsparteien an. Die bürgerlichen Blätter stellten es so dar, als ob nur die äußerste Linke nach dem Rathenaumord in wilde Tumultstimmung gekommen sei. Kurze Zeit vorher hatte im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages der deutschnationale Abgeordnete Helfferich dem Unabhängigen Dr. Beitscheidt Ohrfeigen angeboten und sich wirklich auf Breitscheid zu stürzen versucht. Von seinen Freunden zurückgehalten, rief er noch: „Betrachten Sie sich als geohrfeigt!" — ein Verhalten, das im Deutschen Reichstag von diesem ehemaligen kaiserlichen Minister neu eingeführt worden ist. Aber das war rasch vergessen. Die bürgerlichen Blätter verschwiegen auch größtenteils, daß nach der Ermordung Rathenaus auch ruhige bürgerliche Abgeordnete zu furchtbarer Erregung fortgerissen wurden. Es war, wie wir Mitteilungen eines der objektivsten parlamentarischen Augenzeugen entnehmen, der über 70 Jahre alte Fehrenbach, der mit geballter Faust im Aeltestenausschuß zu Vertretern der Deutschnationalen herüberrief: „Das ist Ihre verfluchte Hetze!" Die deutschnationalen Redner provozierten trotzdem weiter und hielten Reden, wie die des ostpreußischen evangelischen Geistlichen Hensel, der wieder den Linksparteien Dolchstoßpolitik im Kriege vorwarf. Auch bürgerlich-demokratische Abgeordnete, wie z. B. der Jurist Brodauf, waren infolge dieser unverschämten Provokationen so erregt, daß sie in der heftigsten Weise verlangten, man solle Hensel nicht weiter sprechen lassen. Angesichts der Tatsache, daß die beiden einzigen im Kriege gefallenen Reichstagsmitglieder zwei sogenannte „Reichsfeinde", der Sozialdemokrat Ludwig Frank und der Welfe von Meding sind, während die Herren auf der Rechten zwar fast alle Uniformen trugen, aber durchweg Plätze fanden, auf denen ihnen nichts geschah, ist das nach solchen Provokationen schließlich begreiflich. Dazu kommt, daß die deutschnationalen Redner auch die amtierenden Präsidenten in unerhörter Weise angreifen. Der eben genannte Hensel machte damit den Anfang, indem er sich gegen den Vizepräsidenten Dr. Bell in geradezu unglaublicher Weise auflehnte und dem Präsidenten, unserem Genossen Löbe, dessen objektive Amtsführung immer wieder von allen Seiten her ausdrücklich gerühmt wurde, rief ein deutschnationaler Abgeordneter, während er amtierte, sogar „Frechheit" zu. Daß die deutschnationale Fraktion sich deswegen, wie wir hören, entschuldigt hat, kann das Bild der Tumultvorgänge selbst nachträglich nicht ändern. Gerade diejenigen Blätter also, die im Gegensatz zur sozialdemokratischen Presse die sensationellen Vorgänge im Parlament immer ganz ausführlich behandeln und das Sachliche dafür zu kurz kommen lassen, verdienen mit der Darstellung, die die ganzen Tumulte der äußersten Linken zur Last legt, keinen Glauben. Wenn die „Rote Fahne" (z. B. in ihrem Leitartikel Morgenausgabe vom 12. Juli) ihrerseits so tut, als ob die einzigen Menschen von Fleisch und Blut im Reichstage Deutschnationale und Kommunisten wären, so braucht man nur zwei Spalten weiter ihren eigenen Reichstagsbericht zu vergleichen, um diese kommunistische Zeugenschaft für die spießbürgerlichen Aengste widerlegt zu finden.

Wir können uns also den anderen Schreckbildern für ängstliche Bürger zuwenden: dem angeblichen „Demonstrationsterror" und dem Schlagwort vom „Terror der Gewerkschaften". (Schluß folgt.)

Aus aller Welt.

Wieder ein Explosionsunglück.

Am Mittwoch vormittags ereignete sich auf dem Platze der Gesellschaft zur Verwertung von Heeresgut in Zweedorf bei Schwanheide (in Mecklenburg-Schwerin) ein furchtbares Explosionsunglück. Soweit bisher festgestellt wurde, sind 10 Tote zu beklagen. Eine größere Anzahl Personen wurden schwerverletzt.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Mord.

Am Montag dieser Woche kehrten in dem Ort Dürrjentsch fünf junge Leute früh gegen 4 Uhr vom Vergnügen heim. Trotz der Ermahnung des Nachtwächters störten sie die Nachtruhe.

Einer dieser jungen Leute unterhielt sich nun mit einem jungen Mädchen, das am Fenster hinauf sah. Das Mädchen sah, daß der junge Mann nicht mehr nüchtern war, machte sich einen Scherz und begoß den jungen Mann mit Wasser. Dieser wurde dadurch so aufgebracht, daß er mit einem auf einem Fenster stehenden Blumentopf nach dem Mädchen warf. Nachbarn kamen hinzu und schafften Ruhe. Leider war aber ein Heißsporn unter ihnen, der sofort auf den Nachtwächter einstürmte, ihm das Gewehr entriß und auf ungefähr 65 Meter Entfernung auf die jungen Leute schoß, die schon wieder weitergegangen waren. Er traf einen der jungen Leute, Erich Stephan, der sofort tot zusammenbrach, in den Rücken. Leider wurde der festgenommene Mörder, Ivanowsky, sofort wieder entlassen. Der Täter, der in Diensten des Freiherrn Richthofen-Boguslawitz steht, soll in einer Droschke rasch nach Breslau in Sicherheit gebracht werden sein.

Aus der Provinz Schlesien.

Oberschlesischer Wiederaufbau.

Der letzte Akt der oberschlesischen Tragödie ist vorüber. Mit gemischten Gefühlen, Freude und Wehmut zugleich, finden wir uns in dem solange von uns getrennten Teile unserer Heimatprovinz wieder. Ein wertvoller Teil deutschen Bodens ist uns durch den Machtspruch wahnwitziger Machtpolitiker entrissen.

Um so mehr ist es unsere Pflicht, uns des Teiles Oberschlesiens anzunehmen, der bei uns verblieben ist. Wir müssen alles aufbieten, die politisch äußerst gespannte Lage wieder in normale Bahnen zu bringen. Wir müssen es, wenn nicht eines Tages Enttäuschung und Verzweiflung die Massen, nach soviel Leiden, zum Aeußersten treiben soll. Das ist aber nicht mit schönen Worten getan. Davon hat der Oberschlesier genug gehört, er verlangt jetzt Taten. Voraussetzung des Wiederaufbaues ist es darum, dafür zu sorgen, daß den Oberschlesiern Grundlagen geschaffen werden zur Besserung der großen Nöte. Besonders gilt es, die ungeheure Wohnungsnot zu beseitigen, die nahezu schon zu einer Katastrophe auszuwachsen droht. Hier handelt es sich um Fragen grundsätzlicher Art. Soll das oberschlesische Volk wieder ein Mietskasernenvolk, ein Herdenvolk werden, oder wollen wir die Massen in „Wohn- oder Wirtschaftsheimstätten" unterbringen? Es steht mehr auf dem Spiele, als wie das bloße Schaffen von Unterkünften. Hier handelt es sich darum, die Massen wieder mit dem Boden, mit der Scholle, zu verbinden. Menschen, die in Mietskasernen hausen, sind die Träger eines niedergehenden Geschlechts. Von diesen kann man die Staatsgesinnung nicht verlangen, wie von dem Volksgenossen, der selbst ein Stück Vaterland, sei es noch so klein, besitzt und bebaut. Gerade in Oberschlesien brauchen wir möglichst viele deutsche Familien, die ein Stück deutsches Vaterland in ihre besondere Obhut nehmen, um darauf eine Generation heranzuziehen, die Träger eines stärkeren Deutschtums ist, als wie es bisher war.

Um diesen Gedanken in die Tat umzusetzen, gibt es nur einen Weg, das ist eine großzügige Heimstätten- und Siedlungsaktion. Das hat man von seiten der Regierung klar erkannt und die Vorbereitungen sind schon getroffen, so daß demnächst in Oberschlesien großzügig gesiedelt werden soll. Hätten wir bei der Abstimmung statt des Großgrundbesitzes mit seinen polnischen und galizischen Wanderarbeitern, einen deutschen Bauernstand gehabt, und statt der Mietskasernenmenschen, Heimstätter, enge verwachsen mit der deutschen Scholle, dann wäre vieles anders geworden. Das soll nun nachgeholt werden, und deshalb muß dieses Unternehmen eine nationale Tat ersten Ranges werden, der Boden, auf dem neues Leben sprießen soll.

An die Spitze eines solchen Unternehmens gehört ein Mann, der sich mit seiner ganzen Persönlichkeit einsetzt für die Durchführung solcher großen Aufgaben. Er muß eine Kampfnatur sein. Er muß das große Ziel im Auge, unbeirrt seinen Weg gehen, trotz der Schwierigkeiten, die seiner warten. Dieser werden gar viele sein. Vor allem heißt es, die Landfrage zu lösen, Land zu beschaffen für die Wohn- oder Wirtschaftsheimstätten, für die Neu- und die Anliegersiedlung. Das wird keine leichte Aufgabe sein; denn das sind Dinge, die den dortigen Grundbesitzern, besonders aber den Großgrundbesitzern, alles andere wie angenehm sind. Aber Volkswohl geht über Privatinteressen, und deshalb muß der Mann, der dort an die Spitze des Unternehmens gestellt wird, das Vertrauen der breiten Massen besitzen.

Um so mehr wundert man sich, wenn man hört, wie gewisse Kreise sich bemühen, auf diesen Posten einen gewiß bedeutenden Fachmann, den früheren vortragenden Rat im Reichsarbeitsministerium, Geheimrat Dr. Ponfick, zu bringen. Ohne Frage ist Geheimrat Dr. Ponfick ein hervorragender Kenner des Siedlungswesens, aber die Tatsache, daß er nach seinem Ausscheiden aus dem Reichsdienst in den Dienst des Landbundes trat, läßt erkennen, wo die Gefahr liegt. „Sage mir, mit wem du umgeht, und ich will dir sagen, wer du bist!" sagt das Sprichwort mit Recht, und das trifft hier ganz besonders zu. Es steht wohl kaum zu erwarten, daß, wenn man die Stellungnahme des Landbundes zur Siedlungsfrage kennt, — trotz aller siedlungsfreundlichen Beteuerungen, — der Sache durch Geheimrat Dr. Ponfick in dem Maße gedient wird, wie es hier nottut. Denn es liegt klar auf der Hand, daß, wenn man heute im Dienste des Landbundes steht und den Großgrundbesitz vertritt, nicht morgen energisch gegen ihn auftreten kann, wenn es heißt, die Interessen der Siedler und Kleinbauern zu vertreten. Geheimrat Ponfick schrieb früher eine kleine vorzügliche Schrift „Das deutsche Siedlungswesen". Eigentümlich mutet es einen an, wenn man in einer Besprechung derselben im hiesigen Landbundblatte, der „Schlesischen Tagespost", liest, der Verfasser habe heute doch schon „Wasser in den Wein seiner früheren Siedlungsbegeisterung gegossen". Wenn seine eigenen Leute so urteilen, so müssen diese es doch wohl am besten wissen. Liest man dazu noch die letzte Nummer des „Schlesischen Landbundes" und vernimmt, daß dort die Parole ausgegeben wird, sich gegen die Erfüllung der Getreideumlage kräftig zu wehren, dann weiß man genug. Kurz und gut, ein Siedlungsunternehmen, beeinflußt von diesen Kreisen, ist ein Unding und wir erwarten von Berlin, daß hier an die Spitze ein Mann kommt, der in keiner Weise gebunden ist. Wir reden heute viel von Führerpersönlichkeiten. Hier heißt es tatsächlich, den rechten Mann an diese wichtige Stelle zu setzen.

„Wir müssen siedeln oder unkergehen." Das Wort fiel vor etlicher Zeit im Reichstage. Für Oberschlesien bedeutet das mehr; hier bedeutet es alles. Es ist dieses die Grundlage für den Neuaufbau dieses Landesteiles überhaupt. Der Oberschlesier, der soviel gelitten hat in den letzten Jahren, hat Anspruch darauf, daß hier ganze Arbeit getan wird von Männern, die sein Vertrauen haben. In diesem Sinne „Glück auf" für das oberschlesische Siedlungswerk.

526

Hervorragend bewährt bei

Togal

Gicht
Rheuma
Ischias

Grippe
Hexenschuß
Nervenschmerzen

Togal hilft bei Schmerzen u. heilt die Krankheit aus. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3% Acid. acet. salic., 9,6% Chinin, 12,4% Lithium, ad 100 Amidum. Ausführliche Broschüre gratis und franko durch Fr. Franck, Wiesbaden 27.

Die neue Wundheilmethode mit Ung. Scarlat c. zum ... bewährt bei ... Verlangen Sie Aufklärung ... Berlin N. 24, Monbijoustr. 2.

Restaurants, Cafés, Getränke

Klosterstüb'l
Inh. Max Wiedemann, Klosterstraße 22/24
Bier-, Likör- u. Weinstuben
Guter bürgerlicher Mittagstisch im Abonnement billigst. Tel. R. 11576

Joh. Penner
Neue Schweidnitzer Straße 12 — Tel. Ring 3977
Konditorei
Treffpunkt nach dem Theater

Hermann Kuppi
Friedrich-Wilhelm-Straße 71
Kolonialwaren-, Feinkost- u. Weinhandlung
Kaffee-Groß-Rösterei

Bekleidung – Hausbedarf

Felix Eckert
Breslau 8, Klosterstr. 43 (am Mauritiuspl.)
Größtes Spezialgeschäft der Ohlauer Vorstadt

Straßburger Hut-Bazar
Gustav Beyer
Schmiedebrücke 36/38 :: Friedrich-Wilhelm-Straße 2
Herren-Hüte und Mützen / Wäsche / Krawatten

Gebr. Meister Albrechtstr. 40
Herren- und Knabenbekleidung :: Maß-Atelier

Tuche – Stoffe Gebr. Jedwab
Gräbschener Straße 38a — Telefon 6585

Schuhhaus Wachtplatz
Friedrich-Wilhelm-Str. 12 (am Wachtpl.)
Beste und billigste Bezugsquelle für sämtliche Schuhwaren

Enorm billig kauft man
Zur billigen Schuh-Diele
Breite Straße 3, Ecke Weiße Ohle

Schuhhaus „Schiftan"
Neue Graupenstraße 7

C. Schlawe
Breslau 1, Reuschestraße 24
Beste Werkzeuge für alle Handwerker
Haus- und Wirtschaftsartikel / Solinger Stahlwaren

Vogdt G. m. b. H., Ohlauer Straße 60
Uhren, Gold- u. Silberwaren - Reparaturen

Heinrich Künstler
Breslau-Klein Tschansch
Telephon: Ring Nr. 10794
Einkauf / Rohprodukte / Verkauf

Trinki Nitschke's Edellikör
Anerkannt vorzüglich seit 1809
Fabrik: Reuschestraße 54.

Paul Berger
Oderstraße 12
Kornbrennerei und Groß-Destillation

Aelteste Brennerei und Ausschank Breslaus
Paul Stephan, Inh. Joseph Gérosek
Schwalbendamm 4 :: Telephon: Ring 4011

E. Hentschel, Inh. Max Wenzel
Likörfabrik, Blücherstraße 3

Curt Jenke Likörfabrik und Spirituosen-Großhandlung
Katharinenstraße 18
Flaschenverkauf / Glasweiser Ausschank

Reinhold Weise, Breslau 10
Schießwerderstr. 30 :: Kornbrennerei u. Ausschank

J. Kempster, Schweidnitzerstraße 12
Selterwasser- u. Limonadenfabrik. Tel.: Ohle 1842

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz. L Ohne Gewähr.

Führende Firmen des Breslauer Großhandels

Elkan Weiß
Telephon: Ring 538
Breslau 1
Karlsplatz Nr. 1
Webwaren-Großhandlung und Fabrikation

Georg Müller, G. m. b. H., Ledermanufaktur
Breslau 13 Telefon Ring 10359 Kaiser-Wilhelmstr. 6
Leder aller Art für sämtliche Branchen
Verkaufsniederlage: Chamois- und Leder-Import-, Export-Haus
Joel Mayer G. m. b. H. Berlin: Hoher Steinweg 15

Gebrüder Breslauer
Pelzwarenfabrik

Schles. Schokoladen- u. Honigkuchen-Fabrik Johannes Abrams
Fabrik fl. Konditoren und Honigkuchen
Fabrik: Breslau 10, Ottostraße 34 Tel.: R. 6954
Verkaufsstellen: Tauentzienstraße 59 Neue Taschenstraße 26 Gartenstr. 51 neben Liebich Friedr.-Wilhelmstr. 34 Tel. R. 4114

B. Pohl, Breslau Verkaufsstellen in allen Stadtteilen
Fabrik für ff. Kakao, Schokoladen, Zuckerwaren

Städtische Straßenbahn Breslau Sommerfahrplan 1922 gültig vom 1. April 1922 ab
Die Zeiten von 600 abends bis 559 morgens sind durch Unterstreichen der Minutenziffern gekennzeichnet

Linie Nr.	Abfahrt von	Betriebszeit von	Betriebszeit bis	Zugfolge Min.	Bemerkungen
16 Sonntags	Lohe-Straße Bahnhof	637	1101	12	ab Kirsch-Allee 110—822
	Kleinbahnhof	645	1107	12	nach Dorf Oswitz 184—722 nach Kirsch-Allee 1219—717 ab Dorf Oswitz 241—829
17	Stein-Straße (Ecke Bohrauer Straße)	651	751	12	
	Ring	654	754	12	verkehrt nur Werktags
18	Gabitz-Straße	519	1243	12	Sonntags von 643
	Tiergarten-Straße	523	1247	12	Sonntags von 647
21	Westend-Straße	509	1029	12	früh 509 bis 543 über Lessing-Brücke
	Park-Straße	543	1105	12	ferner bis Königs-Platz 1118
Sonntags	Königs-Platz	602			
	Westend-Straße	706	1042	12	
	Park-Straße	630	1106	12	ferner bis Königs-Platz 1118
22	Tiergarten-Straße	502			
	Weißenburger Straße	427	1115	12	Sonntags von 439
	Kürassier-Straße	506	1154	12	Sonntags von 518
23	Kürassier-Straße	444	1120	12	
	Weißenburger Straße	512	1135	12	

Konzerthaus Zoo
Während des Sommers **täglich** ab 4½ Uhr Garten-Konzert
Großes Pracht-Feuerwerk Lichtfontäne
Mokka-Terrasse: Konzert
Militär-Konzerte
Gondeln auf dem großen Teich
Reiten — Fahren

Reserviert für Zeltgarten Restaurant Viktor Maslankowski

Paul Hentschel, Herzogstr. 22
Getreidebrennerei und Likörfabrik

A. Braun, Breslau 3
Großdestillation und Likörfabrik
Sonnenstraße 37

Bonifaz Ullrich, Weinstr. 45/49
Gegründet 1861 · Getreide-Kornbrennerei und Likörfabrik Tel. Ring 5063

Brennerei Hermann Rother
Breslau 10 Gegründet 1746 Tel. Ohle 6740

Hugo Rüdiger, Mehlgasse 19/23
Aelteste Getreidekornbrennerei und Likörfabrik / Gegründet 1740 / Tel. Ring 3773

Emil Beihoff, G. m. b. H., Klosterstr. 69
Filiale: Brüderstr. 30 u. Tauentzienstr. 153 * Likörfabrik — Ausschank Hasse-Bier

Drucksachen liefert sauber, schnell und preiswert **Volkswacht-Druckerei**
BRESLAU 2 Flurstraße 2/4

Breslauer Großhandel

Uhren, Gold- und Silberwaren
:: Stand- und Salon-Uhren ::
Reisewecker, Armbanduhren
noch zu sehr vorteilhaften Preisen
Rubicon-Taschenuhren Mk. 290.—
Garantie für guten Gang
Anton Berg Gartenstraße 86 nächst Hauptbhf.
Ankauf von Uhren, Gold, Silberwaren, Brillanten

Eduard Bielschowsky
Breslau 1 Reuschestraße 1
Tücher · Seidenwaren · Reisedecken
Plaids und Trikotagen

Gotthilf & Jacobsohn, Breslau
Antonienstraße 10, am Karlsplatz
Tuch- und Kleiderstoff-Großhandlung
Billigste Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer

M. Juliusberger
Herren- und Knabenkleiderfabrik
Telephon Ring 5047 Albrechtstraße 41 II
BRESLAU 1

Bobrowsky, Guttmann
Breslau 4, Karlstraße 32, II u.
Damen- und Mädchen-Mäntel

Moschkowitz & Co.
Wachstuch, Linoleum, Teppiche en gro.
BRESLAU
Junkernstraße 7

Z. Weiss, Breslau
Gegründet 1842
Schuhwaren-Großhandel
Reuschestraße 46 * Telefon Ohle 333

„Bayschuh"
Die Marke der Eleganz in Mackay u. Rahmenarbeit
Bayschuh-Vertriebsgesellschaft m. b. H.
Breslau 3, Siebenhufener Straße 11/17
Auslieferungsstelle der Bayr. Schuhfabriken Schweinfurt - München

Cohn & Labrot
Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik
Breslau 1
Reuschestraße Nr. 65 Telefon: Ring 9280

Heilborn & Co.
Webwaren-Großhandel
Breslau, Karlstr. 38 / Telefon: Ring 4123

E. S. Freund, Breslau 5 Großkonfektion f. Kinderbekleidung

Vereinigte Breslau-Gubener-Hutfabriken Inh.: Emil Isaak & Co.

Farben-Hähndel
Fachgeschäft für Anstreichmaterialien
Breslau 9
Martinistraße 7/9 Tel.: Ring 11481

Siegbert Peiser
Papier-Großhandlung
Breslau 11, Reuschestraße 20/21
Fernsprecher: Ring 398 und 764

Julius Wolf
Papier-Großhandlung
Fein- und Packpapier aller Art
Breslau 1, Antonienstr. 2/4 * Tel.: Ring 398 und 764

Klickermann & Co.
Papier-Großhandlung
Breslau 5
Büttnerstraße Nr. 26/27 Tel.: Ring 6163 u. 6169

Bücher u. Zeitschriften
Volkswacht-Druckerei, Breslau 2, Flurstr. 2-4

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 15. Juli.

Sozialdemokratischer Verein.

Achtung! **Frauen!**

Montag, den 17. Juli, abends 8 Uhr, finden in nachstehenden Lokalen unsere allmonatlichen und beliebt gewordenen

Frauen-Versammlungen

statt. In allen Versammlungen wird ein Vortrag gehalten über das jetzt viel besprochene

„Reichsmieten-Gesetz und die Wohnungsbau-Abgabe".

Außerdem verschiedene Parteiangelegenheiten.

Die Versammlungen finden statt:

Distrikt 1: Schmäh, Schillerstraße 23,
" 2: Grundke, Viktoriastraße 42/44,
" 3/38: Klante, Hochstraße 7,
" 4/5: Miske, Friedrichstraße 41,
" 6, 7, 8: Schirotzek, Schweitzerstraße 1,
" 10, 11, 12: Soika, Leuthenstraße 12/14,
" 13, 14, 15: Graf, Westendstraße 37,
" 16, 17, 20: Endergarten, Enderstraße 12,
" 18/21: St[illegible]dt Danzig, Matthiasstraße 91/93,
" 19/34: „W[illegible]ßes Roß", Neue Weltgasse 44,
" 23, 24, 25: [illegible]essing, Adalbertstraße 10,
" 26/28: Gö[illegible]lich, Löschstraße 13,
" 2[illegible]: Zeuke, Ofener Straße 2,
" 29: Gawellek, Flurstraße 10,
" 30/40: Schmidt, Hubenstraße 50,
" 31, 32, 33: Fiedler, Bohrauerstraße 56.
" 35: „Jägerhof", Gräbschenerstraße 181/183,
" 37: Martin, Schönstraße 80.

[illegible]ner sind die Genossinnen und Genossen: Bartsch, Burgund, [illegible]stein, Franz, Georg Frey, Janotta, Kränzel, Lange, Liebig, [illegible] Münz, Petzold, Pietsch, Schmidt, Schoor, Senk, Vogel, Voigt, [illegible]eichmann, Winter.

[illegible] Frauen! Der Vortrag ist sehr wichtig und [illegible]teressant. Kommt alle, Ihr müßt über dieses Thema genau [illegible]ormiert sein. — Haltet Euch für Montag, abends [illegible] Uhr, frei und besucht die Versammlungen.

Distrikt 22 findet die Frauenversammlung am Mittwoch, [illegible]en 19. Juli, abends 8 Uhr, im Feldschlößchen, Weinstraße 53/55, statt. Genosse Kränzel spricht gleichfalls über obiges Thema.

Distrikt 9/41. Am Montag, den 24. Juli, abends 8 Uhr: Frauenversammlung im Lokal „Zur Erholung", Eichenparkstraße. Auch hier wird über das „Reichsmietengesetz und die Wohnungsbau-Abgabe gesprochen. Erscheinen aller Frauen ist unbedingt notwendig.

Parteigenossen!

Am Donnerstag, Freitag und Sonnabend nächste Woche findet hier ein Bezirksjugendleiterkursus der Arbeiterjugend statt. Eine große Anzahl von auswärtigen Teilnehmern müssen noch für diese drei Tage untergebracht werden. Die Arbeiterschaft Breslaus wird der von Striegau nicht nachstehen wollen, die zu Pfingsten 2000 Jugendliche aus dem Bezirk privat unterbrachte. Wir bitten Euch um recht zahlreiche Meldungen, die Montag, Dienstag und Mittwoch noch im Zimmer 38 des Gewerkschaftshauses entgegengenommen werden. Wer irgend helfen kann, darf der Jugend seine Unterstützung nicht versagen!

Achtung! Jungsozialisten! Wir treffen uns heute Abend 7 Uhr auf der Blitzwiese (Ende Parkstraße). Alles erscheinen.

Abteilung Strehlener Tor. Sonntag, früh 8 Uhr, Treffpunkt bei Lerche, Huben-, Ecke Georgenstraße, zur Volkswachtagitation. Das Erscheinen aller wachenden Genossen ist sehr notwendig.

Die sozialdemokratischen Riesenversammlungen im Schießwerder

Die gestern von der Sozialdemokratischen Partei in den Schießwerder einberufene öffentliche Versammlung, in der Landtagsabgeordneter Heilmann sprechen sollte und die rechtsradikalen Wortführer von Freytagh-Loringhoven und Prinz von und zur Lippe zur Diskussion angemeldet waren, war trotz des Riesensaales so überfüllt, daß im Freien noch eine Parallelversammlung mit tausenden von Zuhörern abgehalten werden konnte. Leider war der Redner unerwarteter Weise nicht erschienen, da sein Zug mehrstündige Verspätung hatte. An seine Stelle sprang Provinziallandtagsabgeordneter Genosse Karl Pietsch, der in großen Zügen noch einmal die Anklage gegen die Deutschnationalen als die moralischen Mitschuldigen der letzten politischen Morde und ihre furchtbaren Folgen aufrollte. Ihm folgte als erster Diskussionsredner Freytagh-Loringhoven, dem der Versammlungsleiter, Genosse Dr. Eckstein, mit großer Energie den freien Gebrauch der ihm zugesagten Redezeit gegen zahlreiche stürmische Unterbrechungen zu sichern wußte, ohne daß das Ordneraufgebot unserer Partei dabei in größere Aktionen treten mußte. Mehrere sozialdemokratische, unabhängige und linksradikale Redner traten Freytaghs Verteidigung der deutschnationalen Politik und seinen Angriffen gegen die Republik scharf entgegen, worauf Freytagh nochmals das Wort zu seiner Verteidigung gegen die Angriffe erhielt. Die Wirkung des Redners war auf die Versammelten allerdings so wenig in seinem Sinne, daß er selbst erklärte, daß seine Rede wenig Zweck hätte. Nur dank der wiederholten Mahnung des Vorsitzenden konnte er zu Ende sprechen und den Beifall der in den Tausenden verschwindenden mit erschienenen Anhänger entgegennehmen. Die Schlußabrechnung des Genossen Pietsch zog der deutschnationale Redner vor, überhaupt nicht mehr anzuhören. Wir berichten am Montag noch ausführlich über den Inhalt von Rede und Gegenrede.

In der Parallelversammlung referierte Genosse Karl Mache. Ihm trat der Prinz zur Lippe entgegen, der im ganzen unvorsichtiger als sein Gesinnungsfreund Freytagh im Saale sprach. Unter den Diskussionsrednern waren hier auch noch mehrere andere rechtsstehende, die Genosse Mache in einem ausführlichen Schlußwort Punkt für Punkt mit Erfolg widerlegte.

Sehr viel ungünstiger als Freytagh-Loringhoven und selbst Herr Lippe ist aus der Versammlung nur einer hervorgegangen, nämlich der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei Breslaus, Geheimrat Helfritz, der die Einladung, sich für seine Partei zu verantworten, im Gegensatz zu seinen rechtsradikalen Freunden überhaupt abgelehnt hatte, und das in einer Form, die in der Versammlung mitleidige Heiterkeit erweckte.

Vom Lebensmittelmarkt.

Die letzte Woche brachte abermals Preiserhöhungen auf allen Gebieten des Lebensmittelmarktes. Tonangebend geht immer das Fleisch und die Butter voran. Molkereibutter kostete in den letzten Tagen bereits 96 Mark, ein Ei 7 Mark. Bedauerlicherweise stiegen auch die Preise für Gefrierfleisch. Wurde dieses in der vorigen Woche noch mit 30 bis 36 Mark das Pfund verkauft, so kostet es in dieser Woche schon 40 bis 50 Mark. Da kann man nun auch nicht mehr von billigem Gefrierfleisch sprechen. Dem Minderbemittelten wird aber jede Lebensmöglichkeit genommen. An einigen Tagen gab es noch mal alte Kartoffeln, das Pfund zu 2 Mark und 2,20 Mark. Das Angebot war aber so klein, daß nur wenige damit bedient werden konnten. Die neuen Kartoffeln wollen nicht im Preise heruntergehen, sie kosten noch immer 5 bis 7 Mark das Pfund. Leider wird schon alles herausgerissen, auch wenn sie noch unausgewachsen und grün sind. Für die Menschen ist eben alles gut, die Hauptsache ist, es wird tüchtig verdient.

Der Gemüsemarkt ist vielseitig und reich beschickt. Oberrüben bleiben sehr viel liegen, da die Leute, die viel Gemüse kaufen können, immer wieder zu den neueren Erzeugnissen greifen. Da ist zum Beispiel der junge Spinat, der für das Pfund 7 und 8 Mark verlangt. Die Mohrrüben wuchsen ausgezeichnet heran, für das Bündel müssen 3,50 und 4 Mark bezahlt werden. Die Schoten sind jetzt sehr gut, das Pfund kostet 8 und 9 Mark. Grüne Bohnen verlangen noch immer 10 Mark für das Pfund und Wachsbohnen noch 2 Mark mehr. Neuer Weißkohl und neues Welschkraut ist schon reichlicher zu haben. Für das Pfund grüner Gurken muß noch 9 Mark bezahlt werden, sie werden trotzdem viel gekauft. Tomaten verharren auf ihrem Preis von 40 Mark für das Pfund. Blumenkohl ist eine Kleinigkeit billiger geworden, für ein mittelgroßes Köpfchen muß man immerhin noch 12 bis 15 Mark anlegen, die großen sind entsprechend teurer. Nach Rettichen und Radieschen muß man suchen, dagegen sind Schnittlauch, Petersilie, Dill usw. immer zu haben.

Auf dem Obstmarkt herrschen die Kirschen in allen Sorten und Preislagen, zu ihnen gesellen sich die ersten Birnen zum Pfundpreise von 5 Mark. Die Falläpfel werden mit 6 Mark gehandelt. An die Stelle der Erdbeeren traten die Himbeeren. Leider kostet dieses schmackhafte Obst 30 und 32 Mark das Pfund. Sehr teuer wurden die Blaubeeren, manche Händler fordern schon 12 Mark für das Pfund. Johannisbeeren wollen auch noch mit 10 Mark bezahlt sein. Nach dem Regen werden hoffentlich auch mehr Pilze hereinkommen.

Geradezu trostlos ist die Preisentwicklung bei den Fetten. Die Margarine wird jeden Tag teurer. Gegenwärtig schwankt ihr Preis zwischen 42 und 56 Mark. Das amerikanische Schmalz kostet 76 Mark und die Fleischereien nehmen für das Pfund ausgelassenes Fett 86 Mk. Was soll da die arme, kinderreiche Mutter schmieren? Das Markenbrot ist miserabel und wird von Kindern nur schwer verdaut, weißes Brot ist unbezahlbar. Katastrophal entwickelten sich auch die Mehl- und Teigwarenpreise. Das Pfund weißes Mehl kostet 15,50 Mark, das Pfund Grieß 16,50 Mark, Nudeln haben denselben Preis, sehr teuer wurde der Reis. Wo man hinsieht, wahnsinnige Preise, nirgends bietet sich mehr eine Möglichkeit, sich einmal satt zu essen. Früher aßen arme Leute, wenn sie kein Geld hatten, Kartoffeln und Hering, beides ist heute eine Delikatesse. Resigniert frägt man sich nur, wo werden wir noch hinkommen und was wird aus uns werden?

1 Kubikmeter Gas 6 Mark.

Das Presseamt des Magistrats teilt mit:

„In Uebereinstimmung mit den von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten Vertretern beschloß der Magistrat, den Gaspreis zur Deckung der von den städtischen Körperschaften bewilligten Gehalts- und Lohnerhöhungen von Sonnabend, den 15. d. M. ab, auf 6 Mark je Kubikmeter zu erhöhen. Münzgaswertmarken werden von diesem Tage ab zum Preise von 6 Mark abgegeben. Hierdurch tritt bedauerlicherweise die dritte Gaspreisfestsetzung in der laufenden Ablesezeit ein. Um einen Ausgleich für die Entnehmer von Zählergas herbeizuführen, wird am Schlusse der Ablesezeit ein Durchschnittspreis errechnet und besonders bekannt gegeben werden."

Ein zeitgemäßer Schulleiter.

Der Vater eines Schülers der evangelischen Volksschule 62 teilt uns mit, daß der Rektor **Theodor Werner, Bockstraße 16,** Kinder seiner Klasse während der Unterrichtsstunden benutzt, um Werbeschriften für den „Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband" (Aufforderungen zur Mitgliedschaft, zur Teilnahme an Verbandsfeiern usw.) an seiner Schule in Umlauf zu setzen. Angesichts der steigenden Bedrohung der Republik durch Mörder-Organisationen der Rechtsparteien (die Erzberger-Mörder sollen Mitgliedskarten des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes bei sich getragen haben!) ist von Staatswegen **unverzüglich und unnachsichtlich** gegen Beamte vorzugehen, die zu derartig durchsichtigen Zwecken die Kinder unseres Proletariats gar noch **während der Unterrichtsstunden mißbrauchen.**

Es soll das übrigens derselbe gottbegnadete Schulleiter sein, von dem man sich schamvoll erzählt, daß er gegen eine in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Lehrkraft Anzeige erstattet habe, weil dieselbe die **Persönlichkeit Gottes** leugnet und im naturkundlichen Unterrichte die Kinder pantheistisch lehrte (im Sinne Goethes und Fichtes!). Die zur Anzeige notwendig gewesenen Feststellungen hat sich der Rektor beschafft, indem er ohne Wissen der Lehrkraft deren Schüler im Amtszimmer aushorchte. **Was sagt die Schulbehörde zu diesem Rektor?**

Ein Erlebnis am Gewerbegericht.

Es klagte der Kriegsbeschädigte Paul Menzel gegen die Firma Klempner u. Co., Berlinerstraße 74 um Nachzahlung des zu wenig gezahlten Tariflohnes.

Menzel hatte das Unglück gehabt, den Feldzug mitzumachen und dabei das rechte Bein zu verlieren.

Die Firma Klempner u. Co. hatte das Glück, während des Krieges gute Geschäfte zu machen und dabei viel Reichtümer zu sammeln. Menzel, welcher von Beruf Maurer ist, kann selbstverständlich auf Grund seiner Verletzung der gelernten Arbeit nicht mehr nachgehen und mußte deswegen, um leben zu können und seine Familie, die aus 5 Köpfen besteht, zu ernähren, irgend eine andere Beschäftigung übernehmen.

Die Kriegsverletztenfürsorge hatte ihm Arbeit bei genannter Firma zugewiesen, sie mußte sich notgedrungen dem Gesetz fügen und Menzel einstellen. Sie tat das auch und wollte bei der Gelegenheit außerdem ein Geschäft machen. Bei der Einstellung ist Menzel eröffnet worden, daß er die vorkommenden Maurer-Reparaturen ausführen soll. Als Maurer hätte er, wenn er seine Knochen nicht im Kriege gelassen hätte, jetzt einen Stundenlohn von 28 Mk. Der Stundenlohn der Arbeiter bei der Firma Klempner betrug im Mai 13,45, im Juni 15 Mk.

Einige Zeit nach seiner Einstellung wurde Menzel von Frau Klempner die Mitteilung gemacht, daß sie, da er doch kein vollwertiger Arbeiter wäre, ihm das Höchstlohn einer verheirateten Frau geben wolle, was im Mai 1922 8 Mk., im Juni 1922 8,95 Mk. pro Stunde betrug. Menzel lehnte es natürlich berechtigter Weise ab, denn wenn er auch eine karge Rente erhält, kann er doch unmöglich mit diesem Lohne seine große Familie ernähren. Nach vielem Hin- und Herreden erklärte sich die Firma bereit ihm den tariflichen Lohn zu zahlen, aber ein Abzug von 10 Prozent muß sein. Es liegt [illegible] dem Arbeiter [illegible] als das Gewerbe-Gericht anzurufen. Die Firma wurde dort belehrt, daß es ungesetzlich und unsozial wäre, einen Kriegsverletzten, der doch sein Bestes für das Vaterland geopfert hat, noch deshalb wirtschaftlich zu schädigen, daß man ihm sein Einkommen derartig beschneidet.

Wie wurde uns doch immer während des Krieges gesagt? Hieß es nicht: „Haltet aus, der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß!"

Volksvorstellung des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses

im Thalia-Theater am Freitag, den 21. Juli, abends 7½ Uhr. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel **„Die Schiffbrüchigen"** von Brieux.

Gutscheine zum Preise von 12 Mark werden am Dienstag, den 18. Juli, abends von 7 Uhr an, im Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches der Partei oder Gewerkschaft ausgegeben.

Erholungsheim für minderbemittelte Lehrerinnen.

pa. Der Minister für Volkswohlfahrt hat die Nutzbarmachung einiger Räume der Quarantäneanstalt bei Emden als Erholungsheim für minderbemittelet Lehrerinnen für die Sommer- und Herbstferien d. Js. genehmigt. Für den Fall einer etwa notwendig werdenden Belegung der Anstalt mit Kranken haben die Lehrerinnen ihren Aufenthalt daselbst ohne Anspruch auf Entschädigung unverzüglich abzubrechen; auch bleiben sie für selbstverschuldete Beschädigungen an den Einrichtungsgegenständen usw. der Anstalt haftbar. Bettlaken, Deck- und Kopfkissenbezüge sind mitzubringen. Irgendwelche Verpflegung kann nicht gewährt werden. Die Insassen müssen für ihre Beköstigung selbst sorgen. Die Möglichkeit hierfür ist vorhanden. Das nahe gelegene Seemannsheim berechnet für das Mittagessen 20—27 Mk. Morgen- und Abendbrot halten die Lehrerinnen sich am besten selbst.

Die juristische Sprechstunde

findet in nächster Woche

Montag, den 17. Juli, und Donnerstag, den 20. Juli, nachmittags von 4—5 Uhr, statt.

Eingang Grünstraße 46.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

---

* **Amtlicher Wetterbericht.** Ueber der Weichselmündung ist eine kleine Teildepression selbständig geworden, unter deren Einflusse unser Wetter veränderlich bleibt und weiter zu Niederschlägen neigt. Die Temperatur ändert sich wenig, der Wind bleibt veränderlich.

* **Gefaßter Einbrecher.** In das Kaufhaus Gräbschener Straße 86 versuchte in der Nacht zum 10. Juli ein Mann einzubrechen; ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft vermochte den Einbrecher mit Hilfe eines vorübergehenden Herrn festzunehmen.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Vereinigte Theater. Im Lobetheater heute abend Erstaufführung der Komödie von Armont und Gorbidon: „Die Schule der Kokotten" mit den Damen Habel-Reimers, Knaack, Meinz, Wellhoff, Wurm, den Herren Felden, Habel, Kaiser, Leopold, Thiek und Werth. Regie: Alfred Habel. Montag: Erster Spielabend des Wiener Burgtheaters „Frau Suitner" von Schönherr. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Hedwig Bleibtreu, Lotte Modelsky, Olga Lewinsky, Marie Mell, der Herren Max Paulsen, Walter Huber, Josef Moser.

Thaliatheater. Zu volkstümlichen Preisen: „Die Schiffbrüchigen". Der Vorverkauf für die Vorstellung des Humboldtvereins findet am Montag vormittag von 10—1½ Uhr im Thaliatheater statt.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute und täglich Gastspiel Otto Storm aus Wien: „Die schöne Mama". Sonntag nachmittag Wiederauftreten von Lore Birn, Hans Horsten und Ludwig Stössel in der Operette „Das Dreimäderlhaus".

Zum Gesamtgastspiel des Wiener Burgtheaters im Lobetheater. Montag abend wird nach langjähriger Pause zum ersten Male wieder das Ensemble des Wiener Burgtheaters sich dem Breslauer Theaterpublikum vorstellen. Zur Aufführung gelangen Montag und Dienstag „Frau Suitner" von Karl Schönherr, Mittwoch und Donnerstag Franz Molnars „Märchen vom Wolf". Das Ensemble, das ein einmonatiges Gastspiel in Dresden absolvierte, wurde von der dortigen Presse sehr gefeiert. „Tiefe Dankbarkeit ist als Bleibende des Erlebnis: Hedwig Bleibtreu", schreibt Julius Ferdinand Wolf in den „Dresdener Neuesten Nachrichten". Der Name der Darstellerin ist den Breslauern, die mit Recht auf ihre künstlerische Entwicklung gespannt sein dürfen, ja noch in bester Erinnerung. Neben ihr werden Künstlerinnen vom Range Lotte Modelsky, Marie Mell, Max Paulsen, Herrmann Romberg, Josef Moser, Walter Huber die Hauptrollen spielen.

Schauburg (Viktoria-Theater). Am Sonnabend, den 15. Juli, findet die Premiere der großen modernen und politischen Ausstattungs- und Operetten-Revue „Der Herr der Welt" statt. Hauptrollen: Max Landa, Fritz Steidl, Fränzi Blenke, Steffi Stefanowitz, Paul Rainer, Hans Imhof, Alfred Schmasow und ein Ballett von 40 Damen.

Vorverkauf bei Barasch (Ring), Kilian (Tauentzienplatz) und an der Theaterkasse.

Original-Kostüme und Dekorationen sind von der Berliner Aufführung der Revue „Herr der Welt" in der Komischen Oper.

Zeltgarten. Am Sonntag, den 16. Juli, nachmittags 3 Uhr, finden im Etablissement „Zeltgarten" oder im Garten des „Zeltgartens" professionale Boxkämpfe statt. Der Federgewichtsmeister von Deutschland Fritz Rolauf leitet selbst die Kämpfe, was für den seriösen Sport sorgen wird. Die Veranstaltung steht unter Aufsicht des Verbandes deutscher Faustkämpfer, Berlins. Es kämpfen Oskar Schmidt-Breslau gegen Bruno Obel-Berlin, Bruno Hornügel-Leipzig, deutscher Meister von 1918, gegen Fritz Heide-Berlin (Mittelgewicht), Walter Schmidt-Breslau gegen Albrecht König-Württemberg, deutscher Meister von 1921.

Vereinskalender.

Sattler-, Tapezierer- und Portefeuiller-Verband. Dienstag, den 18. Juli 1922, großer Saal des Gewerkschaftshauses, unter der Galerie, abends ½8 Uhr: Vollversammlung. 1. Vortrag: „Die Zukunftsaufgaben der Arbeiterschaft". Referent Genosse A. Pietsch. 2. Quartalsabrechnung u. s. f.

Naturfreunde. Dienstag, den 18. Juli, im Gewerkschaftshaus, abends Punkt 8 Uhr: Vortrag des Genossen Birnbaum. 7 Uhr erweiterte Vorstandssitzung.

„Ederwo", Verein zur Bekämpfung der Wohnungsnot. (Für Kleinsiedelung und Wohnungsbau). Versammlung jeden Dienstag, abends 8 Uhr, bei Parmulski, Werderstraße 15. Erörtert Bau von Eigenheimen ohne Anzahlung, ohne Verzinsung. Monatsbeitrag 5 Mark.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Stellmacher, Kleinbetriebe. Sonntag, den 16. Juli, vormittags 10 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses. [illegible] über die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß. Beschlußfassung über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches. Jeder Stellmacherkollege hat die unbedingte Pflicht zu erscheinen.

Gewerkschaftsbewegung.

15. Verbandstag der Bekleidungsarbeiter.

An dem Verbandstag, der vom 3. bis 8. Juli in München tagte, nahmen 112 Delegierte, 19 Vertreter der Zentralinstanzen und Gauleitungen und eine Reihe Gäste, darunter auch aus dem Ausland, teil. Dem ersten Verhandlungstag füllten die Begrüßungsansprachen, die Erledigung der Mandatsprüfung und sonstiger geschäftlicher Fragen aus. Die Berufung des wegen Zellenbauerei ausgeschlossenen früheren Berliner Bevollmächtigten Schumacher wurde einmütig abgewiesen; auch keiner der anwesenden fünf K. P. D.-Delegierten trat für Schumacher ein. Sehr ausführlich wurde die Berufung des früheren Beiratsmitgliedes Ziokowski-Hamburg gegen seinen Ausschluß erörtert und Z. selbst das Wort verstattet. Ziokowski agitierte für Sabotage der Beschlüsse des Beirats und trieb an Schumachers Seite Zellenbauerei. Alle Maßnahmen des Vorstandes gegen Z. wurden gegen wenige Stimmen gutgeheißen.

Zum gedruckten Geschäftsbericht gab Vorsitzender Pletti-Berlin Ergänzungen. Die Lohnbewegungen und Streiks habe der Vorstand unter Würdigung der eigenen Kräfte und der Taktik des Arbeitgeberverbandes regulieren müssen. Redner weist zahlenmäßig nach, daß die Lohnerhöhungen bei örtlichen Bewegungen hinter der bei einer zentralen Regelung zurückbleiben. Tariflich sind in 943 Orten 22 961 Firmen mit 67 651 männlichen und 135 968 weiblichen Arbeitern erfaßt, und zwar durch Tarife für 25 Branchen.

Den Kassenbericht erstattete Heidmann-Berlin. Er beanstandete, daß vielfach die Einreihung in die gebührende Beitragsklasse nicht erfolge. Das Verbandsvermögen betrage 4½ Millionen Mark; eine starke Beitragssteigerung sei notwendig.

Redakteur Brennecke-Berlin kündigte in seinem Bericht das bevorstehende Eingehen des fachtechnischen Blattes an. Dafür soll im Verbandsorgan mehr das Wirtschaftsleben des Berufes behandelt werden; auch die Rohstoffrage. Es werde ferner erwogen, der sozialen und allgemeinen Aufklärung der Frauen mehr Raum zu widmen.

In der Aussprache über die Geschäftsberichte wurde eine Fülle Tarifeinzelheiten besprochen. Mehrfach wurde das Verlangen laut, bestimmte Orte und das ganze besetzte Gebiet tariflich zu heben; für die Pfalz müsse mindestens 3 Mark Zulage erreicht werden, für das Saargebiet mehr. Harte Worte fielen gegen den zur Afa gehörenden Zuschneiderverband, der Solidarität in Anspruch nehme, sie selbst jedoch verweigere.

Das Ergebnis der langen Auseinandersetzung war, daß dem Vorstand das Vertrauen des Verbandstages ausgesprochen wurde. Annahme fanden drei Entschließungen, in denen baldigste Fertigstellung des Reichstarifes für die Konfektion auf der Grundlage der Stundenberechnung gefordert wird. Die Zentralleitung wird beauftragt, den Arbeitgeberverband zu bewegen, daß alle Tarifschwierigkeiten zwischen den beiderseitigen Organisationen geregelt werden. Protest wird erhoben gegen die Auswüchse der Konfessions- und Kartellpolitik in der Bekleidungs- und Textilindustrie. Für die Wäscheindustrie wird die tarifliche Regelung der in der Ausnahmezeit gewährten Vergütung verlangt. Endlich wird allgemeine gesetzliche Reformierung der Lehrlingsverhältnisse im Sinne der Tarifvertragsidee gefordert.

Am 4. Verhandlungstage referierte Thierfelder-Berlin über „Verschmelzungs- und Grenzstreitigkeitsfragen". Er legte seinen Darlegungen eine Entschließung zugrunde, nach der sich der Verbandstag zu der Auffassung bekennt, daß die Entwicklung der Gewerkschaften sich in der Richtung des Zusammenschlusses zu großen leistungsfähigen Industrieverbänden vollziehen muß. Der Verbandstag hält aber eine willkürliche Umformung der Gewerkschaften weder für zweckmäßig noch für durchführbar. Nur in organischer Entwicklung, unter Berücksichtigung aller berechtigten Interessen und im Ausgleichen einander widerstreitender Tendenzen kann die Organisationsform geändert werden ohne die Einheit der gesamten Bewegung zu gefährden. Als das zunächst erstrebenswerte Ziel erkennt der Verbandstag die Zusammenfassung der berufsverwandten Verbände zu einer in sich abgeschlossenen Industrieorganisation. Er begrüßt die in dieser Richtung liegenden Bestrebungen und Vorbereitungen zur Schaffung eines Bekleidungsindustrieverbandes. Der Verbandstag erhebt wiederholt Einspruch dagegen, daß andere Gewerkschaften, insbesondere der Textil-, Fabrik- und Gastwirtsangestelltenverband Berufsangehörige, die zum Organisationsbereich des Bekleidungsarbeiterverbandes gehören, organisieren.

Die Aussprache war durchweg von der Idee erfüllt, daß Industrieorganisation zu erstreben sei. Unterschiede zeigten sich nur darin, daß die einen der Entwicklung kräftig die Bahn brechen wollen, die anderen sagen, die Sache müsse werden und wachsen, es wäre verfehlt, der Entwicklung mit Majoritätsbeschlüssen zuvor kommen zu wollen.

Reiß vom Küschnerverband erklärte für seine Organisation, es sei von ihrem nächstjährigen Verbandstag ein zustimmender Beschluß zu erwarten. Staub vom Hutarbeiterverband schilderte die Zusammenhänge in der Lohnpolitik der Hut- und Textilindustrie. Diese würden einem Teil der Mitglieder die Verschmelzung mit dem Textilarbeiterverband nahelegen. Eine neue Urabstimmung solle über die Verschmelzung mit dem Bekleidungsarbeiterverband entscheiden. Nobel vom Textilarbeiterverband erklärte, die übergroße Mehrheit seines Verbandes sei für die Verschmelzung, diese sei notwendig und werde sich durchsetzen, auch gegen den Willen von Zentralverbänden und Verbandstagen. Der Textilarbeiterverband würde die Bekleidungsarbeiter mit offenen Armen aufnehmen. Verbandsvorsitzender Pletti betonte, Textilindustrie und Bekleidungsgewerbe würden sich durch die Betriebsverfassung unterscheiden, die dort konzentriert, hier zersplittert wäre. Wenn erkennbar in Erscheinung trete, daß die Textil- und Bekleidungsindustrie produktionstechnisch zusammenkommen, dann werde die Zeit für die gewerkschaftliche Umbildung da sein. Im Augenblick würde der Zusammenschluß zwischen Textil- und Bekleidungsindustrie keinen Vorteil bringen.

Die Aussprache endete mit einem Beschluß, der die Entschließung des Gewerkschaftskongresses über Industrieverbände bestätigt. Angenommen wurden auch von der Resolution Thierfelder jene Absätze, die den Zusammenschluß der berufsverwandten Verbände erstreben, zunächst mit den Hutmachern und Kürschnern. Ferner fand der Teil Annahme, der sich gegen den Textilarbeiterverband wendet.

Der Verbandstag nahm hierauf die Satzungsberatung vor, die sich bis zum letzten Verhandlungstag hinzog. Nach dem Vorschlag des Vorstandes soll der Beitrag einen Stundenlohn betragen; die unterste Klasse mit Stundenlohn bis 3.99 Mark 3 Mark, die nächste bis 5.99 Mark 4 Mark, dann springt der Beitrag immer um 2 Mark, für je 2 Mark Stundenlohn 2 Mark höheren Wochenbeitrag. Entsprechend den Vorschlägen des Vorstandes wurde das Statut ausgebaut. Es wurde festgelegt, daß die Lohnbewegungen der Verbandsvorstand führt, und der Beirat nach Bedarf zugezogen wird. Die Errichtung einer Unterstützungskasse für Verbandsfunktionäre wurde genehmigt. Ein weiterer Beschluß ermächtigt den Vorstand, Mittel zur prinzipiellen und organisatorischen Heranbildung von Kollegen bereit zu stellen.

Sitz des Vorstandes bleibt Berlin, des Ausschusses Hamburg. Gewählt wurden als 1. Vorsitzender Pletti, 2. Vorsitzender Ploog, Kassierer Heitmann und Redakteur Brennecke.

Nach Feststellung eines Gehaltsregulativs endete der Verbandstag mit einem kräftigen Schlußwort des Verbandsvorsitzenden Pletti.

Die Lohnverhandlungen in der Landwirtschaft gescheitert.

Die Verhandlungen der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen in Breslau sind gescheitert. Der Deutsche Landarbeiterverband forderte Erhöhung der Löhne unter Berücksichtigung der jetzigen Teuerung, während die Arbeitgeber nur eine geringfügige Erhöhung, 20—25 Prozent, zugestehen wollten. Die Kluft zwischen Forderung und Bewilligung war so groß, daß die Verhandlungen auffloben. Das Reichsarbeitsministerium ist angerufen worden und das Schiedsgericht wird Anfang nächster Woche tagen. Die Situation ist sehr ernst.

Zur Krise im Bergbau.

Bochum, 14. Juli. WTB. Die Vereinbarungen für den Manteltarif wurden in der heutigen Versammlung der Delegierten des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands mit allen gegen 15 Stimmen angenommen.

Wie die Blätter aus Bochum melden, wurde in der Revierkonferenz der freien Gewerkschaften des Ruhrgebietes eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die am 14. Juli in Bochum tagende Revierkonferenz der freien Gewerkschaften des Ruhrgebiets stimmt dem Abschluß des Rahmentarifs für den Ruhrbergbau auf der Grundlage des Schiedsspruchs vom 22. bis 25. Mai zu. Der Verbandsvorstand ist beauftragt, von der Einreichung der eingelaufenen Kündigungszettel abzusehen.

Bäckerstreik.

Heute vormittag sind sämtliche Bäcker der beiden Großbetriebe, Breslauer Konsumverein, Kreuzstraße und der Kolonialwarenhändler-Genossenschaft, Wesendstraße, wegen abgelehnter Lohnforderungen geschlossen in den Streik getreten. Die Betriebe sind gesperrt. Zuzug ist fernzuhalten.

Schauspielhaus.

„Die schöne Mama".

Operette in 3 Akten von H. Waldberg und B. Hardt.
Musik von Edmund Eysler.

Ob es der schönen Mama gelingt, ihr Publikum einen ganzen Monat heranzuholen, darf billig bezweifelt werden, denn sie ist nicht jene angenehme Fortsetzung der chorlosen Operettenklasse, wie eben „Der Vetter aus Dingsda". Sie ist leider weniger und es ist die Frage, ob der tüchtige Wiener Otto Storm genügt, hier auszugleichen. Was man von ihm zu sehen und zu hören bekam, war allerdings respektabel und hochbefriedigend, dies umsomehr, als das schwache Libretto auch ihm nicht sonderliches zuweist und er aus diesem Wenigen immerhin manches macht.

Die schöne Mama ist eine junge hübsche Frau und zwar die zweite Frau eines Großindustriellen, dessen Tochter gerade die Backfischheit hinter sich hat, ihre Stiefmutter abgöttisch liebt, ohne zu ahnen, daß sie ihr bald als Rivalin gegenübersteht. Und das kommt so: In einem vornehmen Restaurant — das ist standesgemäß — lernt Frau Maja, die schöne Mama, einen jungen flotten, wie auch überlegen ernsten Kavalier kennen. Man ist sich sehr sympathisch und Werner von Stein (so heißt der junge Mann), dessen Sympathie sich zu heftiger Zuneigung für die schöne Mama entwickelt, nimmt, um in das sonst sehr verschlossene Haus Majas zu kommen, die Gelegenheit wahr, sich als Klavierlehrer dort Eingang zu verschaffen, obwohl er keine Note kennt. Maja ist über diese Dreistigkeit zunächst entrüstet, besänftigt sich aber und es käme sicher zur Katastrophe, wenn nicht ihre Stieftochter auf der Bildfläche erschiene, um dem wandelbaren Eindringling total den Kopf zu verdrehen. Erst liebte er die Mutter, dann ist er in die Tochter vernarrt. Bei der letzten Narrheit bleibt er, zur großen Enttäuschung Majas, die ihn dann aber nach einigen Schwierigkeiten als Schwiegersohn aufnimmt. Das ist, was sich Handlung nennt und mit einigen Schnörkeleien versehen ist. Eine anständige Dosis jüdischer Witzeleien verbrämen humorvoll. Die Verfasser haben sichs leicht genug gemacht.

Von den Darstellern steht Otto Storm als Werner von Stein im Vordergrund, mit einer fast gestenlosen, aber sicheren Darstellungsweise und guten, den Anforderungen eines Operettenteners in jeder Hinsicht genügenden Stimmmitteln. Ein Gast, wie man ihn gern sieht und hört. Otto Bossard, gleichfalls als Gast, findet sich in dezenter Weise mit der Rolle des Großindustriellen und Gatten von Maja, der schönen Mama, ab, die in Emmy Curs ihre gelungene Vertreterin findet. Zwischen ihnen pendet in sprudelnder Lustigkeit Thilde Stetten als Stieftochter Nini voll Temperament und Ausgelassenheit mit großem Erfolg. Eine gelungene Figur zeigt Oskar Brandl als Förster Zwuckelberger im Frack und unmöglicher Kravatte. Als sehr feine Leistung ist weiter Albert Hugelmanns Pianist Mieses zu bewerten. Elli Nitsche, als die spleenige Amerikanerin Miß Plumping, Ed. Pouch als Klavierkünstler Ladnitzky, finden sich mit gewohntem Geschick mit ihren kleineren Rollen ab. Die übrigen Teilnehmer halten taktvolles Maß.

Der Komponist hat es sich zur Aufgabe gemacht, nichts neues zu beweisen. Es ist ihm gelungen. Z.

Thaliatheater.

Die Schiffbrüchigen.

Den Unwissenden die Augen zu öffnen, schrieb Brieux vor reichlich zwanzig Jahren die Schiffbrüchigen. Kein Theaterstück, keine starken Wirkungen, sondern ein lehrhaftes Beispiel, wie es einem ergeht, der auf die Warnungen des Arztes nicht hört und trotz der Syphilis heiratet. Hinter der ganzen Angelegenheit steht mit erhobenem Finger der Arzt, der immerzu also spricht: Seht her, so geht es denen, die nicht wissen.

So ist der ganze erste Akt ein ausführliches Gespräch zwischen dem Arzt und einem jungen Mann, der sich die Syphilis geholt hat und heiraten will. Der junge Mensch wird gewarnt und die entsetzlichen Folgen einer eventuellen Heirat bis ins Kleinste vor sein Gewissen gezogen.

Der junge Mann geht zum Kurpfuscher und heiratet doch. Der zweite Akt zeigt schon die Folgen. Das Kind ist syphilitisch und wird von demselben Arzt behandelt, auf den sein Vater nicht hörte. Um die Amme nicht zu gefährden, soll das Kind entwöhnt werden. Die Mutter des jungen Mannes, die aus Affenliebe zu ihrem Enkel gar kein Bedenken hat, die Amme doch der Gefahr der Ansteckung auszusetzen, weil ohne sie das Kind sterben könnte, muß sich, wie ihr Sohn im ersten Akt, allerlei Wahrheiten vom Arzt sagen lassen. Das hört die Amme, die an der Tür gehorcht hat. Sie will gehen. Die menschenfreudliche Dame will sie auch gehen lassen, aber — ohne Gehalt. Die aufgebrachte Amme sagt Mutter und Sohn rücksichtslos die Wahrheit. Die zufällig hinzukommende Mutter des Kindes bricht zusammen.

Den ganzen dritten Akt doziert der Arzt. Der Schwiegervater des jungen Mannes verlangt von ihm eine Bescheinigung über die schreckliche Krankheit seines Schwiegersohnes, damit Grund zur Scheidung gegeben sei. Der Arzt verweigert sie. Der Schwiegervater, der sich als Reichstagsabgeordneter um alle möglichen Fragen, bloß noch nicht um die Möglichkeit der Verhütung ansteckender Krankheiten gekümmert hat, muß sich der Wucht der Eindrücke, die er an drei Beispielen empfängt beugen. Die Unwissenheit ist der meisten Verderb. Sie wirksam zu bekämpfen ist Pflicht des Staates. Nicht wie der Arzt, der vor allem auch ein guter Volkswirt ist, ihm auseinandersetzt, mit Aufrufen und Warnungen, sondern durch Taten. Die Menschen, die heiraten wollen, müssen vom Arzt erst für gesund erklärt werden. Das Gesundheitsattest gehört als notwendigste Urkunde aufs Standesamt.

Das Stück ist zwanzig Jahre alt und oft gespielt. Nützen wird es nur denen, die es um die Gesundung des Volkes ernst meinen, und hören wollen.

Den Arzt spielte Julius Arnfeld, der das Stück selbst straff und wachsam leitete. Eine durchaus geniale Leistung, die zu dem besten gehört, was uns seine hohe Künstlerschaft bisher gegeben. In Ton und Spiel einzig ist die Amme der Friedel Knaak. Den unbelehrbaren jungen Mann gab mitunter sehr verschüchtert am Text hängend Rudolf Renfer. Als seine Mutter war Hilma Schlüter so recht die skrupellose Bürgerfrau, die über die Gesundheit anderer Menschen geht, wenn es sich um die eigene Familie handelt. M.

Kleine Breslauer Nachrichten.

* **Geplünderte Schankwirtschaft.** In der Nacht zum 5. Juli haben Einbrecher die Schankwirtschaft Friedrich-Wilhelm-Str. 89 heimgesucht. 2 Mille Zigaretten und Wäschestücke, zusammen im Werte von 16 000 Mark, sind als Beute entführt worden. Meldungen erbeten an das Polizei-Präsidium, Zimmer 47.

* **Saubere Brüder.** Ein Steiger, der in einer Hütte in Reichenstein beschäftigt war, hat von dort nach und nach eine Menge Lötzinn und Blei zu entwenden gewußt. Diese Beute von bedeutendem Wert hat sein Bruder, ein hiesiger Handelsschüler, nach und nach abgeholt und an einen hiesigen Installateur verkauft. Bei diesem wurde noch eine Menge von 30 Kilogramm Blei und 15 Kilogramm Lötzinn vorgefunden und beschlagnahmt. Die beiden Brüder wurden am Mittwoch festgenommen.

Statt Fleisch-Zuigemüse

Makkaroni, Nudeln oder Hörnle,
vollwertiger Ersatz für Fleisch, dabei um vieles billiger. Bekömmlich für Gesunde und Kranke.

Essen Sie Christ's Nudeln und Makkaroni!
Christ-Werke, Breslau.
2790

Familien-Anzeigen

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Am 13. Juli starb unser Mitglied, der Bauhilfsarbeiter 2791
Paul Zirkel
im Alter von 42 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.
Beerdigung: Montag, nachmittags 2 Uhr, von der neuen Halle in Oswitz.

Am 12. Juli verschied unser Mitglied, der Arbeiter 2790
Paul Zirkel
im Alter von 36 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
[illegible]
Beerdigung: Montag, 17. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Oswitz.
Trauerhaus: Vorwerkstraße 33. Eichdorf 20.

Am 12. Juli verschied unser Mitglied, der Arbeiter 2796
Paul Zirkel
im Alter von 38 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Kassierer und Kassen der Bezirke 73.
Beerdigung: Montag, 17. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Oswitz.
Trauerhaus: Vorwerkstraße 33.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Am 13. Juli verstarb unser Vertrauensmann, der Tischler 2798
Hermann Würtz.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung: Montag, den 17. Juli, nachmittags 3½ Uhr, von der neuen Leichenhalle in Oswitz.

Bekanntmachung.
Der Kassierer hat vom 13. Juli 1922 ab auf 6 Wochen den Bezirk Bürgerwerderstraße [illegible] Lage ab zur Kasse zur 6 Wochen abholen. 2799
Die Mitgliedschaft.

Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen!
Nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied sanft meine unvergeßliche Frau, treusorgende Mutter ihrer 10 Kinder, Schwester, Schwägerin, Tante und Schwiegermutter 669
Frau Berta Hillbricht
geb. Nelkenow
im 54. Lebensjahre.
Die zeigt schmerzerfüllt an
Ihr trauernder Gatte
nebst Kindern und Anverwandten.
Beerdigung: Montag, den 17. Juli, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Matthäi-Friedhofes in Cosel.
Trauerhaus: Wedenstraße 65 I.

Trauer-Bazar
für Damen und Mädchen 9818
R. Centawer Schuhbrücke 7—10

Deutscher Eisenbahner-Verband.
Am 14. Juli verstarb unser Verbandskollege, der Hammerführer vom Werkstätten-Amt I
Karl Kurtzner
im Alter von 32 Jahren. 2802
Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung: Montag, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des neuen Mauritius-Friedhofes aus.

Wir empfehlen:
F. Mehring
Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie
2 Doppelbände, gut gebunden,
anstatt 300 Mk., nur 175 Mk.,
(auch in Wochenraten à 5 Mk., bei 20 Mk. Anzahlg.)
Buchhandlung Weihnacht,
modernes Antiquariat,
Breslau III, Neue Graupenstraße 5.

Ab heute Sonnabend: Pünktlich 8 Uhr!

SCHAUBURG VIKTORIA-THEATER — Keine Kino- sondern Bühnen-Vorstellung

Max Landa und Fritz Steidl — Fränzi Blenke, Paul Rainer, Steffi Stefanowitz, Hans Imhoff, Alfred Schmasow in der großen Ausstattungs- und Operetten-Revue **„Der Herr der Welt“** — 10 Bilder, 4 Balletts — Keine Kino- sondern Bühnen-Vorstellung 628

Vorverkauf: Baresch, Ring, Kilian & Co., Tauentzienplatz, Theaterkasse 11—2 Uhr!

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Ring 2545
Heute und täglich 7½ Uhr:
Gastspiel Otto Storm
Die schöne Mama.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Wiederauftreten Lere Birn, Hans Herstan, Ludwig Stößel
Das Dreimäderlhaus

Orchester-Verein.
Jeden Sonntag 4 Uhr:
Südpark-Konzert
Eintritt 3 Mk., Kinder 60 Pf.

Zeltgarten
Bes.: Maslankowski.
Im prachtvollen Garten.
Morgen Sonntag, von 11—1 Uhr:
Matinee 2794
Nachmittags 3 Uhr:
Professional-Box-Großkampf
Abends 7¾ Uhr:
Die brillanten **Spezialitäten.**
Terrasse an der Promenade.
Angenehmer Aufenthalt.
Breslauer Trichter:
Großer Betrieb
Musik — Tanz.

Dominikaner!!!
Sonntag 4 und 8 Uhr:
Das große Familien-Programm der berühmten Schwarzenbergs.
Neu! Eine ruhige Nacht
2 vollständ. neue Solotelle 2

Ober-Bayern
Gartenstraße 65
Morgen Sonntag:
Großes Konzert 2795
Anfang 4 Uhr.

Ausschneiden!
Bei Unpünktlichkeiten nehmen Frauen meine hygienischen Mittel, Garnitur Stärke I und extra starke Tropfen. Garantiert unschädlich. Erfolg oft in 1—3 Tagen ohne Berufsstörung. 539
W. Gurski,
Berlin-Charlottenburg 302 T.
Grolmanstraße 37.

Möbel
auf Teilzahlung und gegen bar.
S. Osswald
Albrechtstr. 8, I., II. u. III.
Eingang Schuhbrücke.
Kostenl. Aufbewahrung bis zum Gebrauch. 2520

Anzüge
moderne Fassons und Muster, gute Stoffe, noch sehr billig 2336
P. Winkler
Adalbertstraße 16.

Die Volksschule als Einheitsschule.
Von Dr. Max Apelt.
Preis 1.25 Mk.

Alte 537
Herrenhüte
arbeitet um auf neu
A. SCHACHER,
Kupferschmiedestr. 44.

Wochenspielplan
von Sonntag, den 16. bis Sonntag, den 23. Juli.

Lobe-Theater.
Sonntag, 16. Juli, abends 8 Uhr: „Die Schule der Kokotten“.
Montag, 17. Juli, abends 8 Uhr: Gastspiel d. Wiener Burgtheaters „Frau Sutinner“.
Schauspiel von Schönherr.
Dienstag, 18. Juli, abends 8 Uhr: Gastspiel d. Wiener Burgtheaters „Frau Sutinner“.
Mittwoch, 19. Juli, abends 8 Uhr: Gastspiel d. Wiener Burgtheaters „Das Märchen vom Wolf“.
Donnerstag, 20. Juli, abends 8 Uhr: Gastspiel d. Wiener Burgtheaters „Das Märchen vom Wolf“.
Freitag, 21. Juli, abends 8 Uhr: „Die Schule der Kokotten“.
Sonnabend, 22. Juli, abends 8 Uhr: „Die Schule der Kokotten.“
Sonntag, 23. Juli, abends 8 Uhr: „Die Schule der Kokotten.“

Thalia-Theater.
Sonntag, den 16. Juli, bis Sonntag, den 23. Juli, abends 8 Uhr: Volkstümliche Preise. „Die Schiffbrüchigen“.

Max Landa persönlich in Breslau!
Im Verein mit Fritz Steidl, P. Rainer, Fränzi Blenke, Steffi Stefanowitz, H. Imhoff, A. Schmasow
wird sich **Max Landa** in der großen Ausstattungs- u. Operetten-Revue
Der Herr der Welt
den Breslauern zeigen.
Ihres großen Erfolges wegen war diese Revue monatelang auf dem Spielplan der Berliner Komischen Oper, bei höchsten Gastspielpreisen. 629
Der gesamte Ausstattungsfundus repräsentiert z. Z. einen Wert von ca. **2 Millionen Mark.**
Ab heute pünktlich 8 Uhr: SCHAUBURG
Vorverkauf: **Baresch**, Ring, **Kilian & Co.**, Tauentzienplatz, **Theaterkasse** 11—2 Uhr.

DK
Eine Vorstellung. Pünktl. 8 Uhr.
Mexikan. Wild-West-Abenteurer-Drama!
Der Schatz der Azteken
nach dem Roman
Der Mann ohne Herz
bearb. v. Karl Heinz Holland
6 Akte
Gebühr, Dingelmann, Bernd, Aldor, Marija Leike
in dem Sittenstück
Die Furcht vor dem Weibe 630
6 Akte

PALAST Theater
Einlaß 4½ Uhr. Freitag-Montag!
Wild-West-Großamerikaner!
Die Bluthunde von Californien
6 Episoden, 36 spannende Akte
2 Episoden in diesem Programm
I. Episode—6 Akte
Mitternachtsabenteuer
II. Episode—6 Akte
Das Brandeisen

„Apollo“, Herdainstr. 100.
Jeden Sonntag bis auf Weiteres:
Vornehmer Tanz. 2710

Central-Ball-Saal 2548
früher: „Deutscher Kronprinz“, Westendstr. 50/52
Jeden Sonntag und Freitag: **Großer Tanz**
Tourentanz

Carl Bräuer's Festsäle, „Zur frohen Stunde“
Gabitzstraße 22.
Morgen Sonntag: 2543
Gr. öffentl. Tanz.
Anfang 4 Uhr.
Jeden Mittwoch 5 Uhr: Großes Tanz-Kränzchen.

Rosengarten * Morgenau
Sonntag, den 16. Juli: 2783
Großes Kirschenfest
Es ladet ergebenst ein B. Hopf.

Wo gehe ich Sonntag hin? Nach
Baudach's Festsälen Frankfurter Straße 117/119
zum Riesenweißwurstessen zu ganz soliden Preisen,
verbunden mit **Schlossen- und Tourcon-Tänzen**, sowie jeden Sonnabend **großes Vereinsvergnügen.** 2546
Es ladet ergebenst ein **Der Wirt.**
— Saal ist zu Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben. —

Arthur Müller's Festsäle und Gesellschaftsgarten
Pöpelwitzstraße 15/19 Telefon Ring 2643
Jeden Sonntag und Montag **Großes Garten-Konzert.**
Jeden Mittwoch und Sonntag **Großer öffentlicher Tanz.**
Die modern renovierten Säle sind an Vereine noch zu vergeben. 2550

Astoria-Festsäle, Sonnenstraße 42
Jeden Sonntag u. Donnerstag: **Tanz**
Säle für Hochzeiten und Vereinsfestlichkeiten

Rosenthal Fortunasäle
Sonnabend u. Sonntag: **Vornehmer Tanz.**

Direkt am Kreuz
Birgas Garten Casino
Inh.: Willy Busch
Morgen Sonntag:
Vornehmer Ball.
Ia Bewirtung. — Neue erstklassige Musik.

Für 4 alte Schallplatten **1 neue** oder höchste Bezahlung für alte und zerbrochene Schallplatten nur im **Musikhaus Meizer, Breslau,** Friedrich-Wilhelm-Straße 36.

Ein gutes Rezept zur Erzielung und Erhaltung zarten, reinen Haut. Beseitigung von
Frühjahrs-unreinigkeiten
ist der ständige Gebrauch von Obermeyer's Medizinal-Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. **Herba-Seife**

Alle Fabrikate **Schallplatten** abgespielt, auch zerbrochen, kaufe zu höchsten Tagespreisen. Tausche gegen 4 Stück alte 1 neue. 2768
Musikhaus Albert Jenke, Breslau
Friedrich-Wilhelmstraße 89. Fernsprecher Ohle 289.

Achtung! Frauenhaare Achtung!
kaufen dauernd zu den höchsten Tagespreisen.
Gramm 22 Pf., Kilo 220.00 Mk.
Für schönes, langes Haar. 671
Gebr. Kruber, Tauentzienstraße 16 (Hof).

Druckerei Volkswacht
Moderne, zweckmäßige und saubere Ausführung aller Drucksachen preiswert und bei kürzester Lieferzeit
Breslau 2, Flurstraße 4-6

Sozialdemokratie u. Kirchentum
Preis 45 Pfg. — auswärts besonders Porto.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes, sowie von sämtlichen Kolporteuren entgegengenommen.

Preiswerte Möbel!
1 pol. Schrank, 2tür. 2500, 1 pol. Bettstelle 2500, 1 Tisch [illegible] 600, 2 Bettstellen [illegible], Spieg. m. Unterj. 1200, Kleiderschrank, Sofa 1800, kompl. **2600, 5000**
Max Strauß, Bollerstr. 2

Abbitte!
Die gegen Frau **Fabisch** getane Aeußerung nehme ich nach Schluß meiner Beweisaufnahme Vergleich zurück. 657
H. Kobelt.

Neu eröffnet!
Schönstes und größtes Familienbad Breslaus!
Schwimmunterricht zu billigen Preisen.
100 Meter Schwimmbahn — Luft- und Lichtbad 2614
Poseidon - Volksbad
Im Flutkanal Hindenburg- und Nakonzbrücke
Der Stolz der Breslauer Arbeiterschaft!
Neu eröffnet!

Die Waschfrau mit Erfahrungsreife
Benutzt die gute Wecker Seife,
Weil Wecker Seife spart,
Vollwichtig ist und hart! 594

Gute Ideen
Wer solche hat oder sucht, verlange Broschüre u. Erfinderadresse **kostenlos.**
Ingenieur 514
Müller & Co.,
Leipzig, Härtelstraße 14.

Düwell, **Kriegsberichte aus Rußland**, brosch. 2.— gebd. 5.—
Volkswacht-Buchhandlung
Neue Graupenstraße 5.

Käufe

Altmetalle
kauft zu höchsten Preisen **Jängling,** Gneisenaustr. 4.

Schallplatten, auch Bruch, kauft à Kilo 50.00 Mk. auch Tausch in neueste. **M. Liedecke,** Stockgasse 3.

Alt-Metalle
jeder Art kauft zu höchsten Tagespreisen 670
Arthur Franke,
Weinstraße 79, Hof links.

Säcke
neu u. gebraucht auch zerrissene kauft
Breslauer Säckehaus
Liegnitzerstr. 1, Tel. Ohle 6846. 2597

Altmetalle
Messing, Kupfer, Blei, Zink usw. kf. als Selbstverbraucher — zu höchsten Preisen —
Metallgießerei Boch & Co., G. m. b. H.
Brüderstraße 34. 661

Verkäufe
Neue, elegante, gute fertige **Anzüge** u. nach Maß
Besichtigung jeden Tag 2—7
R. Nowotny 598
Bärenstraße 12, II. Etg.

Nähmaschinen
Auf Ab-zahlung!
Echtklassiges deutsches Fabrikat, auch Versenk-Maschinen, für alle Möbel passend, empfiehlt
Jacob Schlesinger
Breslau,
Kaiser-Wilhelmstraße 4
Kein Laden! Nur 1 Treppe!

Fahrräder!
[illegible] billig [illegible], Fahrradhaus, Hummerei 16, Ecke Graupenstraße, Fahrradhaus. 565

Sozialdemokratie und Schule
Von Heinrich Schulz. — 6.00 Mark.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteuren entgegengenommen

Arbeitsmarkt

Schneider
auf 631
Schlüpfer, Paletots, Jakkos und Falten-Joppen
Serien Ia und I
für dauernde Beschäftigung gesucht. Meldungen mit Probearbeit und Ausweis bei
Schlesinger & Grünbaum
Büttnerstraße 32/33.

Rammpoliere Zimmerpoliere
mit langjähriger Praxis und guten Erfahrungen
stellt sofort ein
HUTA 2801
Hoch- und Tiefbau-Aktien-Ges.

Lehrling
zum Erlernen des Apparatebaufaches
2792 sofort gesucht
A. Schlepitzki & Co. G. m. b. H.
Neue Taschenstraße Nr. 19.

Maurer
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht 2793
Baugeschäft Simon & Halfpaap,
Ahorn-Allee 34.

Zeitungsträgerinnen
für Innere Stadt
gesucht
Expedition der „Volkswacht“, Flurstr. 4/6.

Tüchtige, saubere 658
Näherinnen
für Damenkonfektion, 2. u. 3. Tarif, können sich sof. melden b. **Solka,** Kletschkaustr. 28.
Daselbst wird ein tüchtiger **Bügler (in)** eingestellt.

Näherinnen zur Maschine und Hand 688
auf Saltos können sich melden
Kunze, Weinrichstr. 18.

Jüngl. Bäckerei
z. Mitg. I. Prof. [illegible], ein Lehrl. [illegible] sucht d. **Lehrgeld.** An den Kasernen 4, Bürgerwerder.

Zeitungsanzeigen erzielen in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

---

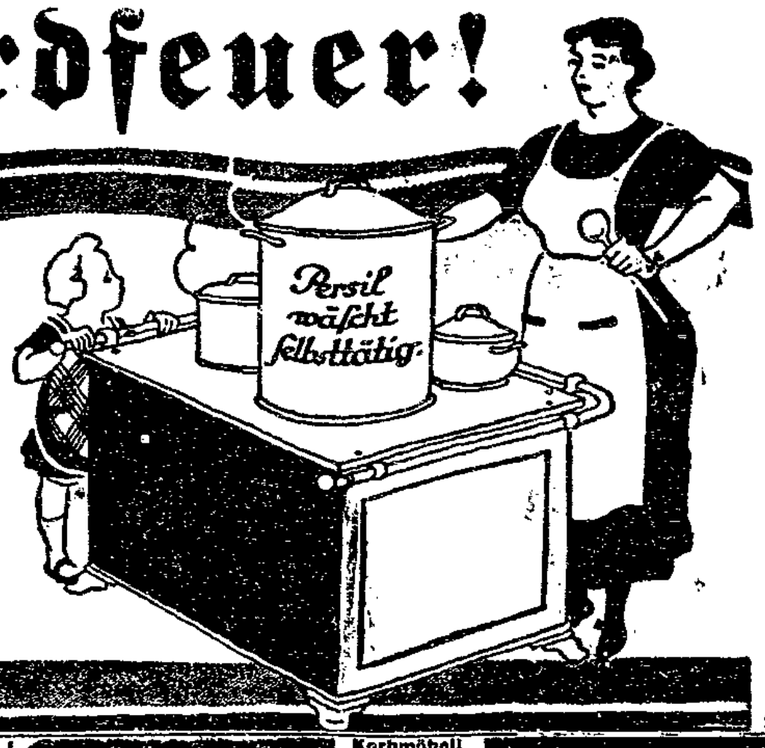
REINER WEINBRAND IN FRIEDENSQUALITÄT MARKE:

Goldstück

Vertreter: **Eugen Jacobowitz,** Agenturen, **Breslau,** Ernststraße 56. 627

J. STUCK-NCHF. A.G. WEINBRENNEREIEN

Nutze dein Herdfeuer!



Kohl mit Hammelfleisch gekocht

Hat noch jeder gern gemocht,
Und mit Kümmel mögen gern
Ihn insonderheit die Herrn.
— Bei des Mahles Zubereitung
Koch' die Wäsche) in Begleitung.*

*) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen u. bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.

2566

Sonder-Gardinen-Verkauf
Künstler-Garnituren 3teilig
225.— 275.— 395.—
Etamin-Halb-Stäbes
235.— bis 500.—
Madras-Garnituren
in schönen Mustern
Bettdecken in allen Preislagen.
M. Perl
Schweidnitzer
Stadtgraben 22, hpt.
Ecke Neue Taschenstr.
Kein Laden.
Von 1—3 geschlossen.
2341

Frauen
gebrauch. bei krankh. **Störungen**
meine tausendfach bewährten Präparate. Preis 20.—, 30.— Mk., extrastark 45.— Mk. Katalog über Gummiwaren, Spülspritzen, Monatsbinden usw. gegen Rückporto.
Frau **Anna Daumann,**
Breslau 1 H., 650
Ohlauer Stadtgraben 14.

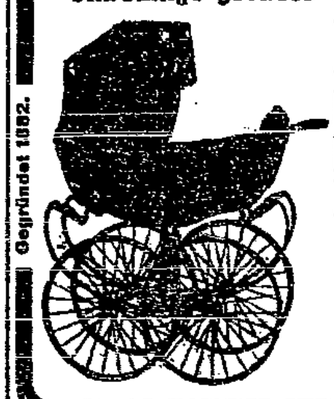
„Der wahre Jakob
Heft 3,00 Mk.

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

---

Korbmöbel!

Unbedingt größtes und billigstes Lager Breslaus!



Kinderwagen
Klappwagen
Promenadenwagen
Kinderbettstellen
Stadtbekannt billigste Preise
Massenauswahl
B. Suchantke
Ohlauerstraße 14.
Gegründet 1882.
2538

Korbmöbel!

Sonder-Angebot!

Leder-Aktenmappen
braun, mit Griff u. Doppelschloß, mit ganz kleinen Schönheitsfehlern, zum Aussuchen . . . Stück Mk. **325.—**

Rucksäcke
mit einer Außentasche, Ledereinfassung, mit extra breiten Kernledertriemen Stück Mk. **145.—**

Keine Abgabe an Wiederverkäufer.
Mengenabgabe vorbehalten.
633 Versand gegen Nachnahme.

Julius Benjamin
Friedrich-Wilhelm-Straße 5
Ecke Jahnstraße, ½ Minute vom Königsplatz.

Schiller
Einfach-Gläser und Apparate
Garantie für jedes Glas!
HERZ & EHRLICH
Komm.-Ges. Breslau

Frauen
Bedarfsartikel jeder Art Spülspr., Irrigator, Bind. usw. Billigst. Preise, beste Qual. Prosp. geg. M. 2.—
Gummiwarenhaus
Barthel
Breslau 7, Sadowastr. 67
2531

Monopol-Trinkbranntweine
Gut Preiswert Rein

Leere Monopol-Flaschen
wenn unbeschädigt, und nicht verunreinigt, werden **jetzt** zu **7 Mark** durch die Verkaufsstellen vom Publikum zurückgenommen.

Groß-Vertrieb für Bezirk Breslau:
Monopolbranntwein-Vertriebsgesellschaft m. b. H. „Mebra"
Telefon Ring 11 747 **Ofener Straße 98** Telefon Ring 11 747
631

Auffallend billig!
Kinderwagen, Klappwagen, Kinder-Metall-Bettstellen
Leiter- und Laufenwag. Kegelbahn
Ersatz-Räder
Kinderwagenhaus
Breite-Wilhelmstr. 17.

Möbel
Schränke, Vertikos, Bettstellen, Sofas, Spiegel, zum Schlafzimmer u. Küchen empfiehlt per Kasse evtl. Teilzahlung
Korsunsky & Co.
Rosenthalerstr. 2, I.

Frauen
gebrauch. bei **Störungen**
meine garantiert unschädlichen pflanzlichen Präparate. (Weiße Kant. Dauerbinden.) Frauenärztl. Empfehlungen. Spülapparat ohne Zinn „Sanitas" in einer Gummiwarenspezialität.
Hygiena Breslau 13, Königstr. 141 II Nähe Sternplatz.

Herrenstoffe
kaufen Sie weit unter Tagespreis
im
Tuch-Haus Ernst Heinze
Goldeneradegasse 7, ptr. 1.—4. Etage.
Fernsprecher: Olde Nr. 1058. 2537
Große Auswahl! Lagerbesuch lohnend!

Aus besonders vorteilhaften, persönlichen Einkäufen kommen zum billigen Verkauf

Damen-Waschkleider!

Dirndlkleider aus prima dunkelgrundigen Dirndlmusselinen, mit Samtband und Spitzengarnierung . . . . . Stück 450.— **395.—**

Leinenkleider moderner Jumperform, in einfarbig u. fein gestreift, m. buntfarb. besetzt. Krag. St. 595.— **495.—**

Leinenkleider in rosa, bleu, mode, mit weißem 6fach. Treffenbesatz und Kettengürtel, hochelegant, Stück **775.—**

1 Posten sehr elegante, hochmoderne
Frotté- u. Voll-Voilekleider
in den modernsten Mustern und Fassons Stück 950.—, 875.—, 775.—, 595.— **495.—**

Voll-Voile-Fichublusen mit reich. Fileteinsätzen, Hohlsäumen usw., St. 495.— **350.—**

Besonders vorteilhaft!
1 Posten K.-seidene Jumper
in den modernsten Farben.

300 Stück extra billige
Kinder-Waschkleider!

Musseline-Kleider aus waschecht., hell u. dunkelfarbigen Musseline, in bildschöner Verarbeitung, mit Knopfgarnierung und Satinblenden, für das Alter von 6 bis 14 Jahren, je nach Größe . . das Kleid von **195.— an**

Kieler Kleider aus blau/weiß gestreift. ia Köperstoff, weiter Faltenrock, mit Matrosenkragen und Ärmelaufschlägen, sowie Seidenkrawatte, für das Alter von 6 bis 14 Jahren, je nach Größe . . . . . das Kleid von **375.— an**

Mädchen-Dirndlkleider
prima Dirndlmusseline, mit Samtband und Spitzengarnierung und farbiger Satinschürze, für das Alter von 6 bis 14 Jahren, je nach Größe . . . . das Kleid von **225.— an**

Unterhaltung

Frau Melber.

Von Alfred Bock.

Seit zwei Wochen lief Ehler Freeden, Student der Medizin aus Lübeck, in der kleinen Universitätsstadt straßauf, straßab, ohne ein Zimmer zu finden. Wo er anklopfte, bekam er den Bescheid: „Es ist nichts mehr frei!"

Er war in einem Gasthof abgestiegen, der keineswegs zu den besten in der Stadt zählte, dessenungeachtet aber gepfefferte Preise nahm. Das Geld, das der Postsekretär Freeden seinem Sohn mitgegeben hatte — darüber war sich Ehler klar — würde unter solchen Umständen rasch aufgebraucht sein. Es war ihm peinlich, Zuschuß zu fordern. So kam ihm gleich zu Beginn des Semesters die Sorge übers Knie.

Beim Mittagbrot war er mit einem mittleren Beamten bekannt geworden. Der hatte gehört, im Haus des Bildhauers Gröninger in den Eichgärten sei ein Zimmer zu vermieten.

Freeden machte sich alsbald auf den Weg, der ihn die alte Stadtmauer entlang durch das Haintor ins Freie führte.

Er traf den Bildhauer in seiner Werkstätte, wurde von diesem an Frau Melber, die Zeitungsträgerin, verwiesen, die das Dachgeschoß innehatte.

Frau Melber, eine früh gealterte Fünfzigerin mit einem geraden, ehrlichen Gesicht, zeigte ihm eine kleine, dürftig eingerichtete Stube, von deren einzigem Fenster er über weites Gelände hinweg die feierliche Schönheit der fernen Gebirgskette genoß.

Der Mietpreis, den Frau Melber ihm nannte, war gering. Er griff sofort zu und sorgte dafür, daß noch am selbe Tage seine Sachen aus dem Gasthof herbeigeschafft wurden.

„Ich bin allein und viel unterwegs", sagte die Zeitungsträgerin. „'s ist so still hier oben, man kann Federn seihen. Das wird Ihnen recht sein. Vor zwei Jahren hatt' ich einen Zimmerherrn. Der war Lehramtsassessor. Und war furchtbar dippelig. Wann ich als den Gang schrubben tat — und das muß doch auch sein — riß er die Tür auf und schrie: „Frau Mielber, Sie reiter der Teufel! Glauben Sie denn, daß ich bei dem Spektakel arbeiten kann?" Ich nohm mein'n Schrubber und macht' mich fort."

„Ich bereite mich auf mein Examen vor", erwiderte der Student, „aber ich bin nicht so empfindlich, wie Ihr Lehramtsassessor. Wenn Sie's für nötig halten, den Gang zu schrubben, lassen Sie sich ja nicht stören!"

Bei der ersten Gelegenheit redete die Frau des Bildhauers im Vorgärtchen den Studenten an, fragte ihn, ob er mit seinem Zimmer zufrieden sei, und erzählte ihm Anteilerweckendes aus dem Leben der Vermieterin.

Frau Melber war in Vogelsberg geboren, wo ihr Vater sich vom Hütebuben zum Ortsdiener emporgeschwungen hatte. Als er im Amt einem gefürchteten Ränkeschmied weichen mußte, wandte er dem heimatlichen Dorf den Rücken und siedelte mit Frau und Tochter in die nahe Universitätsstadt über. Hier gewann er als Dienstmann seinen Unterhalt. Er starb hochbetagt. Seine Hausehre, die sich in der Stadt nie heimisch fühlte, war lange vor ihm aus dem Leben geschieden. Sanne, der Tochter, fiel ein hübsches Kapital zu, das fast zur selben Zeit einen Schornsteinfeger, einen Dachdecker und einen Vergolder in Bewegung setzte, der Erbin einen Heiratsantrag zu machen. Sie war bereits in den Dreißigern. Was ihr an Schönheit fehlte, wog ihre gute Gemütsart auf. Der Schornsteinfeger ging kohlrabenschwarz den lieben, langen Tag mit der Tabakspfeife im Mund umher und spuckte unter knallenden Spritzern. Das stieß sie ab. Von dem Dachdecker hieß es, er flicke den Leuten die Dächer und lasse sich in die eigene Stube regnen. Grund genug, so einem Hannebambel nicht in die Eheschaft zu folgen. Wohl aber gefiel ihr der Vergolder Melber, nicht nur um seiner Persönlichkeit, sondern auch um seiner Kunstfertigkeit willen. Er war ein angenehmer Schwerenöter, hatte lange in Brüssel geschafft und hatte dort — worauf er sich nicht wenig zugute tat — in der Kathedrale von St. Gudula ein Altargitter neu vergoldet. Wenn er am Feierabend die Sanne besuchte, Goldblättchen in Haar und Bart, sah er aus, wie ein Prinz aus Märchenland. Sie hielt für gewiß, das Glück suchte sie, zauderte nicht und wurde Melbers Frau.

Anfangs führten die Eheleute ein einträchtig Leben. Die Sanne brachte ein Knäblein zur Welt, das im ersten Jahr seiner Schwäche erlag. Der Vergolder dehnte sein Geschäft aus. Eine größere Arbeit zu verrichten, ward er von einem Fabrikherrn nach Wiesbaden gerufen. Dort ging er einer geriebenen Person ins Netz. Die hatte ihn bald so weit, daß er mit seinem Verstand Ausverkauf hielt und all sein Geld zu ihr schleppte. Frau Melber, den Nacken vor Kummer gebeugt, wurde welk und alt. Ein paar mal hatte sies unternommen, ihren Mann zur Rede zu stellen, es war den spitzen Mäulern gepfiffen. Die blonden Haare seiner Freundin zogen den Vergolder wie starke Seile in die Bäderstadt. Auf dem Neroberg während einer Fastnachtslustbarkeit wars, daß er plötzlich mit den Händen fuchtelnd zu Boden stürzte. Wenige Tage darauf hatte seine letzte Stunde geschlagen. Bei der Ordnung seiner Hinterlassenschaften zeigte sich, daß er keine Zahlungen mehr geleistet, über Hals und Kopf in Schulden gesteckt hatte. Seine bewegliche und unbewegliche Habe wurde vergantet.

Arm wie eine Kirchenmaus zog Frau Melber zum Bildhauer Gröninger, der aus ihrem Dorf stammte und ihr in einer mitleidigen Regung das Dachgeschoß seines Hauses überließ.

Zuerst war sie, ihr Brot zu verdienen, in einer Wäscherei als Büglerin tätig. Das lange Stehen verursachte ihr Beschwerden. Darum gab sie die Stelle auf und trug im Nordviertel morgens und abends eine Zeitung aus, die in der nahen Großstadt erschien. Die Beschäftigung sagte ihr zu.

Daheim und in ihrer Eheschaft hatte Frau Melber nur obenhin das Kreisblättchen gelesen. In ihrem neuen Amt glaubte sie verpflichtet zu sein, die Zeitung, die sie den Leuten brachte, gründlich zu studieren. Sie las, verstand nicht alles, aber je länger sie las, desto mehr durchdachte und lernte sie. So eine Zeitung, waren ihre Gedanken, konnte das größte Unglück anstellen, wenn sie das Feld zwerch machte und mit Bajazzoköpfen und Fleckmäulern unter einem Hütchen spielte. Die Zeitung konnte viel Gutes wirken, wenn sie der Welt Dummheit und Unvernunft abkünden half, wenn sie die Menschen zur Arbeit anhielt und ihnen predigte, friedsam zu sein. Das legte Frau Melber mit ihrem gesunden Verstand sich zurecht. Die Leute kannten und schätzten sie. Neben ihrem Botenlohn flossen ihr reichlich Neujahrsgelder zu, so daß sie ein leidliches Auskommen fand.

Ehler Freeden, der Student, begegnete seiner Wirtin höflich und rücksichtsvoll. Er wußte, wie übel ihr mitgespielt worden war und bewunderte sie, daß sie dem Leben so fest ins Angesicht schaute. Wenn sie ihm morgens das Frühstück brachte, plauderte sie mit ihm. Sie kam in vielerlei Häuser, hörte oft mehr an einem Tage, als ein andrer die ganze Woche. Sie knüpfte ihre Betrachtungen daran. Nie verfiel sie in öden Klatsch.

„Wohin man guckt", ging ihre Rede, „ist Lamento. Aber die Welt kehrt sich nicht dran und rispelt weiter!"

Allmählich trat Ehler aus seiner Zurückhaltung heraus und erzählte von seinen Eltern und Geschwistern. Die Eintracht deckte in seiner Familie den Tisch. Der Vater, der noch eine alte Mutter in Eutin zu unterstützen hatte, war nicht auf Rosen gebettet. Doch klagte er nie. Sein Kernspruch war: „Man kann auch mit Wenigem zufrieden sein!" Nichts haßte er so sehr, als Mittelmäßigkeit. Wer das Glück hatte, seinen Beruf nach eigener Neigung zu wählen, mußte jeden Nerv anstrengen, sich hervorzutun und dem Besten des Volkes zu dienen. Seit hundertfünfzig Jahren waren die Freeden bei der Post beamtet. Ehler hatte mit dem Familienherkommen gebrochen. Er bezog die Universität in Kiel, hatte dort seine erste ärztliche Prüfung bestanden. Nun spannte er alle Kräfte an, sein Studium zu beenden und dem Vater nicht mehr auf der Tasche zu liegen.

Zuweilen schickte Frau Freeden ihrem Sohn ein Päckchen Marzipan. Ehler gab seiner Wirtin davon, und sie ließ sich das köstliche Zuckerwerk schmecken. Er zeigte ihr Ansichtskarten von Lübeck, erzählte von der Marienkirche, der Kapelle, die den berühmten Totentanz barg, von Travemünde, dem Meer, über das kein Mensch eine Brücke baute, das gewaltige Schiffe trug. Einmal las er ihr Gedichte von Emanuel Geibel vor, die er in der Stadt bei einem Antiquar erstanden hatte. Geibel sei Lübecker, sagte er. Er liebte den Dichter nicht aus Heimatstolz, sondern weil er etwas Zartes, Versöhnliches an sich habe, das immer wohltuend berühre. Frau Melber nahm dankbar alles in sich auf. Seit sie die Schule verlassen, hatte keine Seele sich Mühe gegeben, ihr Leiter und Bildner zu sein. Nun ward sie von einem Gefühl erhoben, ihr Wissen in mancherlei Dingen bereichert zu sehen. Quellen rauschten, die ihr bis dahin verborgen waren.

Mitten im Semester wars, daß Ehler seiner Wirtin mitteilte, ein Komilitone, der lungenkrank sei und in die Schweiz reise, wolle ihm leihweise ein Pianino überlassen. Wo man es unterbringen könne? Seine Stube sei zu klein. Frau Melber fand einen Ausweg. Er solle das Instrument in ihr Wohnzimmer stellen, solle Musik machen nach Herzenslust.

Der Vorschlag leuchtete ihm ein. Zwei Tage später wurde das Pianino heraufbefördert.

Ehler spielte Bach, Beethoven, Schubert und Chopin. Seine Fingerfertigkeit ließ zu wünschen übrig. Sein Vortrag aber, wenn er sich seinem Gefühl hingab, hatte etwas Packendes, Erwärmendes. So oft es ihre Zeit erlaubte, hörte Frau Melber begeistert zu. Es war ihr, als strömte etwas Neues, Unbekanntes in sie hinein, das ihr Herz mit klingender Freude erfüllte. Das Leben hatte sie gehörig zerzaust und meinte es doch noch gut mit ihr. —

Glühheißem Sommer folgte ein strenger Winter. Ehler, der nach Verfluß der Ferien aus der Heimat zurückgekehrt war, stand am Fenster seines Stübchens. Den Blick ins Tal hemmten wallende Nebel. Ein böser Wind schlug an die Scheiben. Schneidende Kälte drang herein. Fast schiens, als ob selbst das Oefchen fröre. Feuer brannte, aber es wärmte nicht. Teufel auch! Hier unterm Dach winters zu hausen, da konnte man aus den Kartoffelbaunen fahren!

Ehler wartete auf sein Frühstück. Frau Melber ließ sich nicht blicken. Da ging er an ihre Tür und pochte. Sie rief ihn herein. Sie lag im Bett. Ihr altes Beinleiden, klagte sie, hatte sich wieder eingestellt. Sie hatte versucht, aufzustehen, war aber nicht imstande, sich zu bewegen. Sie bat Ehler, auf dem Wege nach der Klinik bei der Agentur der Zeitung vorzusprechen und zu melden, daß sie erkrankt sei. Offenbar litt sie große Schmerzen. Ihre Augen waren aus den Höhlen getreten. Sie hatte sich ein wenig aufgerichtet, plötzlich sank sie, sich krampfhaft krümmend, zurück. Ob sie einen Arzt wünsche? fragte Ehler besorgt. Sie schüttelte den Kopf. Sie kannte ihre Natur. Ein paar Tage Ruh, und sie kam wieder auf die Beine. — (Forts. folgt.)

Deutsche Republik.

Von Karl Bröger.

Vaterland, ein hohes Licht,
Freiheit glänzt von deiner Stirne.
Von der Marsch zum Alpenfirne
glühen Herzen, wachen Hirne,
und die heilige Flamme spricht:
Volk, hab acht!
Brüder, wacht!
Eher soll der letzte Mann verderben,
als die Freiheit wieder sterben.

Brüder schwört euch in die Hand:
Morgenrot um alle Berge!
Ausgetilgt der letzte Scherge!
Freies Leben, freie Särge,
freier Sinn im freien Land!
Volk, hab acht!
Brüder, wacht!
Hell die Augen, heller die Gewissen!
Sonst ist bald das edle Band zerrissen.

Deutscher Mensch, der nie verdirbt:
Eins die Stämme, eins die Auen!
Deutscher Geist in allen Gauen
soll nach einem Ziele schauen,
daß er nicht in Kleinheit stirbt.
Volk, hab acht!
Brüder, wacht!
Groß aus großem Leid uns zu erheben,
muß nach einem Reiche alles streben.

Brüder, laßt uns armverschränkt
mutig in das Morgen schreiten!
Hinter uns die schwarzen Zeiten,
vor uns helle Sonnenweiten!
Wicht nur, wer die Freiheit kränkt!
Volk, hab acht!
Brüder, wacht!
Deutsche Republik, wir alle schwören:
Letzter Tropfen Blut soll dir gehören!

Friedrich Engels über den Antisemitismus.

Aus einem Privatbrief nach Wien**).

. . . Ob Sie aber mit dem Antisemitismus nicht mehr Unglück als Gutes anrichten werden, muß ich Ihnen zu bedenken geben. Der Antisemitismus ist das Merkzeichen einer zurückgebliebenen Kultur und findet sich deshalb auch nur in Preußen und Oesterreich, respektive Rußland. Wenn man hier in England oder in Amerika Antisemitismus treiben wollte, so würde man einfach ausgelacht und Herr Drumont erregt in Paris mit seinen Schriften — die an Geist denen der deutschen Antisemiten unendlich überlegen sind — doch nur ein bißchen minutenlange Eintags-Sensation. Zudem muß er ja jetzt, da er als Stadtratskandidat auftritt, selbst sagen, er sei gegen das christliche Kapital ebensosehr, wie gegen das jüdische! Und Herrn Drumont würde man lesen, wenn er auch die gegenteilige Meinung vertäte.

Es ist in Preußen der Kleinadel, das Junkertum, das 10 000 Mark einnimmt und 20 000 Mark ausgibt und daher den Wucherern verfällt, das in Antisemitismus macht, und in Preußen und Oesterreich ist es der dem Untergang durch die großkapitalistische Konkurrenz verfallene Kleinbürger, Zunfthandwerker und Kleinkrämer, der den Chor dabei bildet und mitschreit. Wenn aber das Kapital diese Klassen der Gesellschaft vernichtet, die durch und durch reaktionär sind, so tut es, was seines Amtes ist, und tut ein gutes Werk, einerlei, ob es nun semitisch oder arisch, beschnitten oder getauft ist; es hilft den zurückgebliebenen Preußen und Oesterreichern vorwärts, daß sie endlich auf den modernen Standpunkt kommen, wo alle alten gesellschaftlichen Unterschiede aufgehen in den einen großen Gegensatz von Kapitalisten und Lohnarbeitern. Nur da, wo dies noch nicht der Fall, wo noch keine starke Kapitalistenklasse existiert, also auch noch keine starke Lohnarbeiterklasse, wo das Kapital noch zu schwach ist, sich der gesamten nationalen Produktion zu bemächtigen und daher die Effektenbörse zum Hauptschauplatz seiner Tätigkeit hat, wo also die Produktion noch in den Händen von Bauern, Gutsherren, Handwerkern und ähnlichen aus dem Mittelalter überkommenen Klassen sich befindet — nur da ist das Kapital vorzugsweise jüdisch und nur da gibts Antisemitismus.

In ganz Nordamerika, wo es Millionäre gibt, deren Reichtum sich in unseren lumpigen Mark, Gulden oder Franken kaum ausdrücken läßt, ist unter diesen Millionären nicht ein einziger Jude, und die Rothschilds sind wahre Bettler gegen diese Amerikaner. Und selbst hier in England ist Rothschild ein Mann von bescheidenen Mitteln zum Beispiel gegenüber dem Herzog von Westminster. Selbst bei uns am Rhein, die wir mit Hilfe der Franzosen den Adel vor 95 Jahren zum Land hinausgejagt, und uns eine moderne Industrie geschaffen haben, wo sind da die Juden?

Der Antisemitismus ist also nichts anderes als eine Reaktion mittelalterlicher, untergehender Gesellschaftsschichten gegen die moderne Gesellschaft, die wesentlich aus Kapitalisten und Lohnarbeitern besteht, und dient daher nur reaktionären Zwecken unter scheinbar sozialistischem Deckmantel; er ist eine Abart des feudalen Sozialismus, und damit können wir nichts zu schaffen haben. Ist er in einem Lande möglich, so ist das ein Beweis, daß dort noch nicht genug Kapital existiert. Kapital und Lohnarbeit sind heute untrennbar. Je stärker das Kapital, desto stärker auch die Lohnarbeiterklasse, desto näher also das Ende der Kapitalistenherrschaft. Uns Deutschen, wozu ich auch die Wiener rechne, wünsche ich also recht flotte Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft, keineswegs deren Versumpfen im Stillstand.

Dazu kommt, daß der Antisemitismus die ganze Sachlage verfälscht. Er kennt nicht einmal die Juden, die er niederschreit. Sonst würde er wissen, daß hier in England und in Amerika, dank den osteuropäischen Antisemiten, und in der Türkei, dank der spanischen Inquisition, es Tausende und Abertausende jüdischer Proletarier gibt; und zwar sind diese jüdischen Arbeiter die am schlimmsten ausgebeuteten und die allerelendesten. Wir haben hier in England in den letzten zwölf Monaten drei Streiks jüdischer Arbeiter gehabt, und da sollen wir Antisemitismus treiben als Kampf gegen das Kapital.

Außerdem verdanken wir den Juden viel zu viel. Von Heine und Börne zu schweigen, war Marx von stockjüdischem Blut; Lassalle war Jude. Viele unserer besten Leute sind Juden. Mein Freund Victor Adler, der jetzt seine Hingebung für die Sache des Proletariats im Gefängnis in Wien abbüßt, Eduard Bernstein, der Redakteur des Londoner „Sozialdemokrat", Paul Singer, einer unserer besten Reichstagsmänner — Leute, auf deren Freundschaft ich stolz bin, und alles Juden! Bin ich doch selbst von der „Gartenlaube" zum Juden gemacht worden, und allerdings, wenn ich wählen müßte, dann lieber Jude als „Herr von" . . .

London, 19. April 1890. Friedrich Engels.

*) Helene Demuth, die treue Genossin und Helferin der Familie Marx, die die schlimmsten Jahre des Exils tapfer mitertrug, hat seit Marx' Tod den Haushalt Friedrich Engels' geleitet. Vergleiche über Helene Demuth den Aufsatz Paul Lafargues: „Karl Marx, Persönliche Erinnerungen", „Neue Zeit", erster Band des IX. Jahrganges, Seite 38—39 (1890) sowie W. Liebknecht: „Karl Marx zum Gedächtnis", Nürnberg, Wörlein & Co., 1896, Seite 99 ff.

**) Am 9. Mai 1890 veröffentlichte die „Arbeiter-Zeitung" den oben gegebenen Teil aus einem Brief von Friedrich Engels, mit folgender Anmerkung: „Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß wir diesen Brief mit beiderseitiger Genehmigung, der des Schreibers und der des Empfängers, zum Abdruck bringen. Die Redaktion." Den Namen des Empfängers konnte der Herausgeber nicht feststellen.

Maximilian Harden.

Ein politisch-literarischer Essay von J. Kliche.

Der im Berliner Grunewald verübte brutale Ueberfall auf Maximilian Harden hat den Namen eines Mannes wieder in den Vordergrund der Oeffentlichkeit gerückt, aus der dieser eigentlich schon ganz verschwunden war. Denn außerhalb einer im Laufe des letzten Jahrzehnts immer dürftiger gewordenen Lesergemeinde achtete bei uns zulande kein Mensch mehr auf die bunten Seltsamkeiten, in denen sich der Herausgeber der „Zukunft" allsonnabendlich zu ergehen pflegte.

Einstmals freilich war das anders. So in den neunziger Jahren und auch noch im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts besaß Maximilian Hardens Wirken einen eigenen Reiz. Er wußte was zu sagen, und stilistisch focht er eine ganz eigene und eigenartige Klinge. In verhältnismäßig kurzer Zeit war es ihm gelungen, sich weitgehendste Beachtung zu verschaffen und seine Zeitschrift zu der politisch und literarisch bedeutungsvollsten des jungwilhelminischen Zeitalters zu machen. Eine Position und eine Tat!

Wie er fertig brachte, das ist in der Geschichte des deutschen Journalismus ein Kapitel für sich. Ein origineller und [illegible] Von Haus aus nicht just die besten Empfehlungen mit auf den

Lebensweg bekommen, verließ er das Berliner Gymnasium als noch nicht Vierzehnjähriger und irrte eine zeitlang mit einer keineswegs erstklassigen Schauspielertruppe durch die deutschen Dörfer. Vertauschte Familienumstände halber seinen jüdischen Namen Max Witkowski in den germanisch klingenden Maximilian Harden, tat, was anscheinend die Deutschvölkischen nicht wissen, zum Christentum über (aus den gleichen Gründen wie sein stilistischer Lehrer Heinrich Heine) und gründete vor jetzt dreißig Jahren „Die Zukunft". Er hatte vielbeachtete politische und literarische Essays geschrieben, die gesammelt als „Apostata"-Bände (nach römischem Cäsarenwort: der Abtrünnige) erschienen, und, um den Namen für seine Zeitschrift verlegen, riet ihm der verstorbene Franz Mehring: Sie haben bisher viel an der „Gegenwart" gearbeitet; also nennen Sie Ihr eigenes neues Blatt „Die Zukunft". Und dabei bliebs. Freilich, die ihm angebotene Mitarbeiterschaft lehnte Mehring ab.

Warum? Das hängt mit den ersten Gehversuchen der jungen „Zukunft" zusammen. In seinem lauenburgischen Sachsenwalde saß grollend und verbittert der von Wilhelm II. zum Teufel gejagte Bismarck. Wutschnaubend und grimmig hielt dieser einstige Vasall und Paladin nach Federn Umschau, die seinen in Ueberfülle vorhandenen Sarkasmus weiterleiteten. Der junge Harden fand Gnade und Anschluß. Allmittwochs pilgerte er nach Friedrichsruh, empfing wertvolle historisch-politische Informationen, hörte des Alten Geschimpfe und Gepolter an und brachte dieses drei Tage später in raffiniert zurecht gestutzten Portionen in seine Zeitschrift. Fette Happen, um die ihn mancher beneidete, Brocken, die man in den Bezirken der Mißvergnügten gierig fraß. Zumal Harden seine heimgebrachten sachlichen Perlen in eine recht pikante Sauce zu tauchen verstand. Alles auf Wilhelm II. gemünzt. Er war nicht feig, im Gegenteil, aus seinem frischen Lederköcher holte er mutige, gewagte Pfeile. Viermal kam er wegen Majestätsbeleidigung auf die Festung. Was seinen Ruhm vermehrte.

So wuchsen und wurden Harden und seine „Zukunft". Er war der Wochenjournalist, der immer etwas besonderes wußte und hatte und dessen Meinung stets anders war als die der andern Leute. Ueber ein manchmal ins Wüste gehendes Allerweltswissen verfügend, handhabte er eine messerscharfe forensische Logik und daneben einen Stil, der seinesgleichen nicht hatte. Der schuf ihm Bewunderer auf der ganzen Linie. Und das, obwohl diese blendende Schnörkelei so nach und nach zur reinsten Verrücktheit wurde. Krause, sprachfeindliche Satzkunterbuntheiten, in denen sich die weniger hardenisch Eingestellten zuweilen erst mühsam zurechtfuchen mußten. Wie weit hatte er sich doch von dem glänzendklaren Stil Heines entfernt!

Und seine „Zukunft" wuchs. Sie war die teuerste und beachtetste deutsche Wochenschrift. Die ersten Federn schrieben in ihr. Harden hielt die mittlere Linie. Heute gegen das persönliche Regiment, gegen Wilhelm und Caprivi, morgen gegen die „roten Primadonnen". Freilich, später, nach unserem vielzitierten Dresdener Parteitag, hat ers ausgesprochen: einzelne seiner Artikel gegen sozialdemokratische Führer seien sehr jugendliche Arbeiten gewesen. Er würde sie (um 1903 herum) nicht wieder schreiben. Natürlich griff er auch in die Literatur ein. War sogar mit dabei, als seinerzeit Otto Brahm, Paul Schlenther, Theodor Wolff, Ludwig Fulda und die Brüder Hart die Freie Bühne gründeten, aus der später die Berliner Freie Volksbühne wurde, und in der der Krach mit Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang" begann. Den Kampfgenossen Sudermann, der sich über die Verrohung der Berliner Theaterkritik mokiert hatte, streckte er glatt in den Sand. Merkwürdig, welch eine Position sich dieser Mann zu schaffen verstanden. Doch nicht nur er, auch seine Brüder. Sie sind nicht jedem bekannt. Der eine heißt Geheimrat Witting, war lange Jahre Oberbürgermeister von Posen, Freund des dortigen Erzbischofs von Stablewski und entfernter Günstling desselben Kaisers, den Bruder Maximilian in Berlin gelegentlich mit spitzen Sottisen bespie. Schwiegersohn Wittings aber wurde der junge Kapitänleutnant und Pazifist Hans Paasche, den heimtückische Meuchelmordsoldateska vor zwei Jahren niederknallte. Ungerächt! Der dritte Bruder ist Georg Witkowski, weiland geachteter Professor der deutschen Literaturgeschichte. Alle drei Männer stammen aus kleinbürgerlichem jüdischen Händlerhaus. Alle drei wurden Meister auf ihren Gebieten. Eine Familiengeschichte.

Freilich, der Welt- und Fürstenverächter konnte zuweilen auch recht menschlich sein. Eitelkeitsschwächen besaß er wohl von seiner Bühnentätigkeit her. Noch heute erinnere ich mich der öffentlichen Vorträge, die Harden vor anderthalb Dutzend Jahren in Berlin gelegentlich zu halten beliebte. Gegen hohes Eintrittsgeld natürlich. In Lack und Frack mit etwas roter Schminke auf den bleichen Wangen bespiegelte er sich in dem vor ihm sitzenden Parterre ebenso geputzter Damen und Herren. Sprach schön und klug, wohlabgewogen und wohleinstudiert und ließ seine Pointen in schlau berechneter Reihenfolge über die Zuhörer gleiten. Weltgeschichtliches pflegte der berühmte Mann nicht zu sagen.

Auf dem Gipfel des Ruhmes und der Popularität schien Harden zu stehen als er vor einem Dutzend Jahren die Eulenburg, Moltke und Lynar erst in seiner Zeitschrift und hernach im Moabiter Strafkammersaal niedergestreckt hatte. Indes nur in erster Instanz, die zweite verknackte ihn zu Gefängnisstrafe. Ob da nicht „höhere" Einmischung mitspielte, sei dahingestellt. Noch heute sehe ich ihn an dem vor dem Kriminalgericht postierten Löwendenkmal vor der ihm zujubelnden Volksmenge den Hut ziehen. Von da an gings abwärts. Rapide. Die sexuellen Pointen um Phili und Mili schienen doch gar zu persönlich-familiärer Art, als daß man mit ihnen öffentlich Politik machen konnte. Mannhaft schien er noch, wenn er ins alldeutsche Horn stieß. Auch das tat er. Im Krieg schwenkte er um, ward Pazifist und hatte wieder in allen Dingen eine eigene Meinung. Ein Verdienst zog er sich zu. Scheidemann pries es im Reichstage. Er war der einzige in Deutschland, der die maßgebenden Stimmen des Auslandes unverfälscht und umfangreich wagemutig zitierte. Längere Verbote seines Blattes sind daher auch nicht ausgeblieben. Das Wahrheitsagen war verboten.

In den letzten Kriegsjahren schrieb er die „Zukunft" ganz allein. Von Anfang bis zu Ende. Vor Jahresfrist übernahm sie der Verlag Erich Reiß in Berlin. Harden wolle nach Amerika gehen, weil er sich in Deutschland vor den deutsch-völkischen Elementen nicht mehr sicher fühle, schrieb damals ein französischer Journalist. Er hat es nicht getan. Die französische Stimme aber hat in der Begründung nicht unrecht gehabt. Indes war sein Einfluß, wie schon bemerkt, in den letzten Jahren auf Null gesunken. Dabei befehdete er alle Parteien, und nur deutschvölkischer Irrsinn konnte gegenüber dem gänzlich bedeutungslos gewordenen Manne zu einer Schurkentat schreiten.

So Harden und seine Arbeit. Aufstieg, Werden und Vergehen des Publizisten Harden und seiner Zeitschrift sind ein eigenartiges Kapitel aus einer eigenartigen und interessanten Epoche deutscher politischer Journalistik.

Vermischtes

Aus der Schule.

Eine lustige Geschichte soll sich, wie ein Fachmann erzählte, in einer Schule des Rheinlandes bei einer Prüfung zugetragen haben. Der Herr Schulinspektor hatte die Schule in H. inspiziert und hielt nun Konferenz mit dem Direktor und den Lehrern. Der gestrenge Vorgesetzte äußerte sich sehr lobend über die Leistungen der Schüler. „Aber," so fügte er hinzu, „die Schule ist nicht nur dazu da, den Schülern den Wissensstoff beizubringen, sondern sie soll die Knaben auch zu einer gefälligen Lebensart erziehen. Dazu gehört, daß sie es verstehen, in gemessener Form Antwort zu geben. Es ist mir aufgefallen, daß die Antworten der Schüler ungelenk, ja geradezu unhöflich herauskommen. Sie geben dem Fragenden, dem sie antworten, nicht die diesem zukommende Anrede. So antwortete der Schüler, den ich nach seinem Namen fragte, mit einem kurzen: Müller, statt höflich: Müller, Herr Inspektor. Sorgen Sie dafür, meine Herren, daß wenigstens diese einfache Höflichkeitsregel den Schülern fest eingeprägt wird." —

Ein Jahr später! Der Herr Inspektor ist von neuem zur Besichtigung erschienen und tritt in das Klassenzimmer, in dem soeben Religionsunterricht erteilt wird. Man ist gerade beim Sündenfall. Der Herr Inspektor — als Mann der Praxis — greift unmittelbar in den Unterricht ein und nimmt dem Lehrer die Fragestellung ab. „Wie sagte Gott zur Schlange?" so fragt er den kleinen Müller. Und prompt erfolgt, eindenk der strengen Instruktion, die Antwort: „Verflucht sollst du sein, Herr Inspektor." — „Nein, nein, das meine ich nicht; was sagte der Herr noch weiter zur Schlange?" Müller: „Auf dem Bauche sollst du kriechen, Herr Inspektor." „Um Gottes Willen weiter, was noch mehr?" Müller: „Ich werde dir den Kopf zertreten, Herr Inspektor."

Die Praxis der Volksbücherei.

Im Verlag von Quelle & Meyer ist unlängst wieder eine Schrift Walter Hofmanns, des rührigen Leiters der Leipziger Städtischen Bücherhallen, erschienen. „Die Praxis der Volksbücherei", ein Ratgeber für die Einrichtung und Verwaltung kleiner volkstümlicher Büchereien.

Was vom Titel versprochen wird, wird vom Buch erfüllt. Es ist klar und leicht verständlich geschrieben, eine Anzahl Bilder veranschaulichen die Formulare und technischen Hilfsmittel des Systems. Dieses selbst ist in jahrelanger Arbeit gestaltet und erprobt worden an den verschiedensten Büchereien. Derjenige, der lange Zeit in praktischer Bibliotheksarbeit steht und sich daher ein Urteil erlauben kann, muß sagen, daß es wohl durchdacht einfach, zweckmäßig und ebenso zeit- wie kostensparend ist. Alles nötige enthält es, alles überflüssige und irgendwie entbehrliche ist ausgeschaltet. Diese Punkte sind besonders für Arbeiterbibliotheken mit ihren beschränkten Mitteln sehr ins Gewicht fallend. Das System ermöglicht es ferner, mit der kleinsten Bücherei anfangend, bei Anwachsen immer weiter ausgebaut zu werden, sodaß bei steiger Vergrößerung niemals eine Umarbeitung des Ganzen nötig wird. Und was zwar zuletzt gesagt, jedoch der beachtenswerteste Punkt ist, jede streng in diesem System geleitete Volksbücherei erfüllt ihre Aufgabe durchaus, da das Endziel in allem ist, den Bücherwurm, haupt- oder nebenamtlichen, zu befähigen, den Lesern jederzeit alle vorhandenen Bücherschätze in geordneter, sachgemäßer und führender Weise zugänglich zu machen.

E. G.

Körperkultur

Fußballsport.

Spiele am Sonntag, den 16. Juli:

5 Uhr Bezirksrepräsentive — V. f. L. I, Eichenpark; —
5 „ Sparta II — Süd II in Gandau;
3 „ Sparta III — V. f. L. III in Gandau;
8,30 „ Süd II Jgd. — Sparta II Jgd. in Gandau,
9 „ Sparta I Jgd. — Möwe I Jgd., Kürassierplatz;
3 „ Möwe I — Fr. Tsch. Tschechnitz I in Tschechnitz,
1 „ Süd Jgd. — Fr. Tsch. Tschechnitz I Jgd. in Tschechnitz.

Zu dem Spiel der Repräsentative gegen V. f. L. stellt West die Jerseys. V. f. L. hat für Platzbau zu sorgen und die Bälle zu stellen. Schiedsrichter ist Sportsgenosse Stöbe (Sparta). Nach diesem Spiel finden sich sämtliche Spieler der Repräsentative zur Entgegennahme der nötigen Instruktionen für Leipzig in der Reviera, Eichenparkstraße, ein. Für den A. S. V. „Eichenlaub" ist bis einschließlich 13. August anläßlich des Todes des Sportsgenossen Stephan Spielverbot verhängt.

Ich erinnere die Vereine nochmals, daß bis zum 30. Juli die Mannschaften gemeldet werden müssen. Vereine, die den Meldetag versäumen, sind von der Teilnahme an der Herbstserie ausgeschlossen. Montag, den 17. Juni, findet bei Hoffmann, Grenzhausgasse, eine Sitzung statt, zu der jeder Verein den Sportwart zu entsenden hat. Es müssen folgende Vereine vertreten sein: Stern, Süd, V. f. L., West, Sturm, Sparta, Silesia, Brieg, Oels, Möwe, Wacker, Vorwärts, Kickers, Fr. Sportfreunde, Eichenlaub, Union, Ohlau, Falke, Strehlen, Kl.-Bresa, Tschechnitz, Breslau 1922, Ballspielverein 1921, „Pfeil", Schmolz, sowie die Sportsgenossen Liebs, Machner und Gebel. Vertreter von Vereinen, die sich unserer Bewegung anschließen wollen, sind in dieser Sitzung willkommen.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß am Sonntag, den 23. Juli, anläßlich des 1. Arbeiter-Turn- und Sportfestes in Leipzig über den 1. Bezirk strengstes Spielverbot verhängt ist. Die Vereinsvorsitzenden sollen an diesem Tage in dazu einberufenen Sitzungen auf die Bedeutung des Sportes innerhalb unserer Arbeiterbewegung und auf das stete Vorwärtsschreiten unserer Bewegung hinweisen.

Altmann.

Serienspiele am Sonntag, den 16. Juli.

Faustball.

9 Uhr: III. Abteilung I gegen IV. Abteilung I.
9½ „ III. „ II „ IV. „ II.
10 „ III. „ I. Jgd. „ IV. „ I. Jgd.
10½ „ III. „ II. Jgd. „ IV. „ II. Jgd.
Schiedsrichter stellt V. Abteilung. Spielplatz Klettendorf.
10 Uhr: I. Abteilung I gegen II. Abteilung I.
10½ „ I. „ II „ West I.
11 „ I. „ I. Jgd. „ II. Abteilung I. Jgd.
11½ „ I. „ II. Jgd. „ II. „ II. Jgd.
Schiedsrichter stellt III. Abteilung. Spielplatz Eichenpark.
3 Uhr: V. Abteilung I gegen VII. Abteilung I.
3½ „ V. „ II „ VII. „ II.
4 „ V. „ III „ III. Abtlg. Klett. III.
4½ „ V. „ I. Jgd. „ V. Abteilung II. Jgd.
Schiedsrichter I. Abteilung. Spielplatz an der Gröschelbrücke.
3 Uhr: I. Fr. Abtlg. I gegen II. Fr. Abtlg. I.
Schiedsrichter III. Fr. Abteilung. Spielplatz Klein-Tschansch.
3 Uhr: III. Fr. Abtlg. I gegen IV. Fr. Abtlg. I.
Schiedsrichter I. Fr. Abteilung. Spielplatz an der Gröschelbrücke.

Tamburinball.

3½ Uhr: I. Fr. Abtlg. I gegen II. Fr. Abtlg. I.
4 „ I. „ „ II „ II. „ „ II.
Schiedsrichter III. Fr. Abteilung: Spielplatz Klein-Tschansch.
3½ Uhr: III. Fr. Abtlg. I gegen IV. Fr. Abtlg. I.
4 „ III. „ „ II „ IV. „ „ II.
Schiedsrichter I. Fr. Abteilung. Spielplatz an der Gröschelbrücke.

Das Spielfeld baut stets die zuerst genannte Abteilung. Anschreiber und deren Kontrolleure stellen die spielenden Abteilungen. Tritt der Schiedsrichter nicht an, so verlieren sämtliche Mannschaften der Abteilung, welche ihn zu stellen hatte, 2 Punkte. Resultate und Spielberichte sind mir bis Montag mittag zuzusenden. Jeder letzte Sonntag im Monat bleibt spielfrei wegen Turnmärschen.

Der Vereinsspielleiter der Freien Turnerschaft.

Goldene Worte.

Mit dem Alter streift man die Erziehung allmählich wieder ab und kehrt zur Natur zurück — zur eigenen aber.

Lasset die Kinder so alt sein, wie sie sind!

Lachen lernt man nicht, lachen verlernt man nur.

Unter den Menschen wird man nicht besser, wenn man nicht schon gut unter sie kommt.

Neue Dramen und Gedichtbücher.

Die „Stürmer und Dränger" unter den Dichtern der Gegenwart treten zumeist recht anmaßend auf und eine gewisse Kritikerclique fand sich rasch bereit, diese Anmaßung zu fördern und dem verblüfften Publiko die Meinung zu suggerieren, eine neue Kunst, die endgültig mit allem Ueberkommenen nach Form und Gehalt gebrochen habe, stürme in die bewegte Gegenwart. Gemach! Bei näherem Hinsehen sieht manches anders aus. Man nehme etwa Hasenclever, einen der propagiertesten Neutöner, vor das kritische Messer. Hasenclever, dem sein Drama „Der Sohn" seines ungezügelten Pathos wegen einen Vergleich mit dem Dichter der „Räuber" einbrachte und dringe unter dem Prunk der herausgeschmetterten Fanfarenworte: Dieser Sohn, rebellierend gegen den Vater und seine — merkwürdige Erziehungsmethode, dieser freiheitsdürstende Jüngling, ist typisch bürgerlich gesehen. Was ist ihm denn die Freiheit? Nichts weiter, als Orgien mit zweifelhaften Weibern, „rasendes" Drauflosleben, jämmerliche Eitelkeit am eigenen Sein.

Die Erotik war mit eines der Hauptprobleme der Dichter der letzten fünfzig Jahre. Wedekind, Halbe, Schnitzler usw., sie alle haben sich mehr oder weniger eindringlich mit ihr beschäftigt. Tatsächlich war — und ist es wohl auch heute noch — die Erotik das Problem der bürgerlichen Jugend. Erziehungs- und Schulprobleme kamen naturgemäß dazu (Wedekinds „Frühlingserwachen") und die Dichter zeichneten Opfer der bürgerlichen Moral, ohne freilich die tieferen Ursachen der gestalteten Katastrophen zu enthüllen.

Das sexuelle Problem liegt beim Proletariat [illegible] anders als beim besitzenden Bürgertum. Es resultiert bei ihm aus wirtschaftlichen Ursachen und von dieser Seite versucht es der junge Sozialist Paul Dupsea*) anzupacken in seinem sozialen Drama „Blutschande". Erwerbslosenelend wird mit starken Strichen gezeichnet. Im Mittelpunkt steht die sexuelle Not eines Geschwisterpaares: er ein Krüppel, geistig hoch entwickelt, sie eine durch einen Unfall gelähmte Fabrikarbeiterin. Beiden ist die Möglichkeit, ihre Not zu stillen, genommen. Sie verirren sich, dem Trieb erliegend, zueinander, nachdem sie vorher die elende Wohnung in Brand gesteckt. Man sieht, eine ernsthafte Problemstellung und Lösung ist vorbeigelungen. Warum nach ausdrücklich die Kennzeichnung als Krüppel? Der Untergang der Geschwister läßt unbefriedigt. Ein Einzelfall, der mit starken Ansätzen gestaltet ist, in dem Massenelend und der Klassenkampfprobleme episodisch gestreift sind, ohne daß der Dichter die Kraft gehabt hätte, das Problem der sexuellen Not beim Proletariat in seiner ganzen Tiefe aufzurollen.

Noch einmal hat sich Dupsea an das Problem der Erotik in dramatischer Form gewagt in seinem Kammerspiel „Das Brausen des Blutes". Das ist kein Drama, sondern ebenso wie seine anderen Stücke, „Der gebrauchte Verbrecher", „Der geniale Mensch" aneinandergereihte Dialoge, interessante Diskussionen über ein bestimmtes Thema, undichterisch, mit verschwommener Charakterzeichnung, ohne dramatische Bewegung. Dupsea schildert in den beiden letzten Stücken den an seiner Geistigkeit leidenden Hirnmenschen, dessen Grunderkenntnis immer wieder ist: „Alles ist Lüge, die ganze Welt ist ein Schwindel", der an der Grenze des Irrsinns oder Verbrechens lebt, sich schließlich selbstmörderisch vernichtet oder plötzlich „über der eigenen Unzulänglichkeit die des anderen erkennt und helfen will". Wie, das verschweigt er. Daß der Autor mit großem sittlichen Ernst an die Probleme herangeht, sei unbestritten, aber ein Menschen- und Schicksalsgestalter ist er noch nicht. Seine Prosawerke, „Das Martyrium eines Geistigen" und „Jedermann, der viehische Mensch" verraten schon im Titel die gleiche Problemstellung und in der epischen Form gelingt ihm die Durcharbeitung bedeutend besser. Man wird auf diesen produktiven Dichter hinweisen müssen. Er hat, trotz der geschilderten Mängel, heute schon das Recht, gehört zu werden, weil er wirklich etwas zu sagen hat, im Gegensatz zu so manchen rasch berühmt gewordenen modernen [illegible] die immer [illegible] heit und geistige Leere verbirgt.

* * *

Der lyrischen Produktion ist durch die Nöte der Zeit ein recht starker Riegel vorgeschoben worden. Das hat ohne Zweifel seine Vorteile. Die Einkehrung des Mittelmäßigen geschieht bedeutend wirksamer und die Auslese des wirklich Wertvollen wird eine sorgfältigere und gewissenhaftere. Wenn der bekannte Arbeiterdichter Ernst Preczang seine gesammelten Gedichte unter dem Titel „Im Strom der Zeit" im „Vorwärts-Verlag" erscheinen läßt, wird man das mit Freuden begrüßen. Seine Verse, eingeteilt in „Soziale Gedichte", „Verrinnende Welt", „Aus Natur und Wanderlust", „Liebe", „Einer zum Meere" mit ihrem starken sozialen und ethischen Gehalt, strömen aus einem Herzen, das alle Nöte des Proletariats und alle seine Sehnsüchte selbst durchlitten und erlebt hat. Zweckdichtung im besten Sinne. Eine so sichere Lebensbejahung, so innige Naturfreude und Hingabe an alles Schöne und Gute spricht aus diesen Versen, daß sie Jeder lesen sollte, der einen tiefen und reinen Brunnen der Freude, Kraft und Zukunftsseligkeit sucht.

Auch Karl Bröger hat ein neues schmales Versbuch (bei Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf) erscheinen lassen „Der Vierkindermann", das ihn von einer neuen Seite zeigt. Als Vater stürmt er mit seinen vier Kindern, drei Buben und einem Mädel, in die Ferienluft, wird selbst wieder zum Kind und was die fünf da erstellen in lichttrunkener Hingabe an die Natur, in dem aufrüttelnsten Erlebnis der Menschen, dem Erlebnis des eigenen, von allen Alltagsplagen und Tagessorgen gereinigten Ich, das erzählt er frisch und humorvoll in zwanglosen Reimen, zu denen Erich Büttner eine Reihe hübscher Federzeichnungen gefertigt hat. Ein köstliches Büchlein ungetrübter Ferienfreude, das ohne Zweifel manchem Elternpaar eine Ferienstunde ganz besonders verschönen wird.

Feierlich, ernst, grüblerisch, leidend an sich, den Menschen, der Welt, tritt ein neuer Dichter auf den Plan, Karl Maertin, mit seinem Erstlingsbändchen „Opferel" („Concordia", Deutsche Verlagsanstalt, Berlin). Kampf dem Kriege! ruft er und schildert in eigenwilliger Form und bildkräftig die Schrecken des Menschenschlachtens. Das Buch zeigt seinen Entwicklungsgang, vom gelehrigen Schüler der Romantiker durch das entsetzliche Erlebnis des Krieges zum — Mystiker. Hoffentlich ist das nicht seine letzte Station.

Daß auch heute sehr wohl noch die Möglichkeit besteht, ein Buch künstlerisch auszustatten, ihm ein Gewand zu geben, das dem köstlichen Inhalt entspricht, zeigen die bei Eugen Diederich, Jena, erschienenen „Chinesisch-Deutschen Jahres- und Tageszeiten", verdeutscht von Richard Wilhelm. Leider verbietet der Raum, wesentliches über die klassische chinesische Lyrik zu sagen. Das Buch enthält, in musterhafter Nachdichtung die schönsten Gaben chinesischer Lyrik in acht Jahrhunderten. (705—1069 n. Chr.) Diese zarte Natur- und Gefühlspoesie, in der die Kultur und Philosophie des fernen Wunderlandes, das mit seinem (damals noch) ruhigen und beschaulichen Leben einen ganz anderen Maßstab für die Lyrik abgibt als unsere hastige, hetzende Gegenwart, lebt, ist mit das schönste überhaupt, was es auf dem Gebiete der Lyrik gibt.

Hans Gethmann.

*) Sämtliche angeführten Bücher bei Hanf, Hamburg.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 4 mal monatlich

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen

Arbeiter-Konfektion

Arbeiter-Konfektion Strumpfwaren kaufen Sie zu Engros-Preisen i. Laden Nikolaistr. 13

Alkoholfreie Getränke

Brauns-Brause
Gesundbrunnen, Schützenstr. 5 Telephon
Speck & Göring Nr. 4402
Thomas-Brause Hubenstr. 84 Teleph. 2311

Aufbügelung, Kleiderrepar. u. Wendeanstalt.

Daniel, F., Kl. Groschengasse 28

Band

Schäffer, Albert, Ring 23

Bandagisten

Kusche, Karl, Gartenstr. 54
Malize Fr., Am Rathaus 20/21
Kein, Joh., Schmiedebrücke 17/18

Bäckereien und Konditoreien

Beck, Konrad, Opitzstraße 62
Beichel, Jos., Augustastr. 39
Berger, Friedr., Kreuzstr. 8
Bumbke, Jos., Scheitn. Str. 44
Konditorei, Lehmdamm 35
Dulog, Hans, Nachodstr. 28
Fiebig, Paul, Hubenstr. 109
Freith, Karl Nachf., Oderstr. 29
Griebisch, Gust., Fr.-Karlstr. 59
Guhr, Karl, Hildebrandtstr. 3
Lüneburg, Rehdigerstr. 7
Migdorf, Marie, Hubenstr. 98
Panike, Theod., Alsenstr. 11
Seidel, Willy, Bäckerei, Konditor. m. elektr. Betrieb, nebst Kaffee-Ausschank, Mehlgasse 30.
Seybold, Hugo, Hubenstr. 40
Werner, Otto, Bergstr. 39

Beerdigungsinstit. u. Sargmagazin

Benedix Gbr., Fr. Wilhelmstr. 1
Helmann, C., Klosterstr. 95/97 Fernsprecher 170
Mendler, Franz, Nachflg., Fr.-Wilh.-Str. 71
Müller vorm. Thiemann, Matthiasstraße 124
„Pietät" Schuhbrücke 55, Ecke Kupferschmiedestr.
Schultze, W., Herzogstraße 22

Beleuchtungs- und Elektrische Anlagen

Kaschig, Paul, Gräbschener Str. 73, Tel. 7242.
Kroppop, Hermann, Sadowastraße 86
F. Werner, Hirschstraße Nr. 26

Beleuchtungs-Artikel

Beleuchtungs-Industrie „Elektra" Kupferschmiedestraße 18. Telefon Ring 8470.

Berufskleidung, Wäsche

Mamlok, J., Kupferschmiedestr. 42

Bier-Brauereien — Bier-Verleger

Blauer Adler, Schuhbrücke 57 Ok.: H. Jahn, Hasse-Bier. Vorzügliche Küche.
Grüner Pollak Reuschestr. 64 P. Quabius.
Menzel, J., Kupferschmiedestr. 5/6
Zum Meerschiff Bischofstr. 21 E. Vogel.
Brauerei zum Rubbaum eingetr. Genossenschaft m. b. H. Schiel, Franz jr., Hubenstr. 76
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Blumen und Kränze

Emmrich, A., Matthiasstr. 74 Tel. Ring 10614.
Mitz, Anna, Bärenstraße 19.

Brückenwagen

Labude, M. Frankfurter Straße 69

Bürstenwaren

London & Co., Oderstr. 5, Tel. R. 2761.

Cafés u. Restaurants

Zum Baronhof Lehmdamm 2 Tel. 11340
63 Zum Lehmdamm 63 Vereinsglzr. Bundestegelbahn Inh. Paul Hampel. Tel. Ring 115
Rathaus-Café, Elisabethstr. Nr. 6. Täglich Künstler-Konzert Angenehmes Fam.-Lokal
Wayan, Karl Lehmgruben-Straße 75

Damenhüte, Hutumpreß-Anstalten, Putz, Moden

Bleul, Messergasse 50 Anprobeanstalt für Damen- und Herrenhüte
De la Cour, Tauentzienstr. 173
Oskar Gartz Strohrutfabrik Am Rathaus 10, I
Damen- u. Herren-Hüte werden umgepreßt

Damenhüte, Hutumpreß-Anstalten, Putz, Moden

Lukaschek, Anna, Fr.-Wilhstr. 59
Löwy, Julius, Viktoriastr. 71
K. Mrowiez Stroh- u. Filzh.-Fabrik Große Groschengasse 6 Spezialität für sämtl. Herrenhutreparatur.
Hutumpreßanstalt f. Damen- u. Herren-Hüte R. Rosner, Uferstr. 33, I. an der Kaiserbrücke

Delikatessen, Weine

Delikatessenhaus Korb Albrechtstr. 23 (neben der Hauptpost)
Bester, Manuel, Königsplatz Nr.

Drogen und Farben

Alexand.-Drog. H. Meder Marzarenstr. 10
Augusta-Drog. Inh. G. Kurtz Viktoriastr. 22
Bismarck-Drogerie, Matthiasstr. 148
Gnaiscenau-Drogerie, Gneisenaustr.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60
Horn, Ernst, Bismarckstr. 31
Bruno Roth, Nordstern-Drog., Trebnitzerstr. 12.
Königsgrabber-Drogerie (S. Sahr), Königsgr. Str. 17
Linné-Drogerie Inh.: Anselmus Pohl, Kletschkauer Str. 22
Nowak, Eman., Westendstr. 46
Reichs-Drog., Trebnitzerstr. 46
Rittner, A. Inh.: H. Pache, Matthiasstr. 104
Viktoria-Drog. Gräbschenerstr. 36 Telephon 2848
Wittwer, L., Gräbschenerstr. 25

Eisen-, Stahlwaren und Werkzeuge

Bogatsch, Fr., Höfchenstr. 79
Eisenhandlung Haus- und Küchengeräte Fritz Brandt Nikolaistraße 83 a Ecke Neuweltgasse
Bückmann, K., Hubenstr. 34/36
Engel & Sanl, Gräbschenerstraße 30
Fiebiger, Hch., Neue Schweidnitzerstr. 4
Friedrich, Gebr., Schmiedebrücke 24
Herrmann, E. Bohrauerstr. 17 Telephon 5714
Klachig, O., Weidenstraße 18
Mendel, Albert Friedrichstraße 20
Otto, Friedrich Tauentzienstraße 17b :: Eisenwaren ::
Paesler, Friedrich Moltkestraße 15
Prätzel, Gebr., Gartenstr. 9
Schoepke, Gräbschener Straße 42
Scholz, Fritz Matthiasstr. 91/93
v. Taschitzki, A., Nachf., Klosterstraße 75
Wiese Nchf., Tauentzienstr. 116

Druckereien

Kliesch, M. Hildebrandtstraße 3 Inh.: Verlissdruckschen

Fahrradbedarfsartikel

Bohn, Karl, Scheitnigerstr. 33
Fahrradhaus „Frischauf" Reparatur-Werkstatt Vulkanisier-Anstalt Nikolaistr. 42
E. Görlich & Sohn, Matthiasstraße 90
Leo Gluth Neumarkt 13, Ecke Breitestr. Telephon R. 3587 Fahrradhandlung u. mech. Werkstatt mit elektr. Betrieb Autogenische Schweißanstalt
Gomolka, Sonnenplatz, Ecke Telegraphenstr.
Hagendorf, H. P., Bismarckstraße 28
Heidenreich, Rich. Fischergasse 4
Kaiser, Klosterstraße 68 vis-à-vis Lützowstraße
Kühmann, Gräbschenerstr. 29 Telephon 1219
Klinger, J., Matthiasstr. 152 Telephon 7943
Autogene Schweiß-Anstalt
Krause, R., Vorwerkstr. 63
Mista, Anna, Vorwerkstr. 8
Priemer, A., Zimmerstraße 1 Tel. Ohle 1842
Röllipp, Max, Alsenstraße 91
Seidel, Richard, Alsenstr. 20
Siegmund, R., Frankfurterstraße 101
Jedes Fahrrad ohne Bereif.
Jede Freilaufnabe,
Jede Nähmaschine, auch unbrauchbare Teile, lös. J. Spitzner, Am Wäldchen 16.
Robert Schmidt Bischofstr. 3
Schlape, Paul, Tauentzienstr. 146.
Schubert, H., Gräbsch. Str. 58
Steinicke, F., Striegauerpl. 13
Fahrräder, Motorräder, Reparaturen
Max Trapka Matthiasstraße Nr. 39 Telefon Ohle 838.

Färberei, Wäscherei, Reinig.-Anstalten

Arndt, C., Inh. C. Aulig, Altbüßerstr. 56
Felix, G., chem. Wäscherei Färberei und Breslau 24, Gräbsch. Str. 249/51.
Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Riedel, M., Färb., chem. Waschanst., sol. Preise bei bester Ausf.

Federn

Schäffer, Albert, Ring 23.

Fische, Rauchfleischwaren u. Delikatessen

Aberle, Wilh., Matthiasst. 159
Breuschaidler, A., Oelsnerstr. 30.
Drobner, H., Hubenstraße 90
Fischer, L., Frankfurterst. 123
Hantke, G., N. Taschenstr. 25 a.
Hill, W., Leuthenstraße 18.
Hahn, A., Alsenstraße 54.
Hubrich, Jos., Hildebrandtstr. 2
Heinrich, R., Rosenstr. 28
Land, M., Matthiasstraße 132
Reigler, C., Schießwerderst. 27
Rohowski, P., Klosterstraße 145
Rühl, Vorwerkstraße Nr. 73.
Breslau 17
Schinzel, A., Frankfurterst. 127.
Scholz, Paul, Tauentzienstrasse 151.

Fleischereien und Wurstfabriken

Bartsch, Wilh., Gräbschenerstr. 68
Becker (Schmiedel), Tauentzienstr. 15
Boer, Kurt, Heinrichstr. 19 a.
Dietrich, Rud., Ohlauerstr. 30.
Elsner, Karl, Oderstraße 6.
Gillner, P., Gräbschenerstr. 24.
Grundmann, P., Lehmdamm 56
Hartbrich, F., Schwenckfeldst. 5
Heinrich, R., Schwenckfeldst. 31
Horn, Robert, Steinauerstr. 1
Kaps, Fritz, Klosterstr. 7.
Kusche, H., Fdr.-Wilhelmst. 92
Kümmel, F., Fdr.-Wilhstr. 107
Lorek, Hermann, Alsenstr. 68
Lorenz, Carl, Ohlauerstr. 31.
Meinhold, Rich., Neumarkt 12.
Merettig, P., Matthiasstr. 148
Putze, G., Kletschkauerstr. 15.
Petroll, Friedr., Leuthenstr. 29
Schmidt, Alf., Scheitn. Str. 30.
Schmidt, Franz, Alsenstr. 42.
Schmidt, Jul., Matthiasst. 174
Scholz, Georg, Bärenstr. 11
Scholz, Rob., Dessauer Str. 3.
Schubert, Karl, Alsenstr. 82.
Sperlich, Fritz, Brüderstr. 21.
Strietzel, Gust., Nikolaistr. 70
Walte, K., Schießwerderstr. 45.
Weigelt, Louis, Klosterstr. 50.
Weiß, Georg, Rhedigerstr. 1.
Richard Winter Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren Breslau, Ohlauerst. 51

Frack- u. Röcke-Verleih-Institut

Wende, C., Schuhbr. 34 Tel. 10218.
Pafalung, Bischofstr. 3. Telef. 10779.

Fruchtsaftstuben

Eis-Stübel KURT BEGANDER Ringbude Nr. 77.

Galanterie-, Kurz- u. Spielwaren

Jul. Benjamin, Friedrich-Wilhelmstraße 5.
Gasde, M., Lohestraße 34.
Rezner, R., Fr.-Wilhelmstr. 76

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky, Ed. jr. Nikolaistr. 75—76.
Riesen-Auswahl! Spanier's Teppich-Haus Gardinen Teppiche usw. nur Reuschestraße 58 und Schmiedebrücke 56

Gardinen, Tüllbettdecken

Gardinen größte Auswahl Tüll-Bettdecken verkft. zu allbekannt billigsten Preisen Maria Leder Nähe Spr.-Sal.-Inst. Luisenplatz 1½ Am Circus Busch Nähe Tauen

Gastwirtschaften

Arie, Gustav, Lohestraße 58
Bergkeller Jeden Sonntag u. Dienstag Tanz
Bielefeld, B., Trebnitzerstr. 50

Gastwirtschaften

Bräuer's Festsäle Gabitzstraße 20/22 Sonntag u. Mittwoch Tanz
Briebsch, W., Frankf.-Str. 139
Bürger-Garten früher Pariser Garten empfiehlt seine Lokalitäten Oekonom. Wilh. Sattler
Bürgerheim, Inhaber: W. Kaufer, Schießwerderplatz 12. Jed. Freitag u. Sonntag Tanz.
Bürger-Park Krietern, Inh. H. Neuberger Jed. Sonnt. u. Donnerstag Tanz
Central-Ball-Saal Weskoschstr. 50/52 Leiter: A. Roska Jeden Sonntag und Freitag: Gr. Tanz
Demuth, P., Frankfr. Str. 207
Drescher, F., Siebenhuf. Str. 16
Ecke Selma, Schießwerderst. 39
Fiedler, Rob., Bohrauerstr. 56
Freyer, Emil, Michaelistr. 5
Fliedergarten T. R. 4698 A. Hernig.
Hutstr. 7, Eckst. d. Linie 11, Matthiasstr.
Glaser, Ernst, Ofenerstr. 27
Gleiß, W., Trebnitzerplatz 1
Grundke, H., Viktoriastr. 42/44
Hoffmann, C., Fr.-Wilhstr. 67
Ida Jacki, Kohlenstraße 24
Karsch, P., Weinstr. 88
Kipke, Herm., Franzs. Str. 72
Kluge, R., Vertreter A. Baude
Kretschmer, A., Tauentzienstr. 148
Kybeitzkys Gesellschaftsh. früher Sassenoci, Mehlgasse 11 Jed. Sonnt. u. Mittw. Tanz

Grabdenkmäler

Exner, C., vorm. P. Kamm, Matthiasst. 3, T. 9708
Mitschke, R., Frankfurterst. 205 Fernspr. N. 6304
Lewing, Carl, Schulgasse Nr. 8
Künzel & Hiller Sandst. 1, T. 1938 Orwitzer Friedh.
Wilborn & Feldermann, Ottostr. 35, Dowitzer Str. 3.

Gummiwaren

Reeder, C., Gartenstr. 53, hst. Kleinverkauf.
Klose, H., Nikolaistraße 78/79 3. Haus vom Ring.

Haus- und Küchengeräte Glas- u. Porzellanhandlung

Armer, Kupferschm.-Straße 7.
Böckmann, Karl, Hubenstr. 34/36
Eckert, Carl, Westendstr. 44.
Friedrich, Gebr., Schmiedebrücke 24.
Gasde, Lohestraße 34. C. Wildenbruchstr.
Göpfert, Blücherstraße 27 Ecke Matthiasstr. Spezialität: Holzwaren.
Grün, Nich., Neue Graupenstr. 16
Hausschild, P. jr., Fr.-Wilh. Str. 89.
Kornmann, R. Fdr.-Wilhelms-Straße 50.
Müller, A., Sternstraße 47
Renner, R., Fr.-Wilhelmstr. 76
Rothe, Arno, Gräbschenerstr. 25

Herren-Garderobe

W. Bernert, Schneidermstr. Bärenstraße 21.
Chorinsky & Jacobsohn Reuschestraße 60/61.

Herrenartikel, Dauerwäsche

Briegel's Modebazar Albrechtstraße Nr. 52

Hochzeits- und Beerdigungsfuhrwerk

Radasch, W., Mehlgasse 41 Telephon 1978.
Busch, Gebr., Sedanst. 13 Telef. 5471

Hüte und Mützen

Hanke, Paul, Allg. Fdr.-Wilh.-Straße 23.
Pietsch, Karl, Klosterstr. 19/21.
Schendel, Hutbaus, Friedr.-Wilh.-Str. 34
Schleier, Kurt, Taschenstraße Nr. 9
Br. Gaßmus Nchflg., vorm. Robert Rotter
Thater, G., v. Niederl. d. Liegn. Hutfabr., Ohlauer Str. 86, Neue Schweid. Str. 2, Schmiedebr. 48
Straßburger Balthazar, Schmiedebrücke 36/38 u. Fr.-Wilhelmstr. 2

Installation, Klempnerei

Heinel, Paul, Oelsnerstr. 9
Wolfsdorf, Gust., Viktoriast. 29

Kinematographen

Eden-Theater Nikolaistr. 27.

Kleiderstoffe Seidenwaren

Süßmann, D. Reuschestr. 60/61.

Klischeefabrik

Geike, C. & Co. Reuschest. 11/12

Kolonialwaren

Adler, H. Friedr.-Wilh.-Str. 37 Telephon Ohle 558.
Bothe, Richard, Bergstr. 35.
Fleischer, Karlin, Matthiasstraße 89
Förster, Herbert Michaelisstraße 82
Förster, P. Matthiasstr. 185
Michaelisstr. 52
Frühauf, P., Bergstraße 24.
Gebauer, Paul, Posenerstr. 27.
Jahnel, Ed., Herdainstraße 59.
Delikatessen Kolonialwaren Destillation Georg Jander Friedr.-Wilhelmstr. 53 Ecke Friedr.-Karlstr.
Kaiser's Nchf. Frankfurterstr. 172
Kleingeist, E. Humboldtstr. 16
Köhler Paul Lehmdamm 33/35 Telephon: 5363
Klocker, Max Schwenckfeldstr. 15
Kuppi, Herm. Alsenstraße 27 Tel Ring 4331
Kügler, G. Göpelwitzstraße 41
Ung, Reinh., Fr.-Wilh.-Str. 63
Matiße, C. Lange Gasse 56
Metzner, K. Adalbertstr. 17
Preitz, Karl, Neudorfstr. 71
Fritz Richter, Michaelisstraße 15,
Ritter, Alfred Alexisstr. 16
Sambale, Th. Posenerstr. 61 Tel. N. 4617
Seiler, Otto Frankfurterstr. 148
Schlemmel, A. Martannenstr. 21 Tel. N. 6674
Scholz, Heinr. Ottostr. 2
Simon, Fritz Bismarckstr. 4
Siegmund, J. Schweidnitzerstr. 28
Spiller, Carl Neue Sandstr. 5 Feinkost und Schokoladen.
Stepanienko, M. Posenstr. 13.
Thiel, Oskar Hubenstr. 99
Kol. Tragen, Matthiasstraße 113 Kolonialwar. u. Delikatessen
Treiber, P. Tauentzienstr. 107
Wenke, Gebr. Bergstraße 5
Kolonialwaren und Lebensmittel.
Wollny, W., Friedr.-Karlstr. 34 Tel. Ring 10429
Zimmermann, M. Schweidnitzerstr. 32

Konditoren und Schokoladen

Jacob, Bally, Fr.-Wilhstr. 16
Heinsch, Wilhelm, Friedr.-Wilhelmstr. 63
Kaser, Georg, Teichstraße 25
Kaiser, E., Matthiasstr. 106
Klose, Max, Hubenstraße 27
Rittig, Walter, Franzs. Str. 48
Pohl, R. Neumarkt u. Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97
Schokoladenhaus v. Eugen Pietschowski, F., Nikolaistraße Nr. 54/55 Ecke Grenzhausgasse.
Schäferz, R., Gabitzstraße 68
Schikora, Franz, Ratibor, Breslau.

Kurz- und Galanteriewaren

Wiederverkäufer finden sehr billig Schuhsenkel, Kämme, Hosenträger, Gummibälle, Raucherartikel u. andere Kurz- und Galanteriewaren bei Leo Wiener Schmiedebrücke 50.

Lacke, Farben

Neugebauer Robert Reuschestr. 19.

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Ad., Fr.-Wilh.-Str. 30
Kämpf, E., Fr.-Wilh.-Str. 84
Ronge, J., Fr.-Wilh.-Str. 81
Schneider, Ad., Gräbsch. St. 41
Theobald, F., N. Taschenst. 1b

Manufaktur, Modewar.

Hohenstiks Nl., Fr.-Wilhelmstr. 95
Simon, C., Scheitnigerstr. 11

Margarine Lebensmittel

E. Abraham, Fr.-Wilh.-Str. 12 (Wachtplatz) Butter-Zentrale, Matthiasstr. 102

Manufaktur, Schnittw.

Schnittwaren Strümpfe Trikotagen kaufen Sie sehr preiswert bei Georg Spitz vorm. D. Vertun Reuschestraße 57 Wiederverkäufer Sonderrabatt.
Händler, Wiederverkäufer Einkaufshaus für Webwaren jed. Art Ostdeutsche Webwaren-Manufaktur Gräbschenerstr. 31.

Milch- und Butterhandlungen

Henschel, Alois, Brunnenst. 35
Kloß, E., Alsenstraße 21.
Kwaß, Friedrich-Wilh.-Str. 91
Lüdke, Hugo, 26 Filialen in all. Stadtteilen

Möbel-Magazine

Buchmann Fischergasse 2, I. Spez.: Stube u. Küche von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Verkauf gegen bar oder erleichterte Zahlungsweise.
Gr. Auswahl an Möbeln Eisinger, J. Schwertstraße 5 Teilzahlung gestattet.
Eisinger, M. Friedr.-Wilhelm Str. 12
Haus für Wohnungs-Einrichtungen Em. Fröhlich Telephon 4692 Kupferschmiedestraße 12 Große Auswahl in allen Preislagen
Gloser Max, Brüderstr. 23.
Hübner, Reuschestr. 2, 1. Etg.
Kopriunsky & Co., Breitestraße Ecke 2.
Möbelhaus Fritz Seifert Scheitnigerstraße 28.
Möbelfabrik Schrzelter Bismarckstraße 32.

Musikinstrumente

Musik Inst. Spritz, Inh. Fachmänn. Rep.-Werkst. für Musikingr. all. Art. Reuschestr. 57

Musikinstrumente und Grammophone

Gessner Blücherstraße 23 Gitarren, Zauber, Mandolinen und alle Musikinstrumente.

Nähmaschinen

Bohn, Karl, Scheitnigerstr. 33
Dreßler, Inl. & Co., Ring 6, Gen.-Vertretung: „Phönix".
Nähmaschinen kauft man am besten bei Schlesinger Kaiser-Wilh.-Straße 4, I Kein Laden, nur 1 Treppe
Pfaff-Nähmaschinen Richard Flemming, Taschenst. 31. Friedr.-Wilh.-St. 61

Optiker

Heidrich Stadttheater gegenüber.

Papier- u. Schreibwaren

Conrad, Herm. Ofenerstr. 34 Buchbinderei
Friedrich, T., Ziegelstr. 85
Kattge, Fritz, Neudorfstr. 59
Rigler, P., Nachf., Alsenstr. 46

Pelzwaren, Mützen, Handschuhe

Glasnek, E. Rathplatz Nr. 1
Preiswerte Pelzwaren Neue Graupenstr. 6 u. Weidenplatz 9 (Weidenstraße)

Pianofortes und Gelegenheitskäufe

Bulcher, Albert, Poststr. 6
Freundt, Carl, Münzstr. 2
Galbe, E., Fr.-Wilh.-Str. 61
Grundmann, Jul., Trebnitzer Str. 21. Flügel, Ger., Mäche R. Koenig Nachf., Alsenstr. 48
„Heller-Lehrhaus" Lehrmeister Höchste Ausbildung, Pianoforte jeder Art, Cembalo, Orgel Wolfsbaugerplatz 7,
Neißer, Fr.-Wilh.-Str. 67, I
Rubelph, Mathiasstraße 47
Schwellardi, B. Kaiserstr. 51/53
Musik-Instrumente

Sattlerei, Kofferfabrik, Reparaturen

Max Trapka Matthiasstraße Nr. 39 Telefon Ohle 838.

Schuhwaren

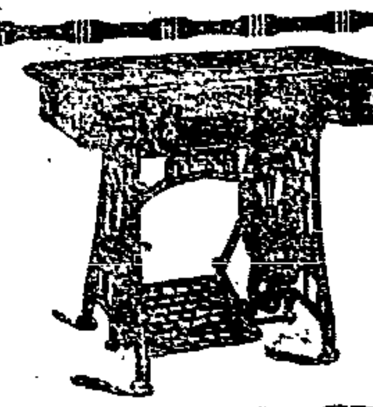
Bleul, Messergasse 50 Anprobeanstalt für Damen- und Herrenhüte
Kaiser Nchf. Frankfurterstr. 172
Kleingeist, E. Humboldtstr. 16
Köhler Paul Lehmdamm 33/35 Telephon: 5363
Klocker, Max Schwenckfeldstr. 15
Kuppi, Herm. Alsenstraße 27 Tel Ring 4331
Kügler, G. Göpelwitzstraße 41
Ung, Reinh., Fr.-Wilh.-Str. 63
Matiße, C. Lange Gasse 56
Metzner, K. Adalbertstr. 17
Preitz, Karl, Neudorfstr. 71
Fritz Richter, Michaelisstraße 15,
Ritter, Alfred Alexisstr. 16
Sambale, Th. Posenerstr. 61 Tel. N. 4617
Seiler, Otto Frankfurterstr. 148
Schlemmel, A. Martannenstr. 21 Tel. N. 6674
Scholz, Heinr. Ottostr. 2
Simon, Fritz Bismarckstr. 4
Siegmund, J. Schweidnitzerstr. 28
Spiller, Carl Neue Sandstr. 5 Feinkost und Schokoladen.
Stepanienko, M. Posenstr. 13.
Thiel, Oskar Hubenstr. 99
Treiber, P. Tauentzienstr. 107
Wenke, Gebr. Bergstraße 5
Kolonialwaren und Lebensmittel.
Wollny, W., Friedr.-Karlstr. 34 Tel. Ring 10429
Zimmermann, M. Schweidnitzerstr. 32
Kaufhäuser und Schokoladen
Jacob, Bally, Fr.-Wilhstr. 16
Heinsch, Wilhelm, Friedr.-Wilhelmstr. 63
Kaser, Georg, Teichstraße 25
Kaiser, E., Matthiasstr. 106
Klose, Max, Hubenstraße 27
Rittig, Walter, Franzs. Str. 48
Pohl, R. Neumarkt u. Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97
Schokoladenhaus v. Eugen Pietschowski, F., Nikolaistraße Nr. 54/55 Ecke Grenzhausgasse.
Schäferz, R., Gabitzstraße 68
Schikora, Franz, Ratibor, Breslau.
Musikinstrumente
Bimsiger, R., Gartenstr. 54
Jäkel, H., Kupferschmiedestr. 17
Gustzer, M., N. Taschenstr. 25
Häusler, R., Kupferschmiedestraße 19, II. Etage. Kein Laden.
Lux, Voll- und Vollwaren
F. Demmer Kronprinzenstraße 47

Grammophone

Grammophone Musikwerke aller Art Zieharmonikas, Geigen Zupfinstrumente Mund- u. Ziehharmonikas Alte Schallplatten auch Bruch tauscht gegen neue oder kauft zu höchsten Preisen Musikhaus Albert Jeske Breslau Friedrich-Wilhelmstraße 89. Fernsprecher Ohle 209.
Klarinetten :-: Flöten Böhm-Flöten, Reparaturen, Bestandteile A. Kleinert, Breslau I, Holzblas-Instrumentenmacher, Neumarkt 23, I., Eing. Sandstr.
Grammophone Neueste Platten Mandolinen Lauten, Zithern Violinen, Mund- u. Zieharmonikas preiswert. Alte Schallplatten höchste Bezahlung oder: Tausch in neue! Musikhaus Melzer Friedrich-Wilh.-Str. 36
Grammophon-Platten abgespielt und Bruch kauft zu höchst. Tagespreisen Carl Sackur Ring 54. Tel. 2589 R.
Wiener & Futter Schmiedebrücke 48

Herren-Mode-Haus

Albrechtstraße 37.



Nähmaschinen

für Hausgebrauch u. Gewerbe
= in allen Systemen und Möbelausstattungen =
auch **Versenkmaschinen** empfiehlt

Alfred Schlesinger, Spezialhaus für Nähmaschinen

Fernsprecher: Ring 6864. **Nur Schmiedebrücke 29a.** Fernsprecher: Ring 6864. 2540

Auf Wunsch bequeme Teilzahlung. Ständiges Lager in sämtlichen Ersatzteilen.

Möbel

aller Art in nur gediegen. Ausführung in größter Auswahl zu billigsten Kassepreisen eventuell Teilzahlung. 2542

M. Elsinger
Friedrich-Wilhelmstr. 12, 1, am Wachtplatz.

Ludwig: Heiterkeit, geb. 10.— Müller-Jahnke: Ich bekenne geb. 10.—
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes, sowie von sämtlichen Kolporteuren entgegengenommen.

Stoffe für Herren und Damen

kauft man am besten bei 536

Herz & Wartenberger
Tuchhaus, Gartenstr. 40, Eckhaus Agnesstr.
Auffallend billige Preise!

Anzüge

kaufen Sie am billigsten bei
Gebr. Hänel
Neumarkt 13, I
Eingang Breitestraße.

Sohlenleder-Ausschnitt

in allen Größen und Stärken preiswert 2552
Gebr. Tischler,
Lederhandlung, Weidenstr. 4.

Vorteilhafter und billigster Einkauf für

Kinderwagen Korbmöbel u. Korbwaren

BRENNABOR bei der Firma
Breslauer Kinderwagen-Spezialhaus
Inh.: Otto Urban, Breslau 2
Gartenstraße 97, direkt am Hauptbahnhof
2539 Fernruf Ring 7366.
Gegründet 1885.

! Frauen !

Wenden Sie sich sofort bei
1064 **Störungen**
nur an mich. Langjährige Erfahrung. Glänzende Erfolge d. m. Präparate. Viele freiwillige Dankschreiben. Frau D. schreibt: Heute holte ich mir Ihr Mittel und morgen trat der Erfolg ein.
Preis 25, extra stark 40 M.
Gummiwaren, Spülspritzen, Weißflußmittel
Katalog gegen Rückporto.
Frau M. Böhm, Breslau II,
Grünstr. 9, 5 Min. v. Hauptbhnh.

Krätze.

Nur Barachol
beseitigt Krätze ohne den Körper einzuschmieren. Es genügt einfaches Einreiben der Hände. Das sicherwirkendste und einfachste auf diesem Gebiete.
Verlangen Sie ausdrücklich **Barachol.**
Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
Vertreter:
H. Flebach, Breslau
Nikolaistr. 31, I.

Erscheint 4 mal monatlich

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen

Pfandleihen und Gelegenheitskäufe

Photographische Apparate u. Zubehör
Fischer & Co. Taschenstr. 25

Photograph. Ateliers
Hahn, P., Gust.-Freytagstr. 3
Schroeder, E. Fr.-Wilh.-Str. 62
Urania Klosterstr. 20.
Wunder, Alfr. Frankf. Str. 111

Puppenklinik
Hannig, Ohlauer Str. 70, Ecke Dorotheenstr.
Hartmann, A., Bohrauerstr. 24

Rasier-Artikel, Rasiermesser-Rasierklingen-Schleiferei.
Breitschneider Kupferschmiedestrasse 28
„Rapid" Schmiedebrücke 21

Roßfleischerei
Steffen Hedwig Salenkestr. 5 Tel. Oels 1693
Schubert A. Elbingstr. 20 Tel. Ring 321.

Raucherartikel
Achtung Raucher!
Tabakpfeifen (Bruyère)
kaufen Sie spottbillig bei
Cedziwoda, Kreuzstr. 3/4, Ecke Reuschestr.

Samenhandlung
Mittendorf, Carl Blücherplatz 6 7
Erfurter Samengroßhandlung

Schankwirtschaften
Gebr. Adler, Königstraße, Ecke Dorotheengasse, Sternstraße, Ecke Brigittental.
Bösler, August Feldstr. 15
Burghardt, W. Messergasse 18
Emil Fache
Teichstraße 27 :: Teichstr. 22
Neudorfstr. 54a : Hummerei 33
Glemnitz, O. Willmannstr. 18
Held & Kleinert, Siebenhufenerstr. 6
Hennig, H. Hinterbleiche 5/6
Hentschel, E. Blücherstraße 3
Kräuterschenke, Sonnenplatz
Mittwoch, F. Sadowastr. 26 a. d. Neudorfstr.
Nitschke, H. Neudorfstraße 54
[illegible]
Raschke, B., Frankfurterstr. 88
Reiher, H., Klosterstr. 28
Schindewolf, E. Klosterstr. 104, Fr.-Wilh.-Str. 45, Matth.-Str. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68, Messerg. 23, E. Schmidt.
Schwarz, E. Gräbschenerstr. 8, Telephon 6183
Weise, A., Scheitnigerstr. 30

Schneider-Artikel
Schneider-Artikel
[illegible] Neue Graupenstraße 10
Herren-Stoffe

Schirme, Stöcke
[illegible]

Schreibmaschinen und Zubehör
Zelg, Erich Tauentzienstr. 48
Fernruf: 207. Continental

Schuhwaren und Schuhmacher
Engel Schwenckfeldst. 5 Ecke Adalbertstr.
Schuhhaus Gruschka
Neue Taschenstr. 6. Billigste Bezugsquelle in Schuhwaren
Ludwig Herz
Herz-Stiefel
Breslau Blücherplatz 4.
A. Hielscher
Schuheinkauf gut u. billig
Nikolaistraße 16/17
Hubelt, A., Schweidnitzerstr. 45
Kanjara, Höfchenstraße 61
Filzschuhe und Holzschuhe
Langner, E., Tauentzienstr. 29
Meiller, Herm., Bohrauerstr. 31
Ohr's Schuhvertrieb
Herdainstraße 25
Reell und billig.
Billigste Bezugsquelle
Schuhwaren Masur
Schmiedebrücke 57.
H. Schiltan
Schuh-Spezialhaus
Neue Graupenstr. 7
im Hause der Volkswacht.
Schuhwarenhaus „Odertor"
Moltkestr. 3.
Große Auswahl. Billigste Preise.
Paulitschke, I. Matthiasstraße 42/44
[illegible]
Seiden
Schäfer, Albert Ring 22
Seifen
Waschet mit Wecker Seife
[illegible]
E. Wecker Seifenfabrik
[illegible]

Strumpfwaren und Trikotagen
in
Spezialhaus für Strumpfwaren u. Trikotagen
Gabitzstr. 28, neben Postamt 7
finden Sie
Immer noch reichhaltige Auswahl und vorteilhafte Preise.

Schwämme
Schwämme
Mohr, Oskar Kupferschmiedestraße Nr. 25
Seilerwaren u. Netze
Dittmann, L., Kaiserstr. 43/44
Spezialhaus für Spiel und Sport
Sporthaus Neimann
Fr.-Wilh.-Str. 12, Fernspr. 2251
Gewerbsmäßige Stellenvermittlung
Dziallas, Anna [illegible]
Stempel
Sedlatzek, W., Ringstraße 75/76, Telefon 4746.
Tanz-Lehrinstitute
Tanzschule Emil Kopp
Messergasse 15
[illegible]
Trauer-Kleidung
Benedix, A., Ring 1, Ecke Schmiedebr.
Hoffmann, Marie, Kaiserstr. 1
Uhren und Goldwaren
Miller, [illegible] Kupferschmiedestraße 17, part.
Pfaffig, Berth., Neudorfstr. 15
Uhren und Goldwaren
[illegible]
[illegible] Tel.: Ring 5278
[illegible]
[illegible]

Mömius, A. Gräbschenerstraße 12. Eigene Reparaturwerkstatt
Rosenthal, Neue Schweidnitzer Straße 5
Rüdiger, Paul Herzogstraße 28
Scheibel, Bruno, Michaelisstr. 31
Schubert, Karl Klosterstr. 17
Sommerkorn, M. Uhren-Reparatur-Werkstatt, Hirschstraße 4.
Vogdt, G.m.b.H., Ohlauerstr. 60.
Walter, Paul Klosterstraße 7.

Verkehrs-Institut.
Gelbe Radler, Telef.: 10100, 1315, 4040.

Vogelfutter
Schneider, K., Rosenth.-Str. 48

Waren- u. Kaufhäuser.
Kaufhaus „Adler" Fürstenstraße 2
Kaufhaus Alsenhaus Eisenstraße 48.
Bazar Ohlauertor, Klosterstraße 102
Central-Kaufhaus Lesser Moses Sandstr. 9.
Kaufhaus „Freund" Matth.-Str. 125
Haase, Paul, Matthiasstr. 89.
Leumann, H., Gartenstr. 34, am Hauptbhf.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Kaufhaus Ohlauerstr. 43
in Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Kaufhaus Nord-West
Rosenthalerstr. 55.
Wäsche, Strümpfe, Handschuhe, Woll- u. Baumwoll-, Kurz- u. Weißwaren, Untertaillen, Herrenartikel
Kaufhaus H. Russ
Friedr.-Wilhelmstr. 82
Beste Bezugsquelle für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
[illegible]
Wasch- und Plättanstalt
[illegible] Matthiasstraße 162.
Wäsche u. Trikotagen
[illegible]
[illegible]
Kaufh. Berg
Neue Graupenstr. 16
[illegible] billigst!
[illegible]
Grossmann, H., Neue Graupenstraße 13
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Wäsche u. Trikotagen
Malorny, E. Opitzstraße 17
Mädler, A., Fr.-Wilh.-Str. 14
Philippsborn, Alb., N. Taschenstraße 32
Reinelt, C. A., Klosterstr. 9
Riedel W., Fr.-Wilh.-St. 55/57
Schulz, Klara, Neudorfstr. 38

Weiß- und Wollwaren
Baum, Oskar, Sternstr. 77
Böhm, Max, Tauentzienstr. 166
Joh. Breier, Klosterstr. 85 87
Weißwarenhaus E. Dresdner, Brauchestraße 5
Lazarus, Franziska, Matthiasstraße 2
Hain, H., Michaelisstr. 98
[illegible] N. Adalbertstr. 101
Hesselbarth, H., Matthiasstr. 133
[illegible]
Eigene Anfertigung
deshalb
billige Preise
Barchent-Unterwäsche
sämtl. Schürzen
weiße Unterwäsche
Blusen, Kleidchen.
Wäsche- und Schürzenfabrik
W. Pfeiffer
Matthiasplatz 11.
Gabitzke, Marie, Hubenstr. 82a
[illegible] Werderstr. 53
Kaufh. Joh. Tschauer, Neudorfstraße 58
Kaufh. „West" Friedrich-Wilhelmstr. 74
Kaufh. Gold. Zepter Klosterstraße 47

Werkzeuge, Baubeschläge
Fülleborn, R., M., Altbüßerstr. 12

Wild und Geflügel
Adler, O., Oderstr. 2
Bögner, Arnold, Klosterstr. 17
Siebing, Heinrichstr. 12

Zahn-Ateliers
[illegible] Paul Rhedigerstr. 5, Teleph. 5912
[illegible], Frankfurter Straße 111. Telephon 9241.
[illegible] Paul A. d. Magdalenenkirche 6, I
Schmalisch Lehmgrubstraße 3, pt. Ecke Lohestr.
Weiß, Friedrich-Wilhelm-Straße 15.

Zöpfe, Haararbeiten
[illegible], H., Posstraße 5

Zigarr., Zigarett., Tabake
Zigarr.-Import Andersch Tauentzienstraße 165.
[illegible], H., Bärenstraße 40
[illegible]
[illegible]
[illegible] Tel. 5863
[illegible]
Berger G., [illegible] 4.
[illegible]
M. F. [illegible]
[illegible]
[illegible]

Geruschka, C., Goethestr. 151
Reell u. preiswert kaufen Sie
Zigarren, Zigaretten
P. Graupe
Rosenthalerstr. 8-10
Zigarren-Import
Kluska, Paul
Albrechtstraße 39
E. Altbüßerstr., Tel. Ring 7557
Kilian & Co. G. m. b. H. Breslau-Posen
Filialen i. Breslau
Schuhbrücke 81
Gräbschn. Str. 71
Gartenstraße 100
Wachtplatz 14
Tauentzienplatz 10
Gartenstraße 47
Bohrauer Str. 49
Kirsch, Karl, Hirschstr. 4
Ad. Kirschner
Zigarren, Zigaretten
Breslau, Ring 7
und Karlsplatz 5
Korach, Schwendfeldstr. 12
Langner's Nfg., Hübner [illegible]
Lengsfeld J., Frankfurterstr. 175
Lehmann, Otto, Teichstr. 27
Maiwald, G., Trebnitzerstr. 60
Menzel, W., Gräbschenerstr. 62
Miemietz M., Märkischestr. 110
Morawa, S., Fr.-Wilh.-Str. 9
Müller, Kurt, Berliner Str. 42.
Müller, E., Gräbschenerstr. 262
Petersilie, Max, Neuschestr. 37, 38
Reisner, P., Gräbschenerstr. 96
Sachs, Hans H., Lessingstr. 19.
Schirduan, Max
Nikolaistraße 22
Scholz, Luise, Hubenstr. 30/32
Seidel, H., Rosenthalerstr. 16
Schlegel, Jos., Posenerstr. 57
Schlegel, Konrad, Bahnauer Straße 127
Schlitt, Georg, Westendstraße 80
Zigarren-Spezial-Haus
Erich Streckert, Breslau I
Kupferschmiedestraße 32
Schwede, R., Matthiasstr. 189
Tirpitz, F., Berlinerplatz 1b
Erich Tautz
Trebnitzerplatz 2
Erstes Zigarren-Spez.-Geschäft der Oderverstadt.
Viertel, Herm., Bärenstr. 24.
Wagner, H., Gneisenaustr. 17, Tel. Ring 6941
Wöhler, Georg
Tauentzienstr. 173, Tel. R. 4154
Zeise, E., Höfchenstraße 75

Lokale a. d. Oder
Zum alt. Oderschlößchen
Terrasse mit schattigem Garten.

Morgenauer Lokale
Konzerthaus KROKER
[illegible]
Angenehm. Fam.-Aufenthalt.
Jed. Donnerstag u. Sonntag Tanz.

Pöpelwitzer Lokale
Goldene Krone Inh.: Gronsky [illegible] Nr. 112
WOLLINS Festsäle
[illegible]
T. A. N. Z

Rosenthaler Lokale
„Friedrichsruh", am Friedhof
Gärlig, Gustav, Trebnitzer Chaussee 84 85

Scheitniger Lokale
Fürstengarten
Besitzer: Bruno Fiedler.

Näh. Umgebung Breslaus.

Brockau
Fleischerei u. Wurstfabrik
Kluge, Berthold, Güntherstr. 3
Gastwirtschaften
Volksgarten
früher Deutscher Kaiser
Gart., Vereinsz., Kegelb., angen. Aufenth. f. Ausflüg.
Jeden Sonntag Tanz

Carlowitz
Lindenhof
Jeden Mittwoch 5-Uhr-Tee
Sonntags vornehm. Tanz

Cosel
Bäckerei
Starker, Franz, Cosel Nr. 32.
Gastwirtschaften
Zur Heinrichsburg Inh. Wallwitz Telef. Oels 313.
Jeden Freitag: Tanz-Kränzchen
Jeden Sonnabend: Vereins-Ball.
Jeden Sonntag: TANZ.
Jeden Montag: Tanz-Kränzchen

Klein-Gandau
Gastwirtschaften.
Kaiser-Friedrich-Park Klein-Gandau
Jeden Sonntag u. Donnerstag: Vornehm. Tanz
Gerichtskretscham Inh. Gahl
Jeden Sonntag Tanz
Gemischtwaren.
Gahl, Auguste

Groß-Mochbern
Gastwirtschaften
Schreier's Gasthaus
Jeden Sonntag: Tanz.
Kolonialwaren
Schmidt, Paul

Gräbschen
Gräbschener Lokale
Gerichtskretscham, Gräbschen 27
Harmonie Gräbschenerstr. 139/41 Dienst. u. Sonnt. Tanz
Jägerhof Gräbschenerstr. 181/3 Mittw. u. Sonnt.: Tanz
Fritz Frey
Gesellschaftshaus Hopf & Görcke
Jeden Sonntag und Dienstag Ball
Schuhwaren, Kolonialwaren
Engel, Max, Groß-Mochbern

Hartlieb
Fahrradhandlungen
Kohler, Paul Reparatur-Werkstatt
Gastwirtschaften
Zur Neuen Bahn Inh. Strische Sonnt. öff. T.

Hünern
Hildebrandt's Gasthaus
Sonntag: Tanzvergnügen
Hendler's Gasthaus Zweite Haltestelle der Kleinbahn. Schön. Saal u. Gart. Sonnt. Tanz

Klettendorf
Fahrradhandlungen
König, Paul, Reparatur-Werkstatt
Rönisch, P., Kirchstr. 20
Gastwirtschaften
Rösner, Ernst, Telefon 3950

Krietern
Bäckereien und Konditoreien
Benke, Fritz, Breslauerstr. 12
Kolonialwaren
Sattler, Fritz, Dorfstr. 8
Zigarren u. Zigaretten
Neumann, Wally, Bresl. St. 1

Oltaschin
Gastwirtschaften
Zentral-Gasthaus
Inh.: Karl Scholz
Jeden Sonntag: Tanz
Deutsches Haus Inhaber: Paul Schreiber
Jeden Sonntag Tanz.

Kl.-Masselwitz
Gemischtwaren
Hoch, Luise
Gastwirtschaften
„Zur Hummel" (Brauerei) Klein-Masselwitz
Jeden Sonntag Tanz.
Vereinen und Gesellschaften empfehle meinen neuzeitlich renov. Tanzsaal. F. Noack.
Kolonialwaren
Gutsche, Gustav

Oswitz
Kolonialwaren
Rich. Hengebauer, Kolonialwaren Drogen, Farben, Oswitz Nr. 14
Restaurateure
Bensch Etablissement
Sonntag u. Donnerstag Tanz
Döring's Festsäle
Jed. Sonnt. u. Donnerst.: Tanz
Hoffmann's Garten, Oswitz:
Jeden Sonnt. Vornehm. Tanz
Knoblichs Paradies
Jed. Sonnt. u. Donnerst. Tanz
Pyka's Etablissement
früh. Grünast. Jed. Sonntag u. Donnerstag: Tanz. Saal für kleine Vereine zu vergeb.
Tivoli Inhaber: Gnoth
Jed. Sonntag u. Donnerstag: Tanz.

Kl.-Sägewitz.
Fleischereien
Stor, Karl, Fleischermeister

Schmiedefeld
Gastwirtschaften
Gustav Engwicht.

Gr.-Tschansch
Gastwirtschaften
Reichsadler Inhaber Peter.
Jeden Sonntag Tanz.
Kolonialwaren
Dalibor, Marie, Dorfstr. 64
Kolonialwaren aller Art
Johann Kendzia Chausseestraße 19.
Schuhwarenreparaturwerkst.
Möbel- und Laden-Einrichtungen
P. Wenzel, Breslau Gr.-Tschansch
Telefon Ring 11248.

Kl.-Tschansch
Fleischereien
Weiß, Wilhelm, Chausseest. 21
Kolonialwaren
Fleischer, Agnes, Dorfstr. 18

Woischwitz
Adolf Jaschke's Gasthof